

Disclaimer: Ich habe keinerlei Rechte an der Geschichte, was den Inhalt von Hasbro's My Little Pony: Friendship is Magic anbelangt. Abgesehen von meinem OC ist alles deren Eigentum.

Kapitel 34: Das Herz der Finsternis

“Passt auf!”

Twilight ließ das Glühen ihres Horns aufleuchten.

Die Dunkelheit wich zurück, floh aber nicht. Sie blieb bei ihnen, lauerte gerade außerhalb des Kreises von violetterm Licht, sprungbereit wie ein Raubtier.

Twilights Horn erleuchtete eine hohe Kammer hinter dem Absatz der gewundene Treppe, die sie hinunter gestiegen waren. Die Wände wurden von reich verzierten Bögen gehalten, die weit aufstrebten und deren Scheitel sich im Dunkeln verbarg. Der Boden war mit hartem Stein ausgekleidet, aber der allgegenwärtige, graue Staub hatte auch hierher seinen Weg gefunden. Er floss zwischen feinen Rissen im Mauerwerk und sammelte sich an den Wänden und Säulen. An vielen Stellen waren Steine aus dem Mauerwerk herausgebrochen und ergossen eine wahre Flut an grauem Pulver, manchmal bis hin...

Eine Kluft, eine Spalte, ein Abgrund tat sich mitten vor ihnen in der Kammer auf. Das einheitliche Grau des Boden wurde von gezackter Schwärze verschluckt, dort wo die Steine des Bodens in die Tiefe abgefallen waren. Twilights Licht reichte gerade bis an diese Kante, hinter der nur Finsternis, stygisch und bodenlos gähnte.

“Passt auf, wohin ihr tretet.”

Rarity nickte stumm und verstärkte auch ihr Licht. Applejack holte eine Laterne aus ihrer Satteltasche, zusammen mit einem am Ende gerollten Stab, an dem sie sie aufhängen und ihr den Weg leuchten lassen konnte, ohne die Hufe zu benutzen. Rogue kramte kurz in seiner eigenen Ausrüstung und holte sein eigenes Licht hervor. Es war ein festes Stirnband, an dem eine billige Kopie der immerleuchtenden Kristalle befestigt war, mit dem die Straßen in Canterlot beleuchtet wurden. Er brach die Versiegelung und das kleine Stück Quarz begann in hellem Schein zu leuchten, fokussiert durch den kleinen Spiegel, der dahinter angebracht war. Es würde nicht lange halten, vielleicht zwei oder drei Tage, aber das war hoffentlich genug. Er stülpte es sich über die Mähne und fühlte sich sofort etwas sicherer.

“Wohin?”, fragte Rainbow. Ihre Stimme klang belegt, eingeschüchtert durch die schiere Präsenz dieses Ortes.

Twilight sah sich kurz um. “Es gibt nur eine Richtung. Wir folgen dem Verlauf der Spalte.”

“Leuchte mir.”, flüsterte Fluttershy Rogue atemlos zu. Er nickte und trat vor.

Staub wirbelte mit jedem ihrer Schritte um ihre Hufe auf. Er dämpfte das Geräusch ihrer Hufe auf den Steinen, aber dennoch klang jedes Auftreten laut in ihren Ohren. Er rieselte zwischen den Steinen der Wände hervor und floss hinab in die Dunkelheit des Abys, wie ein silberner Wasserfall, während sie vorbeiging. Er hing wie Silberflocken in der Luft, kaum das er aufgewirbelt war und schimmerte wie Schneekristalle in dem Licht, das sie mit sich

führten. Wenn sie vorübergezogen waren, beruhigte er sich nur langsam, die silbernen Ströme versiegten und der Staub senkte sich zu Boden. Ihr Licht zog weiter, verblasste zu einem Schimmern, zu einem Abglanz und schließlich zu einer bloßen Erinnerung. Und der Staub lag wieder still.

Und dann erhob er sich wieder und folgte ihnen.

Der Durchgang war eingesunken, der Bogengang halb eingestürzt und kaum ein Dutzend Schritte dahinter mit großen Felsbrocken versperrt.

“Das ist schon der dritte.”, gab Rarity mit frustriertem Unterton von sich.

Twilight betrachtete den versperrten Torbogen einen Moment lang, dann wandte sie sich um und ging den Weg zwischen Mauer und Abgrund vorsichtig weiter.

“Sie kommen in regelmäßigen Abständen. Einer wird früher oder später frei sein.”

Rogue warf einen Blick auf das Durcheinander aus eingestürzten Stützsäulen und unbehauenen Steinen, als er daran vorbei ging. “Ich verstehe das nicht.”, fragte er laut.

“Dieser Ort sieht aus, als wäre er seit tausend Jahren verlassen. Wie kann das sein, wenn Nightmare Moon erst vor zwei Jahren von hier verschwunden ist?”

Er hatte es in die Runde gesagt, mehr wie eine allgemeine Feststellung, als eine ernstgemeinte Frage. Aber Twilight antwortete ihm trotzdem, ohne ihren Blick von ihrem Pfad voraus zu nehmen.

“Wir sind nicht mehr auf Equia. Dieser Ort folgt eigenen Regeln, eigenen Gesetzen, die nicht unbedingt mit dem übereinstimmen, was wir von unserem Planeten gewohnt sind.” Sie hielt kurz inne, als eine der massiven Säulen, die die Wände stützten, umgeworfen vor ihr aufragte. Sie besah sich das Hindernis kurz im Lichte ihres Horns und begann dann darüber zu klettern.

“Diese Architektur ist auf natürlichem Wege fast unmöglich. Die Galerie - Ich hoffe, das es eine Galerie ist, und nicht ein einziger großer Raum, das wäre selbst für sie zu verrückt - erstreckt sich jetzt schon über eine Meile. Die Bogenstruktur sieht beeindruckend aus, kann aber niemals diese Ausmaße und den entstehenden Druck abhalten. Also muss sie mit Magie nachgeholfen haben. Jetzt, da sie vernichtet wurde...” Sie hielt kurz inne und setzte über einen herabgefallenen Steinblock hinweg. “...löst sich die Magie auf und die Struktur wird schwächer. Normalerweise hätte sie schon lange nachgegeben, aber hier...” Sie sah auf, hinauf zu einer Decke, die so hoch war, das sie hinter der Finsternis verborgen blieb. “...hier ist alles etwas anders.”, schloss sie leise.

Rogue ließ sich von Fluttershy auf den Scheitelpunkt der umgestürzten Säule helfen und reichte dann Pinkie einen helfenden Huf, den sie eigentlich nicht brauchte. Er ließ seinen Blick und damit auch den Lichtkegel seiner Lampe langsam über den Pfad schweifen.

“Woher weißt du das alles Twilight?”, verlangte er zu wissen und sah zu der Stute am Fuß des Geröllhaufens hinab. “Gibt es denn über alles Bücher?”

Twilight zögerte kurz, dann schüttelte sie energisch den Kopf. “Nein. Nein, ich weiß nicht alles. Gerade hier... gerade jetzt... ich bewege mich auf vollkommen unbekanntem Terrain. Es ist... es ist wie ein Puzzle, verstehst du?” Sie sah ihn an. “Kein Pony war jemals auf dem Mond gewesen, abgesehen von Luna und sie war niemals sehr mitteilssam gewesen. Was ich weiß, ist wie die Eckstücke, wie der Rand des Puzzels. Und die Abbildung auf der Packung... das Bild, das was ich sehe, so wie es sein soll. Alles dazwischen kann ich... ausfüllen, auch

wenn ich nicht genau weiß, wie die Stücke aneinander passen. Es ist nicht immer richtig, aber... gut genug."

Sie sah verlegen auf ihre Hufe. "Meistens." Nach einigen Sekunden des Schweigens blickte sie auf. "Verstehst du?"

Tatsächlich tat er das. Rogue hatte niemals eine Ausbildung genossen, die sich mit einem Arzt vergleichen ließ. Aber er hatte sich immer für alles interessiert, was mit Medizin zu tun hatte, hatte es auf fast intuitive Art und Weise verstanden... und natürlich schließlich mit einer guten Portion Durchhaltewillen und Sturheit. Und als dieses Wissen, lückenhaft und scheinbar ungenügend, auf die Probe gestellt worden war... als seine zitternden Hufe sich an den zerbrochenen Knochen und Fleisch von Worthwhile bewähren mussten... war es genug gewesen. Nicht das Beste, nicht perfekt, aber gut genug. Ein Leben auf der richtigen Seite seines Kontos. Man musste nicht alles wissen. Manchmal reichte es aus, zu verstehen. Seiner Intuition zu vertrauen. Manchmal.

"Ja, ich verstehe.", antwortete er ernst. Und dann brachte er sogar ein Lächeln zustande. "Es ist niemals leicht, oder Twilight?"

Sie zögerte kurz, dann erwiderte sie sein Lächeln. "Und es wird niemals leichter.", sagte sie leise.

Der nächste Torbogen, der von der Schlucht fortführte, war frei.

Applejack hob ihren Vorderlauf. "Hufspuren."

Sie alle hielten inne und versammelten sich mit angehaltenem Atem hinter der Farmerin. In dem grauen Staub vor ihr zeichnete sich im flachen Licht scharf gezeichnet ein Halbrund ab.

AJ hielt vorsichtig ihren Huf darüber und maß die Größe ab. Es war offensichtlich, dass das Pony, das den Abdruck hinterlassen hatte, wesentlich größer als sie selbst gewesen sein musste.

Das Farmpony betrachtete den Hufabdruck einen Moment lang nachdenklich. "Ich denk' nich', dass er sehr alt is'. Die Kanten sin' noch sehr klar und kaum eingefall'n."

"Celestia!", hauchte Twilight. Es war nicht klar, ob es ein Ausdruck der Freude, Überraschung oder der Sehnsucht war.

"Wow! Ich dachte nicht, dass du eine so gute Waldläuferin bist, Applejack!", sagte Pinkie beeindruckt.

AJ machte ein verwirrtes Gesicht. "N' Was? Ich bin Farmerin, nich' mehr. Ich hab's Spur'nles'n von mei'm Daddy gerlernt. Man muss aufpass'n wenn Füchse umme Hühnerställe schleich'n."

"Sie muss hier entlang gekommen sein." Twilights Stimme klang verträumt, als sie den dunklen Gang entlang sah. Einen Moment später hatte sie sich wieder gefangen. "Wir sind auf dem richtigen Weg! Folgt mir!"

"Wir sollten vorsichtig sein..." mahnte Rarity warnend an, aber die violette Einhornstute schritt mit schnellem, forschem Schritt voran, ohne auf ihre Freundin zu hören.

Fluttershy und Rogue warfen sich besorgte Blicke zu. Twilights Fixierung auf die Prinzessin war verständlich, aber gefährlich.

“Wir sollten etwas unternehmen.”, flüsterte Rogue dem kanariengelben Pegasus zu, während sie in dem staubigen Licht seiner Lampe den Gang entlang trotteten, bestrebt nicht zurück zu bleiben.

“Ich weiß.” Fluttershy hielt ihren Kopf oben und schien Ausschau zu halten. “Sie verrennt sich wieder. Das ist nicht gut.”

“Soll ich... willst du?”, fragte das Rettungspony unsicher.

Fluttershy schüttelte heftig ihren Kopf. “Nein, nicht wir. Warte kurz.” Sie entfaltete ihr Flügel und machte einen kurzen Satz über Applejack. Danach verlor sich ihre Gestalt in den huschenden Schatten der schwankenden Lichter, die sie mit sich trugen.

Rogue schluckte herunter, was er gerade noch sagen hatte wollen. Fluttershy hatte selbstsicher genug geklungen, um einen Plan zu haben. Er war gespannt, aber auch etwas besorgt, wie er aussehen würde.

Er musste nicht lange warten, um es herauszufinden. Nach ein paar Minuten des ruhigen Marsches durch die bedrückend grauen Gänge hörte er vor sich Stimmen laut werden. Er musste scharf abbremsen, um nicht Applejack von hinten anzurempeln. Die Lampe auf ihrer Stange schaukelte und warf wilde Schatten über die Wände, als sie sich halb zu ihm umdrehte.

“Was´n da vorne los?”, fragte sie ihn.

Er warf ihr einen vielsagenden Blick zu. “AJ, du stehst näher dran als ich. Eigentlich müsste ich dich fragen.”

Das Erdpony lächelte entschuldigend. “Oh, yeah. ´Tschuldigung.” Sie nickte mit dem Kopf den Gang entlang. “Woll´n wir näher ran?”

Rogue leckte sich nervös die Lippen. “Auf geht´s.”, sagte er nur.

Sie wussten nicht genau warum, aber dennoch erwischten sich die beiden Ponys dabei, wie sie auf ihren Hufspitzen näher schlichen, so als müssten sie heimlich lauschen. Vielleicht lag es am Ton der Stimmen, die mit jedem weiteren Wort lauter zu werden schienen.

“Du solltest es doch am Besten wissen, Twilight: Das hier ist keine Rettungsmission!” Es war natürlich Rarity, die den Widerstand anführte. Es erleichterte Rogue ungemein, den unbeugsamen Ton ihrer Stimme zu hören. Sie hatte sich schon zuvor als ein vernünftiger, gemäßigter Gegenpol zu Twilights manchmal festgefahrenen Denkungsweisen erwiesen.

“Das habe ich auch nie behauptet!” Twilights Stimme klang scharf und doch ein wenig entschuldigend, so als wäre sie sich ihres Standpunktes nicht sicher.

Rarity nutzte diese Bresche sofort aus. “Und trotzdem führst du uns auf ihrem Pfad entlang. Ich kann mir nicht vorstellen, das du nicht begreifst, in welche Gefahr du uns damit bringst!”

“Gefahr? Ich versuche uns durch dieses Labyrinth zu lotsen! Celestias Spuren sind der einzige Hinweis, der uns hier helfen kann!”

Rogue streckte den Hals, um über Applejacks Rumpf etwas zu sehen. Der Gang war zwar hoch, aber schmal, so das zwei Ponys kaum nebeneinander gehen konnten. Schließlich schob er sie einfach nonchalant mit dem Huf auf ihrer Flanke auf die Seite. Sie zuckte bei der Berührung etwas zusammen, beeilte sich aber dann, ihm Platz zu machen.

Twilight und Rarity standen sich etwas seitlich versetzt gegenüber, da der vorhandene Raum für ihre Konfrontation nicht mehr Platz ließ. Die Gesichter von Pinkie und Rainbow waren im Licht der wütend leuchtenden Hörner jenseits der zwei Streitenden zu sehen, die das Ganze besorgt betrachteten. Fluttershy hatte sich vor AJ auf ihre Hinterläufe gesetzt und sah erschrocken von einer Stute zur anderen. Die Luft schien vor Spannung zu knistern.

“Aber Celestia hat versagt! Deshalb sind wir überhaupt hier! Wer weiß, welche Fallen für sie hier aufgestellt wurden? Du führst uns in jede einzelne von ihnen!”

Twilight schüttelte verzweifelt ihren Kopf. “Nein... Nein, du siehst das falsch, ich... ich...”

“Was Twilight? Was sehe ich falsch?” Rarity machte einen kleinen Schritt nach vorne, auf ihre Freundin zu. “Wir tapen in jede Falle, die für die Prinzessin vorbereitet worden ist. Und wir sind keine Alicorns. Wir sind nur Ponys.” Rarity zögerte einen Moment und die Freunde konnten sehen, wie sie mit sich selbst rang, die nächsten Worte auszusprechen. “Und hier gibt es etwas, dem selbst Celestia nicht gewachsen war. Akzeptier das endlich, Twilight! WIR SIND NICHT HIER, UM SIE ZU RETTEN!” Sie schrie es ihrer Freundin ins Gesicht. Staub rieselte zwischen den Steinen des Ganges hernieder, als ihre Stimme verklang.

Twilight öffnete ihren Mund, aber Rarity war noch nicht fertig.

“Wir haben alles geopfert, Twilight, ALLES! Wir sind nur aus einem Grund hier und nur aus einem: Equestria und unsere Lieben zu retten, das zu tun, was Celestia nicht konnte und den Regen zurück zu bringen. Alles andere steht dahinter zurück. Wir haben alles zurückgelassen, alles, was uns wirklich etwas bedeutet...”

Rogue konnte hören, wie Raritys Zähne knirschten, als sich der aufgestaute Zorn in der Stute seine Bahn bracht. Aber anders als er erwartet hatte, schwoll die Stimme der weißen Einhornstute nicht zu einem Brüllen an. Stattdessen gewann sie nur eine so eisige Kälte, eine solche unpersönliche, verletzende Distanziertheit, das ihm dabei ein unwillkürlicher Schauer über den Rücken lief.

“Nur du nicht, Twilight. Du allein darfst noch deinem Traum nachjagen, nachdem du uns allen jedes Hoffen versagt hast.”

Tränen traten in Twilights Augen, als sie aufsaß. “Nein. Nein, es ist nicht so! Ich... Spike! Ich...”

Rarity setzte sich auf ihre Hinterbeine, aufrecht, herrschaftlich, wie ein Richter. “Welches Opfer ist dir genug, Twilight? Wir alle stehen hier vor dir und haben dich in der Schuld. Du hast dich verändert. Schritt um Schritt bist du anders geworden.”

Rarity zögerte einen Moment und sah sich im Kreis des Lichtes die Gesichter ihrer Freunde an. Sie schien um Zustimmung zu bitten, um eine Erlaubnis.

AJ begegnete ihrem Blick ohne Furcht und nickte ohne zu zögern. Neben ihr hob Fluttershy sacht ihren Kopf und blinzelte ihr traurig zu. Rogue steinernes Gesicht sagte alles aus, was sie wissen musste. Gegenüber schlug Rainbow aufgeregt mit den Flügeln, um sich über Pinkie in der Luft zu halten. Die cyanblaue Pegasusstute nickte ernst. Unter ihr leckte sich Pinkie nervös die Lippen und schüttelte langsam ihren Kopf.

Rarity atmete tief durch. Die Entscheidung war gefallen.

“Twilight, wir kennen dich allen schon so lange. Du bist uns allen lieb geworden. Wir dachten lange, das wir dich verstehen würden, so sehr, als wärst du ein Teil von uns selbst. Aber in letzter Zeit... sind wir uns nicht mehr so sicher.” Sie sah auf und fixierte Twilights Augen. “Du hast dich verändert. Du hast viel durchgemacht, genau wie wir auch, und

vielleicht sogar noch mehr. Du hast viel erliden müssen und wir verstehen, was das in einem Pony anstellt. Aber anstatt deinen Schmerz zu teilen... ihn zu verringern, in dem du ihn in diesem Kreis zu verteilen, wie wir alles es getan haben, um darüber hinweg zu kommen... um damit klar zu kommen... behältst du ihn für dich. Und damit entfremdest du dich von uns. Du... bist egoistisch geworden. Du hast uns in den Hintergrund gedrängt."

"Nein... Nein..." Twilights Kopf nickte stumpf von einer Seite zur anderen, als sie Worte nicht wahr haben wollte, die so unverwandt aus dem Mund ihrer Freundin strömten.

"Du liebst Celestia. Du liebst sie wie eine Stute die andere. Es braucht ein Fohlen, um es nicht zu sehen. Aber..."

Raritys Mund nahm einen grausamen Zug an. Einen Ausdruck, den sie nicht wollte und der doch nur ein Abbild dessen war, zu dem sie sich gezwungen sah.

"Aber sie erwidert diese Liebe nicht, oder? Nicht auf die Weise, die du es erwartest."

Ihre Züge wurden weicher und ein Ausdruck des Mitleids, ehrlich und aufrichtig, zeigte sich in ihrem Gesicht. "Es gibt kein Messer, das tiefer schneidet, nicht wahr? Du bist geliebt, Twilight, von ihr, von uns. Aber es ist nicht genug, oder?", flüsterte sie. "Sie liebt dich nicht, so wie du sie liebst. Es gibt nichts, das mehr schmerzt. Es tut mir so leid."

Das violette Einhorn, zusammengesunken auf ihren Knien, konnte nur noch schluchzen. Aber Rarity konnte noch nicht innehalten. Sie wusste, sie musste es zu Ende bringen, zu ihrer beiden, zu ihrer allen Erlösung. Zum Guten oder zum Schlechten.

Die letzte, notwendige Grausamkeit musste noch ausgesprochen werden.

"Du würdest alles tun, um dir diese Liebe zu verdienen."

"Nein... Nein..." Twilights Flehen wurde kläglich, als sie die nächsten Worte vorausahnte.

Rarity fuhr unerschütterlich fort. Ihre Stimme nahm einen bitteren Ausdruck an. "Auch wenn es bedeutet, deine Freunde zu opfern."

"NEIN!" Ihr Schrei war so laut, so urtümlich, so schmerz erfüllt, das die Steine des Ganges selbst erzitterten. In ihm trug sich so viel Selbsthass, so viel Verzweiflung mit, das ihre Seelen selbst darunter erzitterten.

Ein Licht, gleißend hell, erfüllte für einen Moment den schmalen Gang, das sie nach der langen Dunkelheit schmerzhaft blendete. Rogue warf schützend seinen Vorderlauf vor seine Augen. Trotzdem tanzten farbig Punkte vor seinem Gesichtsfeld, so das er nicht richtig sehen konnte.

"Wo ist sie?", rief Pinkie laut aus.

"Sie hat sich teleportiert!" Rarity sah sich blinzeln in der Dunkelheit um. Das Licht ihres Horn drang nur langsam durch die Blendung, die Twilights Zauber hinterlassen hatte.

"Sie muss weiter den Gang entlang sein!", rief Rainbow aus und schwang sich in die Lüfte.

"Ihr nach?", fragte Fluttershy mit vor Aufregung piepsender Stimme.

"Wir müssen vorsichtig sein!" Rarity's Stimme verriet die Panik, die das plötzliche Verschwinden Twilights in ihr ausgelöst hatte. Sie wusste, das ihre Worte hart gewesen waren, so hart sie eben hatten sein müssen, aber das ihre Freundin einfach die Flucht ins Ungewisse antreten würde... das hatte sie nicht vorhergesehen. "Verdammt, Twilight...", stieß sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Anstatt dieses Conundrum aus Gefühlen,

Verpflichtungen und Befindlichkeiten endlich etwas aufzulösen, hatte die längst überfällige Konfrontation alles nur noch schlimmer gemacht. Wie hatte sie so dumm sein können?

Wie hätte sie anders handeln können?

Rarity atmete tief durch und versuchte sich zu beruhigen. Diese Aussprache war längst überfällig gewesen und wenn überhaupt konnte sie sich nur Vorwürfe darüber machen, das sie nicht früher ihren Mund aufgemacht hatte. Es war nur noch niemals vorher so notwendig gewesen. War sie unnötig grausam gewesen? Grausam, ja, aber nicht unnötig. Twilight's Verhalten war nicht mit einem mal untragbar gewesen, sondern hatte sich langsam gewandelt, von einer fragwürdigen Entscheidung zur anderen. Bereits auf den Zwillingsgipfeln war ihre Art dem armen Rogue fast zum Verhängnis geworden. Damals war Rarity bereits drauf und dran gewesen, ihre Anführerin deshalb in die Büt zu nehmen und hatte mehr als einmal mit sich selbst gekämpft, sie ihrer Verantwortung zu erinnern. Dort hatte sie sich zurückgehalten und das Verhalten mit der Notwendigkeit entschuldigt, so sehr es sie auch selbst schmerzte. Aber jetzt und hier, auf dem Mond, war scheinbar jegliche Zurückhaltung von Twilight abgefallen und sie zeigte ein egoistisches, selbstsüchtiges Gesicht, das ihrer aller Opfer spottete.

Sie hätte es kommen sehen sollen. Twilight war mit zunehmenden Druck auf sie verschlossener geworden, und wenn sie sich auch hin und wieder öffnete, schien sie doch im Hinterkopf immer einen versteckten Plan zu verfolgen, den sie vor ihren Freunden geheim hielt. Selbst wenn sie sich offenbarte, entdeckte man im Nachhinein immer noch eine tiefere Lage an Beweggründen, die die Stute nicht mit ihnen teilen wollte, und für die sie ihre Freunde in zunehmendem Maße und immer rücksichtsloser einspannte.

Twilight war Celestia wirklich eine gelehrige Schülerin gewesen.

Rarity verbannte diesen fast schon ketzerischen Gedanken aus ihrem Geist, kaum das er darin aufgetaucht war. Celestia mochte zweite oder sogar dritte Gedanken haben, aber letztlich musste Sie das wohl. Sie war tausend Jahre lang die Herrscherin über Equestria gewesen sein und hatte das Land in Harmonie und Wohlstand geführt. Rarity gab sich mittlerweile keinerlei Illusionen mehr hin, dass dies manchmal nur mit... Kompromissen zu bewerkstelligen war. Aber dies war das Privileg und die Bürde der Prinzessinnen, die die Weisheit und Voraussicht besaßen, alles gegeneinander abzuwägen und den besten Weg zu finden. Dagegen waren sie... nur Ponys. Fehlbar und anfällig und... angewiesen auf Hilfe. Dafür formten sie einen Kreis, oder? Dafür waren sie... die Elemente der Harmonie, oder? Dafür waren sie doch... füreinander da...

“Wir müssen ihr folgen.” knurrte Rarity zwischen zusammengebissenen Zähnen hindurch. “Aber seid vorsichtig! Haltet Ausschau...” Sie zögerte. “Haltet Ausschau nach allem.”, endete sie etwas ratlos.

Es schien, als würde der Gang kein Ende nehmen, als sie ihn entlang schritten. Rainbow flog ihnen als Scout voraus, dahinter Rarity, die leuchtete, zusammen mit Pinkie. Dann folgte Applejack mit ihrem schwankenden Licht und schließlich Rogue und Fluttershy. Sie folgten den sporadischen Hufspuren Twilights die hie und da in dem Staub des Bodens auftauchten und wieder verschwanden. Es schien als würde die Stute immer wieder den einzigen Weg entlang teleportieren, um ihnen voraus zu bleiben. Es war frustrierend.

“Hier ist eine Kammer!”, rief Rainbow von vorne.

Rarity blickte auf. Die ungewohnte Anstrengung ihr Horn so lange mit Licht erstrahlen zu lassen, begann langsam an ihr zu zehren. “Irgendwelche Spuren?”, fragte sie ohne viel Hoffnung.

Die Antwort ließ einen Moment auf sich warten. “Nein. Der Boden ist wie aus dem Ei gepellt.”

Die weiße Einhornstute seufzte leise. “Also gut. Dann weiter.”

Rogue, der hinter Fluttershy am Ende der Kolonne ging, spitzte seine Ohren und blieb stehen.

Der kanariengelbe Pegasus lief noch einige Schritte weiter, dann bemerkte sie, dass ihr Liebster ihr nicht nachfolgte und wandte sich um. “Was ist, Rogue?”, fragte sie besorgt.

“Psst!”, verlangte er eindringlich und hob seinen Huf vor seine Lippen.

Sie erstarrte und hörte angestrengt in die Stille hinein.

Einen Moment lang vernahm sie nur die gedämpften Schritte der Ponys vor ihr im Staub und das entfernte Schlagen von Rainbows Flügeln... und das Klopfen ihres eigenen Herzens, etwas zu laut, etwas zu schnell und aufgeregt... und dahinter... das Geräusch ihrer eigenen Ohren, die zu lange in die stille Finsternis gehorcht hatten... und dann... noch etwas anderes, so leise, dass es fast von allem anderen übertönt wurde, aber das schnell lauter wurde... als... als würde es... ein feines Geräusch wie langsam zerreisende Seide... immer schneller, immer lauter... ein Rauschen... immer lauter... immer näher...

Ihr Herz setzte einen Schlag aus. Ihr Mund öffnete sich zu einem Schrei, aber da war es bereits zu spät. Es KAMM, es war DA, es war ÜBER IHR.

Der Boden aus Stein und Staub hob sich wie der Rücken eines Tieres, das aus dem Winterschlaf geweckt worden war. Er bäumte sich auf, mächtig und unnachgiebig, hob sie an und ließ sie wieder fallen, als es sie passierte. Einen Moment ritt sie auf der Welle, als der Boden sie emportrug, dann entfalteten sich ihre Flügel von alleine, als er unter ihr wegsackte. Einen kurzen, furchtsamen Moment hatte sie den Eindruck einer riesigen, einschüchternden Präsenz, deren Aufmerksamkeit sie streifte, die verharnte, weniger als einen Herzschlag lang, sie betrachtete und sondierte... und dann weiterzog. Sie schlug aufgeregt mit den Flügeln um sich in der Luft zu halten, die plötzlich mit flimmernden Staub erfüllt war.

“Rogue! Rogue!”, rief sie aus. Das Licht seiner Stirnlampe schien noch immer, auch wenn es durch den Staub in der Luft getrübt war. Sie folgte dem Schein wie eine Motte und fand ihren Liebsten zusammengesunken auf dem Boden.

“Rogue! Ist alles in Ordnung mit dir? Bist du verletzt?”

Zu ihrer unendlichen Erleichterung erhob er sich langsam. Staub, der in Farbe kaum von seinem Fell zu unterscheiden war, rieselte seine Flanken hinab. Er schüttelte sich heftig und ganze Wolken des grauen Pulvers stoben von ihm herab, wie von einem abgeklopften Teppich.

“Ich bin Okay!” Das Rettungspony klopfte sich die letzten groben Reste des Staubs von seinem Fell. “Was war das?”, fragte er.

Fluttershy konnte nur mit den Achseln zucken. Als sie verstand, dass er die Geste im trüben Licht der Stirnlampe wahrscheinlich nicht sehen konnte, antwortete sie ihm statt dessen.

“Ich weiß es nicht.” Sie blieb einen Moment lang in der Luft stehen, dann setzte sie zur Landung auf dem weichen Boden an und faltete ihre Schwingen an ihren Leib. “Aber ich bin

froh, dass dir nichts passiert ist.“ Sie gab ihm einen flüchtigen Kuss auf die Lippen. Er schmeckte nach Asche und kaltem Stein, aber auch ein wenig nach Rogue. Sie war zufrieden damit.

“Wo sind die anderen?”, fragte sie der Hengst mit einem leicht ängstlichen Unterton. Erst jetzt drehte sie sich um und bemerkte, dass seine Stirnlampe die einzige Lichtquelle im Gang war. Ihre Freunde waren verschwunden.

Ein kalter Stich aus Angst grub sich in Rogues Herz. “Oh, nein. Nein, nein, nein.”, flüsterte er verzweifelt. Er ging ein paar Schritte weiter in die Richtung, wo die anderen Stuten vor wenigen Augenblicken noch gestanden hatten. “Applejack! Rainbow! Rarity! Pinkie”, rief er laut in den langsam niedersinkenden Staub hinaus. Es schien, als würde der graue Dunst, der immer noch dick in der Luft lag, seine Rufe schlucken.

“Das ist nicht gut, das ist nicht gut. Wir sollten nicht getrennt werden, wir sollten...” Er erstarrte, als ein grauer Flügel sich vor seiner Brust ausbreitete und ihn aufhielt. Fluttershy, noch immer vom Staub bedeckt, hielt ihn zurück.

“Rogue, beruhige dich. Wir müssen jetzt einen klaren Kopf bewahren. Schau! Es ist gefährlich hier.” Sie ließ ihren Flügel sinken und deutete damit vor sie beide.

Der Gang verbreitete sie zu einer kleinen Kammer mit etwas über der doppelten Breite des Korridors. Praktisch an der Schwelle sackte der Boden jäh ab und bildete eine steile Rampe aus rieselndem Staub. Der ganze Raum war ein Trichter in die Tiefe. Dahinter, in dem trüben Licht gerade noch zu erkennen, schien der Gang eben weiter zu verlaufen.

Rogue schluckte schwer. “Danke Fluttershy.” Ohne sie wäre er wahrscheinlich einfach hineingelaufen. Dann hätte ihn das Loch ebenso verschluckt wie...

Er biss die Zähne zusammen. “Du musst mich sichern.”, sagte er und schob seine Hufe näher an den Rand. Er musste vorsichtig sein. Er konnte nicht sicher sein, ob der lose Staub nicht einfach nachrutschte und ihn mit sich zog.

“Was... was hast du vor?”, fragte sie ihn erschreckt, beeilte sich aber hinter ihn zu kommen und seine kurzen Schweifhaare zwischen die Zähne zu nehmen.

Er spürte ihren Zug und versuchte nicht an Pears zu denken. Seltsamerweise gelang es ihm ohne weitere Umschweife die Gedanken an das gefallene Fohlen zu verscheuchen, das er einmal auf dieselbe Weise gehalten hatte, wie Fluttershy in jetzt. Die Sorge um seine Freunde schien Wunder zu wirken.

“Vielleicht kann ich sie da unten sehen! Noch ein kleines Stück!”

Das Gegengewicht von Fluttershy sorgte dafür, dass er sich in einem sonst unmöglichen Winkel über die Grube beugen konnte. Der Schein seiner Stirnlampe drang kaum durch den aufgewirbelten Staub.

“Komm schon. Komm schon!”, knirschte er zwischen seinen zusammengebissenen Zähnen hindurch. Wenn der Boden nachgegeben hatte... Wenn die anderen abgestürzt waren... in einen Schacht, der wer weiß wie tief ging...

Das sie getrennt worden waren, war noch die beste aller Möglichkeiten. Er wollte sich die Schlimmste nicht einmal vorstellen.

Er wagte sich noch ein kleines Stück weiter vor. Die Seiten des Trichters verengten sich, bis hin...

Der Staub unter seinem linken Huf gab nach. Instinktiv versuchte er sich mit seinen Hinterläufen zurückzustößeln, aber seine verletzte Seite knickte schmerzhaft ein und er verlor den Halt. Staub wallte in erstickenden Wolken auf, als er panisch gegen den sich bewegenden Boden ankämpfte um wieder Tritt zu bekommen.

Dann fanden seinen hilflos rudernden Vorderläufe wieder festen Halt. Fluttershy zog ihn Stück um Stück zurück in den Gang, bis er wieder auf festen Boden stand.

Rogue, heftig atmend und gegen den Staub anhustend ließ sich zitternd gegen die Wand des Ganges sinken, um seine brennende Flanke zu entlasten. Fluttershy begann ihn oder viel Federlesen oder Schamgefühl abzutasten.

“Alles in Ordnung? Hast du dich verletzt?”

Er ließ ihre Untersuchung klaglos über sich ergehen und versuchte sich etwas von dem Schrecken zu erholen. Als sie von ihm abließ schüttelte er seinen Kopf. “Nichts, was nicht schon vorher da war.” Er stieß sich von der Wand ab und belastete versuchsweise sein schlimmes Bein. Es trug ihn, aber der dumpfe Schmerz, den er schon fast vergessen geglaubt hatte, war zurückgekehrt. Er atmete tief durch.

“Sie sind nicht da.”, sagte er so ruhig er konnte.

Fluttershy sah zu ihm auf. “Was meinst du damit?” Ihre Stimme zitterte kaum merklich.

Er schüttelte noch einmal seinen Kopf. “Da unten war nur Sand, oder Staub. Es ist kein Loch, sondern wirklich ein Trichter, der...” Er warf einen beiläufigen Blick zu der Kammer zurück und verstummte.

Fluttershy sah ihn noch einen Moment lang erschrocken an, dann folgte sie seinem Blick.

Vor ihren Augen, durch die aufgewirbelten Staubschwaden gerade noch zu erkennen, hob sich der Sand des Bodens in der Kammer an. Er formte für einen Moment einen wirbelnden, im Licht der Lampe schimmernden Kreis, dann regnete er wieder leblos herab. Von einem Moment auf den anderen war der Boden der Kammer wieder eine perfekte, ebene Fläche aus Staub.

“Oh, Celestia...”, flüsterte Rogue.

Es gab nur sie und das Licht. Das ängstigte sie am meisten. Es gab nur sie, das Licht ihres Horns und den knirschenden Staub unter ihren Hufen. Egal, wie hell sie es erstrahlen ließ, es reichte nicht weit genug, um mehr zu erkennen. Egal, wohin sie sich wandte, sie fand nichts als den kleinen Kreis aus immergleichem Grau zu ihren Hufen, den ihr Licht ihr schien.

“Hallo?”, fragte sie zum vielleicht hundersten Mal hinaus in die Finsternis. Sie fürchtete sich zu laut zu rufen. Sie fürchtete sich, das etwas sie hören würde.

“Rainbow?” hauchte sie. “Pinkie? Applejack?” Sie schluckte den Staub in ihrer Kehle hinunter. “Fluttershy? Rogue?”. Sie schluckte ihren Stolz hinunter. “Twilight?”

Rarity lauschte angespannt hinaus in die Stille. Ihr aufgeregter Herzschlag war ihre einzige Antwort. Sie unterdrückte ein Schaudern und hob ihren Huf, um ihre ziellose Suche fortzusetzen.

Der Staub erbebt um sie herum.

Schluchzend vor Angst schnappte sie nach Luft. Unwillkürlich wich sie zurück und schreckte auf, als ihre Hufe in etwas feuchtes, kaltes traten. Es platschte unter ihr und sie sprang zurück.

Der Schein ihres Horns spiegelte sich auf seichtem, klarem Wasser wieder, das den Staub von dem darunterliegenden Steinboden gewaschen hatte. graue Schlieren zeigten sich da, wo ihre Hufe den Sand aufgewirbelt hatte.

Sie sah sich hektisch um. Das Beben war verstummt und in der Ferne war nur das dumpfe Rieseln nachrutschenden Staubes zu hören.

Sie blieb noch lange so stehen, unfähig sich zu bewegen, aus Angst, etwas aufzuschrecken, das sie nicht sehen, ja sich nicht einmal vorstellen konnte. Als sie sich schließlich wieder beruhigt hatte, auch dank ihrer eigenen, immer wieder wiederholten Ermahnungen ruhig zu bleiben, schlich sie sich vorsichtig zurück an das Wasser.

Der Sturz, das hilflose Gefühl zu fallen, das schiere *Grauen* eine Präsenz um sich zu spüren, kalt und mitleidlos und dann das Dunkel, lang und ohne Bewusstsein... sie sehnte sich nach einem kühlen Schluck Wasser. Sie beugte sich hinab und roch vorsichtig an dem kalten Nass. Es roch sauber. Sie zögerte einen Moment lang, dann wattete sie etwas tiefer hinaus, um nicht den aufgewirbelten Staub mittrinken zu müssen. Das Licht schien leicht bis auf den seichten Grund und das Wasser reichte ihr zuerst nur bis zu den Fesseln. Nach ein paar Schritten jedoch erkannte sie, das die gleichmäßig geformten Steinkacheln des Bodens plötzlich abbrechen und in stygischer Finsternis verschwanden. Sie blieb stehen und horchte noch einmal.

Die Stille um sie war jetzt absolut.

Sie senkte ihren Kopf und trank gierig ein paar Schluck. Das Wasser war genau wie sie es sich vorgestellt hatte: herrlich kühl und erfrischend, wenn auch mit einem kaum wahrnehmbaren Beigeschmack aus metallischen Mineralien. Sie trank sich daran satt.

Auf diese Art befriedigt und nun etwas mutiger, betrachtete sie ihr Spiegelbild zwischen den tanzenden, kleinen Wellen, die ihre Bewegungen auf der Oberfläche hinterließen.

“Darling, du siehst furchtbar aus.” Sie kicherte leise. Einerseits, weil sie diese kleine, erleichternde Geräusch brauchte, um die furchtbare Stille um sich herum etwas zu mildern, andererseits, weil es offensichtlich die Untertreibung des Jahrhunderts war. Die Rarity, die von dem glasklaren, dunklen Spiegel unter ihr empor sah, hatte kaum mehr Ähnlichkeit mit dem sorgsam gepflegten Pony, das ihre Freunde kannten. Ihr weißes Fell war durch den grauen Staub gleichmäßig eingefärbt. Aus einigen Kratzern, die sie sich während ihres Absturzes zugezogen haben musste, war Blut geflossen und hatte sich zusammen mit dem Sand zu dunkleren Flecken in ihr Fell gebacken. Ihre einst glänzend gestilte Mähne war nun ein stumpfes Krähenneest, aus dem der Staub rieselte,

Sie sah hinaus, auf die dunkle, glatte Fläche des Wassers, das sich vor ihr ausbreitete. Es gab keine Möglichkeit für sie zu bestimmen, wie weit oder wie tief es war. Und so sehr sie sich auch wünscht, den Schmutz von sich abzuwaschen, sie wagte es nicht, das sichere Ufer zu verlassen, um ein kurzes Bad zu nehmen und sei es nur um ihre Wunden reinzuwaschen.

Aber...

Es konnte doch nicht schaden, kurz den Kopf unterzutauchen, hier an der Kanten zum tiefen Wasser, um den Staub abzuwaschen? Und dann konnte sie im Flachen ihr Fell reinigen, in Sicherheit...

Sie tat es, bevor ihre Angst ihr diesen Gedanken wieder austreiben konnte.

Rarity tauchte ihren ganzen Kopf unter und genoss für einen Moment das belebende, klare Gefühl, das damit einherging. Dann schüttelte sie ihren Kopf, um den Staub aus ihrer Mähne zu spülen.

“Bitte sei leise. Sonst hört er uns.”

Als sie die Stimme hörte, die durch das Wasser seltsam verzerrt und blubbernd an ihre untergetauchten Ohren drang, stieß sie einen Schrei aus, der nur als Blasen aus ihrem Mund drang.

So schnell ihre Hufe sie trugen, spurtete sie aus dem Wasser und hielt nicht an, bis sie trockenen Boden unter den Hufen hatte.

So traf Rarity Amathia, die letzte der Nereiden.

Twilight hetzte durch die dunklen Gänge, vorbei an stillen Galerien, vergessenen Alkoven, eingestürzten Hallen und zerbrochenen Säulen. Sie lief so schnell, wie ihre Beine trugen. Wann immer sie einen klaren Weg sah, konzentrierte sie sich und überwand die Strecke mit einem Sprung aus purer Magie, einem aufblitzen ihrer Zauberkraft. Sie floh, dessen war sie sich irgendwo im Inneren ihres verwirrten Geistes bewusst, vor den Anschuldigungen ihrer Freunde, vor ihrer Schuld, vor der Wahrheit, die nicht wahr sein durfte.

“Finde Celestia. Dann wird alles wieder gut. Wenn du sie findest, wird alles wieder gut.”, war das Mantra, das sich in ihrem Geist abspulte, endlos, als Schutzwall, gegen all die widerstreitenden Gefühle, die sie nicht in Ruhe lassen wollten. Die sie von innen her zerfraßen.

Sie waren hier, um Equestria zu retten. *Sie war hier um Celestia zu retten.* Sie hatten sich geopfert, um ihre Welt zu retten. *Sie hatte sich geopfert, um ihre Liebe zu retten.* Sie hatte ihre Freunde überredet, ihr zu folgen, um alle zu retten. *Sie hätte es nicht ohne sie geschafft. Sie mussten mitmachen.* Es war ihr gemeinsames Opfer gewesen. *Sie hatte sie geopfert, um mit Celestia zusammen sein zu können.* Celestia liebte sie. *Aber nicht so, nicht auf die richtige Weise.* Dieses Wissen war ihr genug, um alles für sie zu tun. *Alles, alles, auch sich selbst zu opfern, alles zu opfern, auch ihre Freunde.* Sie würde alles für sie geben. *Vielleicht würde sie dann begreifen, wie wichtig sie ihr war, wie sehr sie sie liebte, dass sie nicht leben, nicht existieren konnte, ohne ihre Liebe, ohne ihre richtige Liebe, ohne...*

“Finde Celestia. Dann wird alles wieder gut. Wenn du sie findest, wird alles wieder gut.”, schluchzte sie und spornte sich noch einmal an.

Du wirfst alles fort, was sie dich gelehrt hat, alles, was sie dir versucht hat beizubringen, alles, was ihr wichtig war, alles, wofür sie dich liebt...

“Finde Sie. Dann wird alles wieder gut.” Ihre Tränen hinterließen schwarze, feuchte Flecken in dem trockenem Staub, die dieser gierig aufzog.

Dafür... dafür wird sie lernen dich zu hassen...

“NEIN!”

Ein unebener Stein, der etwas höher herausragte. Sie blieb mit dem Huf daran hängen und stolperte. ihr Bewegungsmoment trug sie weiter und für einen Moment flog sie.

Dann schlug sie auf, in einer Wolke aus schimmerndem Staub. Sie überschlug sich mehrfach, schluckte Sand und bittere Asche. Dann kam sie am Rande einer Halde aus zerbröckelndem Stein zu liegen.

Schwer atmend, keuchend, schluchzend, blieb sie dort liegen. Ihr Licht wurde schwächer und beschränkte ihre Welt auf weniger als eine Beinlänge um sie herum.

“Nein!”, protestierte sie schwach. Aber ihre eigenen Dämonen, vor denen sie davon gelaufen war, hatten sie bereits eingeholt. Sie waren nie von ihrer Seite gewichen.

Du bist nur... ihr kleines Pony.

“Nein...”

Du hast alles fortgeworfen. Alles.

“Aber ich liebe sie doch... ich... ich liebe sie!” stieß sie anklagend in die gleichgültige Finsternis hinaus.

Was bedeutet das schon?

“Alles... alles...” Sie vergrub ihr Gesicht in ihren mit Staub bedeckten Vorderlauf und weinte hemmungslos.

Als sie lange Zeit so lag, aufgelöst in Tränen und Selbstmitleid, kitzelte sie etwas an ihrem Ohr.

Zuerst schlug sie es weg, doch als es beharrlich wiederkehrte, riß sie sich lange genug zusammen, um aufzusehen.

Zuerst sah sie es nicht in dem schwachen Licht zu dem ihre Magie heruntergedämmt war. Und als sie dann ihr Licht verstärkte, hielt sie es zuerst für einen Strang schimmernder Spinnenseide.

Ein einzelner Faden, lang und scheinbar schwerelos, der in einer nicht wahrnehmbaren Brise wehte, von dort, wo er zwischen zwei Steinen eines gemauerten Durchgangs hängen geblieben war. Ein so feines Gespinnst, das man es nur sah, wo es das Licht in allen Farben des Regenbogens brach und das doch seinen eigenen Schimmer, sein eigenes Glühen zu haben schien...

Twilight erstarrte, während das leise Farbenspiel zart vor ihrem Gesicht wehte. Sie kannte dieses Spektrum nur zu gut.

“Celestia...”, flüsterte sie.

Langsam erhob sie sich aus dem Staub. Ihre Selbstzweifeln schienen von ihr abzufallen, wie der Staub, der von ihrem Fell herunterrieselte.

“Celestia...”

Sie hatte wieder eine Spur. Ein Haar von Celestias ätherischer Mähne, ob durch Zufall oder Absicht dort zurückgelassen. Sie folgte ihr wie hypnotisiert tiefer in die Eingeweide des Mondes und ließ die letzten Reste an Vernunft hinter sich zurück.

“Nur noch ein kleines Stück!”

Rainbow zog an der pinken Erdstute, während Applejack den steinernen Balken mit ihrem Kreuz anhub. Die Farmerin grunzte vor Anstrengung.

“Ich bin fast durch!” Pinkie wand sich von einer Seite auf die andere, um durch das enge Loch zu winden. “Verdammte Sahnetörtchen!”, stöhnte sie zwischen zusammengebißenen Zähnen und stemmte sich mit ihren Vorderhufen gegen die Steine des halb zusammengebrochenen Tunnels.

Mit vereinter Macht gelang es ihnen schließlich, Pinkie mit einem fast hörbaren *Plopp* aus der Engstelle zu befreien. Die Erdstute schüttelte sich ausgiebig, wobei grauen Wogen des Staubs von ihrem Fell aufwirbelten, bevor sie sich neugierig umsah.

“Wo... wo sind die anderen?”

“Gute Frage.”, antwortete ihr Applejack und ließ sich erschöpft auf alle Viere nieder. “Wir ham’ schon Glück gehabt, das Rainbow uns aufgefang’n hat.” Sie sah zu der cyanblauen Stute. “Du sachst, das du Rarity hast schrei’n hör’n?”

Dash nickte knapp. “Verdammt, es ging alles so schnell... als der Boden unter uns nachgegeben hat, wart ihr die nächsten an mir dran. Ich hab dich zu fassen gekriegt und auch noch Pinkie, aber die anderen...” Rainbow ließ den Kopf hängen. “Es kam einfach zuviel von oben nach. Es war reines Glück, das ich den Absatz gefunden hab, auf dem ich euch abgesetzt hab. Ich hatte in all dem Staub null Sicht.”

“S’war echt verdammt knapp. Ich hätt fast losgelass’n.” Applejack legte ihrer Freundin einen Huf auf die Schulter. “Danke.”

Die Pegasusstute kratzte sich verlegen am Hinterkopf. “Hey, ich bin einfach die Beste!” Die kleine Angeberei klang selbst in ihren Ohren schwach und ohne echte Überzeugung. “Rarity hab ich trotzdem nicht mehr erwischt”, gestand sie bedrückt ein.

“Was... was denkst du is’ mit ihr passiert?”, fragte AJ. Die Angst in ihrer Stimme klang wie ein falsches Falsett in ihrer Stimme mit.

Rainbow schluckte schwer, bevor sie mit einer Antwort heraus rückte. Der Boden unter ihnen in der Kammer hatte so plötzlich nachgegeben, als wären ein Teppich unter ihnen weggezogen worden. Der scheinbar feste Staub unter ihren Hufen war in einem einzigen Herzschlag zu einem alles verschlingenden Strudel geworden, hatte sich von festem Untergrund in etwas fast flüssiges verwandelt, das sie unnachgiebig hinunter gezogen hatte, hinab in Finsternis und ungewisse Tiefen, die sich darunter auftaten...

Rainbow hatte rein nach ihrem Instinkt gehandelt. Zuerst hatten ihre Schwingen in der herabfallenden Flut keinen Halt in der Luft gefunden. Als sie ihr Flügel spreizte, wurden sie nur niedergedrückt von den nachstürzenden Lawinen aus Staub und Stein, die sie mit sich in die Tief rissen, haltlos und verzweifelt. Aber sie hatte dagegen angekämpft, mit der Macht der Verzweiflung und des Schreckens in ihrem Herzen. Sie alle hatten geschrien und trotz ihrer eigenen Furcht, trotz ihrer eigene Kehle, die nicht aufhören wollte vor Überraschung kreischende Laute von sich zu geben, angelten ihre Schwingen nach jeder noch so kleinen Öffnung, nach jedem Loch in der Lawine aus Staub und Stein, in der sie gefangen war. Sie hatte nichts, nichts außer ihrem Instinkt und ihrem feinem Gehör, geschärft durch ihre blinde Odyssee im Hive der Zwillingsgipfel, um sie zu leiten.

“Sie ist tiefer gestürzte.”, brachte sie schließlich hervor. “Es.. ich konnte sie nicht mehr finden, als ich euch gerettet habe.” Sie sah zurück auf den Haufen aus Schutt, der sich über

der Einbruchsstelle aufgetürmt hatte und aus dem sie nur knapp entkommen waren. "Sie ist irgendwo da drunter."

Sie musste die Zähne zusammenbeißen, um zu verhindern, dass ihre Stimme brach. "Irgendwo dort. Vielleicht... vielleicht ist sie tiefer gestürzt..." Sie brach ab, bevor sich die andere Möglichkeit, die wahrscheinlichere Möglichkeit, in ihre Gedanken stehlen konnte.

Applejack legte ihr beruhigend einen Huf auf die Schulter. "S' is' nich' deine Schuld. Du has' getan was de' konntest. Wir find'n sie. Versprochen."

Rainbow sah auf und begegnete dem ehrlichen, aufrichtigen Gesicht ihrer Freundin. Sie schnupfte leise und schluckte ihre Tränen hinunter. "Yeah. Machen wir uns auf den Weg."

Sie sahen sich zusammen um, betrachteten ihre Umgebung zum ersten Mal genauer, seit sie Pinkie aus dem Kriechloch befreit hatten.

Diese Ebene des Labyrinths, und es gab nun für sie kaum einen Zweifel, dass es ein Labyrinth war, in dem sie sich hoffnungslos verloren hatten, hatte weit mehr gelitten, als alle anderen. Die Wände waren ausgesackt und hatten dem Druck des allgegenwärtigen grauen Staubes nachgegeben, Die stützenden Säulen waren umgestürzt oder zerbrochen und die mächtigen Bögen waren eingestürzt und hatten ihre Steine auf die zerbrochene Fliesen unter ihnen ergossen. Feine Ströme fast flüssigen Sandes rieselten von der Decke herab und häuften sich zu ihren Hufen. Es schien, als würde diese kleine Kammer nur darauf warten, über ihren Köpfen zusammenzubrechen.

Rainbow schluckte "Wir sollten zusehen, dass wir hier wegkommen." Applejack nickte nur zustimmend und mit vor Sorge zerfurchter Stirn.

"Äh... Leute? Könnt ihr mir noch mal helfen?" Pinkies Stimme klang etwas dumpf aus dem schmalen Spalt zwischen zwei Felsbrocken, durch den sie zu schieben versucht hatte. Einzig ihr Hinterteil mit dem wackelnden Schwanz ragte noch daraus hervor. Ihre Hinterbein stemmen sich fruchtlos gegen den staubigen Boden, in dem Versuch sich selbst aus ihrer misslichen Lage zu befreien. "Leute?"

Applejack und Rainbow sahen sich gegenseitig an. Dann nickten sie sich zu und begannen ihre Freundin durch das Loch zu drücken.

Sie war nahe. Sie konnte es spüren. Die Wärme, fast vergessen an diesem kalten, dunklen Ort, kehrte zurück in ihre Glieder, in ihren Verstand. Es konnte nicht mehr weit sein. Sie war der Spur gefolgt, den winzigen Hinweisen, hier ein Hufabdruck im Staub, so wie Applejack es ihr vorgemacht hatte, dort ein einzelnes Haar, das in einer Brise wehte, die sie nicht wahrnehmen konnte, ein Geruch, der zu vertraut war, um Zufall zu sein.

Und schließlich das Licht. Ein Schimmer, ein Abglanz, eine entfernte Spur nur... aber das war alles was sie brauchte. Ein heller Schein in der Finsternis. Ein Lichtstrahl in der Dunkelheit. Twilight folgte ihm. Und sie fand die letzte, gemeinste und genialste Falle von Nightmare Moon.

"Ein... Einen Moment!" Rogue lehnte sich schwer atmend zurück und ließ sich in eine Lücke zwischen den zerbrochenen Säulen fallen.

Fluttershy, die voraus geflogen war um den leichtesten Weg für ihn zu erkunden, landete neben ihm und besah sich ihn besorgt. "Wieder das Bein?", fragte sie.

Er nickte nur. Die Schmerzen, die er fast schon vergessen geglaubt hatte, waren wieder aufgeflammt und machten jedem Schritt zu einer Herausforderung. Das allein machte Rogue jedoch nur die geringste Sorge. Er spürte, wie seine Muskeln immer steifer wurden. Bereits jetzt bereitete es ihm Schwierigkeiten, seinen Hinterlauf zu bewegen.

Er strich sich zum vielleicht hundersten Mal über den Verband an seiner Flanke. Auch jetzt blieb sein Huf grau und trocken, auch wenn es sich anfühlte, als würde etwas feuchtes klebriges draunter hervordrängen. Es war ein gutes Zeichen, für sich gesehen. Aber seine Erschöpfung ließ ihn nicht los.

"Ich... ich muss nur verschlafen. Gib mir ein paar Sekunden."

Einen Moment lang ragte sie noch vor ihm auf und es machte ihn krank, sich so schwach vor ihr zu fühlen. Dann kniete sie sich hin, schob sich vor und bettete ihren Kopf auf seiner Brust. Das seltsame Gefühl der Hilflosigkeit verschwand aus ihm, als sie die Flügel um ihn legte. Er schlang seine Vorderhuf um sie und lächelt sanft, als er sie darunter erschauern fühlte.

Sanft gab er ihr einen Kuss auf den Scheitel und drückte sie noch etwas fester an sich. Sie kicherte leise dabei und ein wohlige Schauer ran bei diesem Geräusch seinen Rücken hinab.

Eine Weile lagen sie so dort und schöpften gegenseitig Kraft aus ihrer Nähe.

Es war das letzte Mal.

Es dauerte lange, bevor Rarity sich zurück an die Gestade des ungesehenen Meeres traute. So seicht das Wasser auch an den Ufern war, wagte sie nicht wieder einen Huf hinein zu setzen. Als sie sich letztlich ein Herz fasste, klang ihre Stimme dünn und verloren in der Leere, die sich vor ihr ausbreitete.

"Hallo? Wer bist du?"

Sie horchte angestrengt. Stille war die einzige Antwort auf ihre Frage.

Rarity schluckte schwer. Sie sah hinunter auf den dunklen Spiegel aus Wasser unter ihr. Ihr eigenes Gesicht, ängstlich und verzagt blickte ihr daraus entgegen. Sie versuchte es noch einmal.

"Ich will dir nichts böses!"

Ihre Stimme verhallte in der Dunkelheit.

"Bitte...", flüsterte sie leise. "Ich kann nicht noch einmal da raus gehen." Doch trotzdem bewegte sich ihr Huf und setzte ihn sanft in das flache Nass des reinen Wassers.

Sie wusste nicht einmal, warum sie es tat, was sie dazu trieb, alle warnenden Stimmen in ihrem Kopf zu ignorieren. Vielleicht... vielleicht nur, weil die Stimme, so erschreckend und unerwartete sie gekommen war, sie an ihre kleine Schwester erinnert hatte.

Und ehe sie es sich versah, bevor ihre eigene Angst sie zurückhalten konnte, wattete sie hinaus in die dunklen Wasser, bis der Boden unter ihr verging und nur finstere, ungeahnte Tiefen sich unter ihren paddelnden Hufen erstreckten.

“Wo bist du? Wer bist du?”, rief sie hinaus über das dunkle Wasser. Plätschernd schwamm sie mit aufgeregten Hufen umher, unwillig sich von dem rettenden Ufer zu trennen. Ein ums andere Mal meinte sie, das etwas Ungesehenes, Unvorstellbares mit seltsamen Gliedern unter ihr sich nach ihr ausstreckte. Aber die Erinnerung an ihre geliebte Schwester ließ sie ihre Angst hinunterschlucken. Doch je länger ihre Rufe unerhört blieben, umso mehr schlich sich die Vorstellung in ihren Kopf, das sich unter ihr, in den finsternen Tiefen der dunklen Wasser etwas regte, das dort verborgen lauerte. Etwas, das den unschuldigen Ruf, den sie vernommen hatte, benutzt hatte, um sie gegen jeden Anflug von guten Ponyverstand hier hinaus zu locken, so wie einige Fische der Tiefsee ein Licht wie eine Laterne vor sich hertrugen, um ihre Beute zu täuschen. Sie hatte als Fohlen davon gelesen, hatte damals, in der sicheren Zuflucht ihres Bettes wohlighin geschauert bei der Vorstellung eines leuchtenden Köders in der Finsternis, ein froher Funke in ewiger Dunkelheit, hinter dem sich ein grotesk weites Maul mit scharfen Zähnen wie Nadeln verbarg...

Bei Celestia, was tat sie hier? War sie von Sinnen? Warum paddelte sie hier herum, in den unergründlichen Wassern eines vergessenen Tempels Nightmare Moon, der nur dafür geschaffen worden schien, ihresgleichen zu fangen... oder zu töten.

Die Panik, die mit diesem Gedanken einherging, erfasste ihr Herz mit eiskalten Klauen. Sie konnte fast spüren wie, sich die schrecklichen Gliedmaßen, feucht und klebrig von unten nach ihr ausstrecken, wie ein furchtbares Maul sich öffnete, bedeckt mit rasiermesserscharfen Zähnen, denen das Licht fehlte, als das es sich darauf schimmernd zeigen konnte...

Ihr Huf erfasste Stein. Sie kratzte mit ihren Hufen darüber, panisch bestrebt, sich auf die rettende Böschung zu ziehen. Sie schaffte es, sich halb hinauf zuziehen, dann brach die Bodenfliese unter ab.

Sie griff wild aus, als sie den Boden nachgeben fühlte, einen schrecklichen Moment wieder zurück versetzt in die ersten Augenblicke ihres Sturzes durch den Boden der Kammer und sie fühlte ihre Hufe nutzlos über den Stein kratzen. Dann schlugen die Wasser über ihr zusammen, kalt und ungewiss.

Eine Spur aus feinen Luftblasen entwich aus ihrem Mund, in dem sich ein Schrei bildete, den sie nicht ausstoßen durfte, den sie aber auch nicht zurückhalten konnte.

Und dann spürte sie *wirklich*, wie etwas ihren Rumpf umfasste und sie nach unten zog. Die kleinen Blasen, angestrahlt durch das ersterbende Licht ihres eigenen Horns verwandelten sich in schimmernde Gebilde, die kurzlebigen Quallen glichen, als sie den Schrei ausstieß, der ihr letzter Atem war.

Sie strampelte, sie wand und drehte sich mit Leibeskräften, versuchte die tödliche Umarmung abzuschütteln, die sie hinabzog. Schon jetzt schrien ihre entleerten Lugen nach Luft, nach Luft! Sie konnte die seltsamen Reflexionen der Oberfläche sehen, wie sie über ihr fast greifbar waren...

“Du musst aufhören dich zu wehren. Du machst es nur noch schwerer für mich.”

Die Stimme war wieder der selbe, helle Klang in ihrem Ohr wie zuvor, schrecklich vertraut und doch ein wenig verzerrt. Sie mobilisierte ihre letzten Kräfte, um sich zu befreien. Ihre Lungen brannten in Sehnsucht nach einem Zug Luft, nach ein wenig Sauerstoff, während farbige Punkte vor ihren Augen zu flimmern begannen. Es würde nicht mehr lange dauern... dann würde sich ihr Mund öffnen und sie ihren letzten, fatalen Atemzug tun. So ertranken Ponys. Irgendwann wurde der Drang zu stark und...

Kalte Lippen pressten sich plötzlich auf die ihren, fest und mit zwingender Gewalt. Dieser letzte Schreck überwand alles klare Denken. Sie atmete überrascht ein.

Doch es war kein kaltes, tödliches Wasser, das in ihren Mund, in ihre Lungen drang, sondern kühle, ein wenig nach Fisch schmeckende Luft. Ihr Körper zuckte einmal spastisch zusammen, als sie, überrascht vom Ausbleiben ihres eigenen Ertrinkens, die Gabe fast wieder von sich stieß. Doch nach dem ersten Erschrecken sog sie gierig die seltsame Luft in sich auf.

“Ich lasse dich jetzt los. Du musst deinen Kopf ins Wasser stecken, damit wir miteinander reden können, ja?”

Als die Bande um ihren Rumpf sich lösten, zögerte sie keine Sekunde. Mit paddelnden Hufe schoß sie der Oberfläche entgegen. Als sie sie durchstieß, in einem Geysir aus Wasser, war ihr erster Atemzug wie eine Erlösung. Sie sog die herrliche klare, vertraute Luft in sich ein, wie das Lebenselixier, das sie war, dankbar für jede Unze, jede winzige Quäntchen, das ihre Lungen füllte.

Noch einmal fühlten ihre paddelnden Hufe die rettende Kante des Ufers und sie zog sich an den brüchigen Steinen daran empor, mit der Kraft und der Schnelligkeit des Entsetzens, das sie noch immer ganz ausfüllte. Es dauerte nur einige Augenblicke und doch eine gefühlte Ewigkeit, dann stand sie mit tropfenden Hufen am trockenen Ufer.

Dort fand sie sich erst langsam wieder, sich selbst, abseits der langsam verebbenden Panik, heftig atmend und vor Angst zitternd. Das Wasser tropfte von ihrem Fell in den trockenen Sand und färbte ihn unter ihr Schwarz. Langsam begann sie wieder zu denken, zu begreifen, was ihr gerade geschehen war. Zuvor hatte ihr Verstand einfach ausgesetzt, war seinen eigenen Prinzipien der Angst und der Selbsterhaltung gefolgt. Und obwohl sich die kleinen Rädchen in ihrem Kopf wieder im gewohnten Takt zu bewegen begannen, obwohl sie langsam begriff, dass das, was immer sie dort aus den dunklen Tiefen des weiten Wassers ergriffen und herabgezogen hatte, nicht feindlich gesinnt sein konnte, das es kein klaffendes, hungriges Maul gab, das sie verschlingen wollte, das es etwas anderes sein musste, weil sie jetzt hier stand, weil sie im Trockenen war, weil sie entkommen war, weil es sie entkommen hatte lassen, sie losgelassen hatte, weil es ihr sogar seinen Atem gegeben gegeben hatte, als sie zu ertrinken drohte... brachte sie es nicht über sich noch einmal dahin zurück zu gehen.

Sie hob den Kopf und ließ das Licht ihres Horns erstrahlen, weit, weit über die immer gleiche Fläche des dunklen Sees, des finsternen, unterirdischen Ozeans vor ihr und sie spürte, wie sich ihr die Kehle beim bloßen Anblick zusammenzog. Sie konnte nicht dorthin zurück. Sie konnte nicht noch einmal in die tiefen Wasser schwimmen, nicht noch einmal ertragen über diesem ungesesehen Abgrund zu gleiten, bis etwas nach ihr griff...

Sie schrie es heraus, so groß war dieser Schrecken allein schon in ihrer Vorstellung, das er aus ihr herausdrängte, zu groß um ihn in sich zu behalten. Der Schrei zwängte sich ihre Kehle empor, zwang ihre Kiefer auseinander und verschaffte sich Luft.

“NEIN!”

Das Wort hallte hinaus in die Dunkelheit der stillen Wasser, hallte von fernen Wänden wieder und kehrte verzerrt und unbeantwortet zu ihr zurück. Sanftes Rauschen in der Ferne deutete an, das ihre Stimme irgendwo eine weitere Lawine aus Sand gelöst hatte. Einen Herzschlag war ihr eigenes und diese Echó noch in der weiten Kammer zu hören, dann kehrte die Stille zurück. Auf ihre eigene Weise war sie selbst schrecklich genug.

“Nein...”, flüsterte sie und der Sand zu ihren Hufen verschluckte den Laut, bevor er als Echo zu ihr zurückkehren konnte. Sie konnte nicht noch einmal dort hinaus gehen. Und doch...

Die Stimme war kein Köder gewesen. Wäre sie es gewesen, hätte es sie nicht losgelassen, als es sie schon hatte. Was immer dort unten war... es wollte sie nicht fressen...

Rarity biss die Zähne zusammen. Sie wusste, sie verhielt sich dumm und irrational, aber sie konnte gegen dieses Gefühl in sich, diese lähmende Angst vor dem dunklen Wasser nichts ausrichten. Die Stimme hatte gesagt, das sie den Kopf ins Wasser tauchen musste, um mit ihr zu reden. Das war ein gutes Zeichen, das begriff sie. Reden war immer gut. Besser als Beißen und fressen. Aber...

Das Wasser war still. Und dunkel. Und tief.

Sie schluchzte leise auf. Wie sehr wünschte sie sich ihre Freundinnen herbei, um ihr Mut zu spenden! Ein paar aufmunternde Worte von Pinkie... eine herbe Herausforderung von Applejack... eine rationale Erklärung von Twilight...

Aber auch das war das Problem. Sie war hier allein. Und sie wusste nicht wie sie ihre Freundinnen erreichen konnte... ob es ihnen gut ging. Die einzige Stimme, warm und fern vertraut, war dort, unter Wasser. Und trotz allem sehnte sie sich danach, nach etwas, jemanden, der die schreckliche, einsame Stille um sie vertreiben konnte...

Rarity weinte auf jedem Schritt vor Angst und Unsicherheit, während sie sich langsam, vorsichtig, durch das seichte Wasser schob, sorgsam darauf bedacht, mit ihrem Huf den Boden abzutasten. Ihre Tränen rannen ihre Wangen hinab und tropften auf das klare Wasser. Und wurden letztlich fortgewaschen, als sie, nach langem Zögern, ihren Kopf unter Wasser tauchte.

“Da bist du wieder!”

Das Licht ihres Horns war nur ein fahler Glanz im Wasser. Dennoch konnte Rarity eine verschwommene Gestalt ausmachen, die am Rand des Abbruchs schwamm. Sie war kaum größer als sie selbst und schien auf den ersten Blick einem Pony zu ähneln. Die verschwommene Unterwassersicht machte es schwierig Einzelheiten zu erkennen.

“Bitte halt still. Ich hab den Zauber noch nie ausprobiert und will nicht, das etwas schiefgeht.”

Rarity ruckte mit dem Kopf reflexartig nach oben und schnappte wild nach Luft. Nach einigen aufgeregten Atemzügen hatte sie sich wieder etwas beruhigt. Sie zögerte einen Augenblick lang, dann tauchte sie wieder unter.

Sie schüttelte die Luft aus ihren Ohren. Trotzdem dauerte es einige Sekunden, bis die Stimme wieder erklang.

“Ich... ich hab dich wirklich erschreckt, oder?” Die Stimme, die ihrer Schwester so sehr glich, klang zerknirscht. “Ich möchte mich nur mit dir unterhalten. Aber wenn du ein Erdpony bist, kannst du mir nur zuhören, nicht antworten, solange der Zauber nicht gewirkt ist.”

Wieder hob Rarity den Kopf, diesmal mehr aus Überraschung, als aus Angst. Die Stimme klang wie ihre Schwester, aber jetzt konnte sie langsam Unterschiede in der Betonung wahrnehmen. Ihre Schwester hatte sich schon oft bei ihr entschuldigt, aber ihr war dabei niemals dieser, sprunghafte, fiedele Unterton vergangen, der sie so auszeichnete. Die Stimme unter Wasser glitt dagegen in Tiefen echten, aufrichtigen Bedauerns ab, die von bitteren

Jahren der Erfahrung sprach. Auch fehlten ihrer Aussprache die hohen Spitzen eines Ponys in Swetty Belles Alter. Sie klang ein wenig... reifer. Gealtert.

Rarity holte tief Luft und tauchte wieder unter.

“Ist...ist es jetzt okay? Nicke einfach, wenn du bereit bist.”

Es kostete der Fashionista trotz allem einiges an Überwindung, ihren Kopf auf und abwärts zu bewegen. Als sie es tat, erglühte vor ihr das Wasser kurz in hellgrünem Ton.

Sie konnte spüren, wie der Zauber sich auf sie legte. Es war zuerst eine leichtes Kitzeln in ihrer Kehle, das sich schnell auf ihre ganze Brust ausbreitete. Trotz der ganzen, seltsamen Situation entrang sich ihrer Kehle ein Kichern, das weite Luftblasen nach oben trieb.

Sie wollte gerade mit dem Kopf nach oben, um einen weiteren Atemzug zu tun, als sie merkte, dass sie festgehalten wurde.

“Du musst alles ausatmen, sonst gibt es Blasen in der Lunge. Entspanne dich.”

Die vertraute Angst kehrte zurück. Sie versuchte noch einmal aufzutauchen. Es gelang ihr nicht.

“Bitte, du darfst jetzt nicht auftauchen, sonst gibt es... Komplikationen. Atme einfach aus.”

Sie konnte nicht. Das letzte bisschen an Luft in ihren Lungen wurde knapp. Sie zog an der Kraft, die sie festhielt.

“Du musst dich entspannen.”

Rarity versuchte es. Ihre Lunge, die nach dem Sauerstoff lechzten, waren anderer Meinung. Ihr ganze Körper spannte sich wie ein Bogensehne, als er versuchte sich zu befreien.

“Ich halte dich fest. Bitte, es ist nur zu deinem Besten.”

Ihre Brust brannte. Ihr Herz hämmerte darin wie ein kaputter Motor. Die Panik war jetzt ein reißendes Tier, ein Monster das nur Flucht! Flucht! kannte. Aber die Kraft, die sie hielt war zu groß...

“NEI...” Ihr Schrei, urtümlich und verzweifelt wurde durch das Wasser erstickt, das durch ihren aufgerissenen Mund drang. Ihr Kehlkopf schrumpfte unter dem kalten Nass sofort zusammen und sie hustete die letzten, kostbaren Bläschen Luft hinaus in das seichte Wasser. Sie versuchte ihren Instinkt zu unterdrücken, aber er war zu stark. Sie atmete tief ein.

Und dann noch einmal. Und ein weiteres Mal.

Langsam beruhigte sich ihr Organismus, als er bemerkte, das sie nicht ertrank. Noch immer hielt die Kraft ihren Kopf unter Wasser, aber sie hörte auf, sich dagegen zu wehren. Sie konnte sich selbst hören, seltsam dumpf, wie sie keuchte. Wie ihr Herz noch immer aufgeregter schlug. und wie das seltsame ponyähnliche Geschöpf vor ihr etwas klarer sprach.

“Das sah nicht sehr leicht aus. Tut mir leid, ich habe das das erste Mal gemacht. Aber mir wurde beigebracht, das der Übergang etwas gefährlich werden kann.”

Jetzt wurden die Unterschiede zu Sweetie Belles Stimme offensichtlicher. Rarity konnte noch immer erkennen, warum sie die Stimme der Fremden zuerst damit verwechselt hatte, lag der Unterschied doch hauptsächlich in der Betonung der Silben und der Ausdrucksweise.

“Ist alles in Ordnung? Ich meine den Umständen entsprechend? Ich wollte dir nicht weh tun.”

“Ich... ich habe mich nur erschreckt.” antwortete das weiße Einhorn leise und war überrascht, das ihre Worte klar und unverzerrt unter Wasser an ihr eigenes Ohr drangen.

“Oh, dieser Teil des Zaubers hat auch geklappt! Wir können uns unterhalten!” Die Stimme klang in überschwenglicher Freude und glich darin mehr als je zuvor der Stimme von Raritys kleiner Schwester. Es war zugleich verstörend als auch ein wenig beruhigend. Rarity kniff die Augen zusammen. Sie konnte nun besser unter Wasser sehen, aber die Gestalt am Rande des Abgrunds war weiter zurückgeschwommen.

“Kannst du etwas näher kommen? Ich würde mich besser fühlen, wenn ich dich klar sehen könnte.”

Die Gestalt verharrte kurz, dann glitt sie näher. “Warte, ich mache uns mehr Licht.”

Eine Stelle, wo bei einem Einhorn das Horn sitzen würde, erglühte sanft. Auch Rarity ließ mehr Magie in ihr eigenes Horn fließen, was ihr jetzt, da sie etwas beruhigter war, leichter fiel.

Vor ihr schwebte eine Gestalt, die vom Kopf her nicht von einem normalen Pony zu unterscheiden war. darunter jedoch verlor sich jede Ähnlichkeit in reine Analogien. Statt Vorder- oder Hinterläufen besaß das Seepony, eine Bezeichnung, die Rarity sofort aufgrund der Legenden in den Sinn kam, nur ein kurzes, schleierhaftes paar Flügel am schuppenbewehrten Rumpf, mit dem sie aufgeregt schlug. Darunter verjüngte sich der Leib bis hin zu einem fast schlangengleichen Schwanz, der aufgerollt am Leib lag. Außer der im Wasser wallenden marinefarbendenen Mähne gab es kein einziges Haar an Raritys Gesprächspartnerin. Das Modepony war sich dank der veränderten Farben im Wasser nicht sicher, vermutete aber, das die Schuppen eine eisblaue Färbung hatten, mit einem leichten Stich ins Grüne, das je nach Lichteinstrahlung bis hin zu Azur reichte. Dort wo ein Pony sein Cutie-Mark trug, entdeckte sie ein stilisiertes Bild einer großen Welle in derselben Farbe wie ihre Mähne.

“Hallo, ich bin Amathia. Wie ist dein Name?”

Rarity antwortete wahrheitsgemäß.

“Hallo Rarity! Es freut mich deine Bekanntschaft zu machen! Du bist ein Erdpony, oder?” Die Stimme des Seeponys klang vor kaum unterdrückter Aufregung, ein Eindruck, der durch die kapirolenhaften Schwimmbewegungen der fremden Gestalt noch verstärkt wurde. “Das habe ich sofort an den vier Gliedmaßen erkannt! Und du scheinst echt zu sein!”

Rarity konnte nicht anders. Die vielen Fragen, die in ihrem Geist herumschwirren, suchten sich ihren Weg und sie war nicht Twilight, um sie in die richtige, wichtige Reihenfolge zu bringen.

“Echt? Was meinst du damit?”

Das Seepony verharrte einen Moment lang vor ihr im Wasser. “Naja, echt eben. Ein echtes Pony. Nicht wie die Puppen, die SIE erschaffen hat.” Sie hielt einen Moment inne. “Kennst du jemanden namens Mason 417? Oder Sweeper 678? Sie sind lange nicht mehr zu mir gekommen. Weißt du wo sie sind?”

Rarity schüttelte den Kopf. Sie war nicht dumm. Sie versuchte nicht an die Statuen aus Staub zu denken, die sie vor dem Tempel entdeckt hatten.

“Wen meinst du mit SIE?”

Die schnellen Kreise des Seeponys kamen zum Stillstand. Die Gestalte schwebte still und aufmerksam vor ihr über dem Abgrund. “SIE. Nightmare Moon.”, flüsterte sie leise und furchtvoll. “Du kennst sie nicht?”

Rarity zögerte kurz, dann nickte sie. "Doch. Wir... ich und meine Freunde hatten bereits mit ihr zu tun."

"Und... und wie steht ihr zu ihr?", fragte Amathia vorsichtig.

Rarity wägte ihre Optionen kurz ab. Sie konnte sich nicht sicher sein, auf welcher Seite das Seepony stand. Einerseits war sie das erste und einzige Lebewesen, das sie hier traf, im verfallenen Herzen von Nightmare Moons Tempel, der scheinbar von Fallen nur so gespickt schien, in offensichtlicher, aber auch weit subtilerer Form. Das Wesen aus den Tiefen des dunklen Sees hatte sich nicht eindeutig geäußert, wie zu der vergangenen Prinzessin der Alpträume stand. Es konnte durchaus sein, das auch dies eine der ausgeklügelten Fallstricke war, die sie hier zurückgelassen hatte.

Andererseits befand sie sich hier allein, abgeschnitten von ihren Freunden, in einer ihr fremden, feindseligen Umgebung. Eigentlich sollte sie das nur noch mehr zur Vorsicht mahnen, aber ihre Intuition riet ihr, sich dieses seltsame Geschöpf vor ihr genauer unter die Lupe zu nehmen, bevor sie vorschnell urteilte. Amathia hatte sich offensichtlich anstrengen müssen, nur damit sie beide sich unterhalten konnten. Sie war sogar soweit gegangen, Rarity gegen ihren Willen zu zwingen, unter Wasser zu bleiben, etwas, das eigentlich ihren Argwohn erregen sollte und nicht gerade zur Vertrauensbildung beitrug. Und sie versuchte, ihre Loyalität zu erfragen, anstatt sie in eine bestimmte Richtung zu drängen...

Rarity war sich nicht sicher, ob sie das richtige tat. Es mochte eine Falle sein oder nicht, aber wenn es so war, spottete sie in Doppelzüngigkeit und versteckten Hintergedanken jeder Vernunft. Und mehr als alles andere wünschte sich Rarity ein freundliches Gesicht herbei, eines, das ihr vielleicht helfen konnte. Sie wagte die Wahrheit.

"Wir haben sie besiegt. Vernichtet sogar, wenn ich mir nicht irre. Als sie zurück nach Equia kam und versuchte die Macht über Equestria an sich zu reißen, habe ich und meine Freunde sie aufgehalten."

Sie beobachtete die Reaktion des Seeponys auf diese Antwort genau, bereit die Flucht zu ergreifen, sollte sich herausstellen, das sie auf das falsche Pony gesetzt hatte.

Amathia sah sie hingegen nur mit großen Augen an. Die durchscheinenden Flügel an ihrem Rumpf schlugen aufgeregt.

"Sie... sie ist tot?", brachte sie schließlich ungläubig hervor. "Meinst du das Ernst?"

Rarity, noch immer unsicher und zum Sprung bereit, nickte. "Ja. Was an Bösen in ihr war, ist ausgelöscht worden." Twilight hatte sich dahingehend sehr klar ausgedrückt. "Prinzessin Luna ist wieder sie selbst" Sie zögerte einen Moment lang und schob dann nach: "Du brauchst keine Angst mehr vor ihr zu haben, Darling."

Das Seepony schüttelte verwirrt den Kopf. "Ich verstehe nicht! Prinzessin Luna ist zurück? Aber meine Mutter hat mir erzählt, Nightmare Moon hätte sie getötet! Und wenn sie vernichtet ist, warum ist der Sonnensplitter nicht zurückgekehrt? Warum..." Sie hielt überrascht inne und schwamm aufgeregt ein Stück näher. Ihre Lippen formten nur ein einziges, furchterfülltes Wort: "Servus..."

Das weiße Einhorn horchte auf. "Wer ist das? Bitte, Amathia, wenn du weißt, was hier vor sich geht, sag es mir! Wir sind hierher gekommen um den Regen zurück nach Equestria zu bringen, aber Celestia..."

Doch sie kam nicht weiter. Amathia nahm ihren Huf in festen Griff und sah zu ihr auf. "Du mußt mit mir kommen, bitte. Wenn es wahr ist was du sagst, haben wir Mondponys ein

großes Unrecht begangen. Aber es ist noch nicht zu spät es aufzuhalten! Ich erkläre dir alles auf dem Weg, aber du musst unbedingt mit mir kommen! Vertraust du mir?"

Rarity sah zu ihrem Huf in dem des Seeponys. Der Vorderlauf des Seeponys, dicht mit feinen Schuppen besetzt, schimmerte fremdartig im Licht ihrer beider Hörner. Sie konnte bereits fühlen, wie Amathia unwillkürlich an ihr zog, in ihrer Eile aufzubrechen, hinab, hinab in die dunklen Tiefen, die ihr so vertraut... und für Rarity so voll von ungeahnten Schrecken war. Noch war der Zug des Seepony nicht stark, kaum mehr als ein Streben in die Tiefe. Aber je länger das weiße Einhorn zögerte, umso mehr merkte sie, wie sich der Griff um ihren Huf verstärkte. Amathias Ton hatte eine Dringlichkeit angenommen, die ihr nicht recht zusagte. Es ging alles zu schnell... und die dringlichen Stimmen in ihrem Kopf, die sie zur Vorsicht mahnten, wurden lauter.

Der Köder war aufgehangen. Wusste dieses seltsame Wesen, das man nur aus Legenden kannte, wirklich die Hintergründe, die endlich Licht in das lange Dunkel dieser Reise bringen konnte? Konnte es so einfach sein? So kompliziert? All die Zufälle, all die Unwahrscheinlichkeiten...

"Nein. Ich traue dir nicht." Rarity drückte den Huf des Seeponys fester. "Aber ich versuche es."

Amathia lächelte einen Moment lang unsicher, dann warf sie sich herum und zog Rarity mit sich hinab.

Druck. Rarity spürte ihn, als sie immer tiefer glitten. Druck und Kälte. Und Dunkelheit, überall um sie herum. Amathia zog sie mit sich hinab, tiefer und tiefer durch einen Ozean aus lichtloser Finsternis, erhellt nur durch die spärlichen Fackeln ihrer beider Hörner. Jedes Geräusch des vorbei fließenden Wassers, das sich an ihren Körper brach, wurde dumpfer und verzerrte sich mit jedem Meter mehr, den sie tiefer glitten. Rarity konnte ihren Herzschlag hören, der immer lauter und angestrengter in ihren Ohren klang. Das Wasser drang von allen Seiten auf sie ein, kalt und unerbittlich, quetschte sie gleichzeitig aus, während es ihr die Wärme aus dem Körper stahl. Schon jetzt konnte sie ihre Hufe kaum mehr spüren.

Als sie sah, wie sich ein riesiger Schatten aus der Finsternis vor ihnen schälte, sie anzuspringen schien, schaffte es sie nur mit Mühe nicht aufzuschreien. Sie erkannte erst als sie ihn passierten, dass es eine riesige Säule von gigantischen Ausmaßen sein mussten, die an ihr vorüberglitt und wieder in der Dunkelheit verschwand.

"Ich kann dir nicht sagen, wie es genau war, als Nightmare Moon hierher kam." Amathia hielt sie noch immer am Huf und zog sie hinter sich her. Ihre Stimme klang dumpfer, aber der Ton der Entschlossenheit war dennoch unverkennbar.

"Meine Mutter sagte mir, unsere Vorfahren hätten versucht sie zu bekämpfen. Aber sie erschuf Diener aus Sand und Magie, die für sie fochten. Und sie konnte unsere Geheimnisse erfahren, wenn wir schliefen. So erfuhr sie vom Sonnensplitter."

Die Kälte des Wassers drang immer tiefer in Rarity vor. Ihr Fell mochte ihr keinen Schutz davor gewähren.

"Die Schöpferin hatte ihn uns geschenkt, um Licht und Leben in den Mond zu bringen. Dafür sollten wir Wächter über das Wasser sein, hier und auf Equia. Als Nightmare Moon davon erfuhr, stahl sie ihn uns. Und unsere Wasser wurden Dunkel und kalt."

Der Druck war wie eiserne Bande um ihren Rumpf. Sie versuchte zu schreien, versuchte Amathia zu verstehen zu geben, das sie, wenn sie noch tiefer gingen, sterben würde, aber sie konnte keinen Laut über ihre Lippen bringen... und der Huf, der sie hielt, zog sie unnachgiebig tiefer...“Sie nahm ihn uns und platzierte ihn im Herzen ihrer Schatzkammer, nahe genug, damit wir nicht starben, aber zu weit entfernt um ihn zurück zu erobern. Er war ihr Pfand gegen unsere Unterwerfung. Unsere Städte starben, erfroren und verhungerten, bis auf die letzte, tief unter dem Brunnenschacht, den sie getrieben hatte. Atlantis ist die letzte Zuflucht meines Volkes in einem Ozean, der schwarz und leer geworden ist. Und in dem Dinge erwacht sind, die das Licht des Sonnensplitters besser schlafen gelassen hätte.”

Raritys Herz schlug nun nur noch langsam und angestrengt, setzte seine eigene Kraft gegen den Druck der von außen gegen sie an stürmte. Langsam, aber sicher verlor es den Kampf.

“Ich weiß es nur aus Erzählungen, aber meine Mutter sagte, das wir einst viele waren... das wir diesen Ozean in hellem Licht durchstreiften, voll von Leben, sicher und geborgen. Heute kennen die meisten von uns nur die leeren Straßen von Atlantis, in denen der Seetang wächst. Unsere Zahl wird von Jahr zu Jahr kleiner. Die Dunkelheit und die Kälte... ein einziger Sonnenstrahl erwärmt uns noch, aber er ist nicht genug. Zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben, sagte meine Mutter immer.” Sie hielt einen Moment inne und ihr Abstieg verlangsamte sich. “Habe ich den Tunnel verpasst? Hier müsste eine Strömung sein...”

Das Seepony schlug träge mit ihren Flossen, drehte sich langsam im Kreis, wie um sich zu orientieren. Als ihr Blick Rarity streifte, die verzweifelt darum rang, ihr Herz am schlagen zu halten, rieß sie ihre Augen erschrocken auf. Sofort stürzte sie auf das weiße Einhorn zu und umfasste es mit ihren Vorderläufen.

“Halt durch Rarity! Hier in der Nähe ist eine Kaverne, die ich freiblasen kann! Halt dich fest!”

Die Fashionista tat ihr Möglichstes und umklammerte das Seepony mit letzter Kraft. Gleichzeitig spürte sie, wie der bisher gleichbleibende Sog des Wassers sich in einen wirbelnden Strom um sie verwandelte, als das Seepony mit aller Kraft, die sie in den Flossen hatte, ausschlug.

Für einen Moment hörte sie nur das dumpfe Dröhnen des vorbei rauschenden Wassers, dann plötzlich schwoll das Geräusch zu einem wütenden Brüllen an. Für einen schrecklichen Moment glaubte sie Amathia würde ihr in der plötzlich aufbrausenden Strömung entrissen und sie würde alleine in den dunklen Wassern untergehen, aber dann verfestigte sich der Griff des Seeponys um sie und sie wurde mit ihr getragen, hinauf, hinauf!

Die schrecklichen Bande um ihre Brust wurden schnell leichter und sie atmete keuchend auf, als ihr Herzschlag leichter wurde. Ihre Bewegung wurde jäh gestoppt und Rarity spürte, wie sie aus dem Strom gerissen wurden, mehr mit roher Kraft, als mit Finesse.

“Warte! Es wird gleich besser!” Amathias Stimme war der Panik nahe, dann erglomm ihr Horn so hell das Rarity es selbst durch ihre geschlossenen Augenlider wahrnehmen konnte.

Einen Moment später lösten sich die Bande um ihren Körper, der zerstörerische Druck, der sie fast umgebracht hätte, auf, als wäre er nie dagewesen. Sie atmete erleichtert auf, genöß das Gefühl ihres aufgeregten, aber frei schlagenden Herzens. Einen Moment lang glaubte sie wieder an die Oberfläche zurückgekehrt zu sein, bevor sie bemerkte, das ihr Lungen noch immer das kalte, ungewohnte Wasser atmeten.

“Ist alles in Ordnung? Geht es dir besser? Ich habe den Wasserdruck in der Höhle verringert, das sollte es dir leichter machen.” Amathia schwamm neben ihr, die feinen,

durchscheinenden Flügel an ihrem Rumpf schlugen nervös. “Das war sicher alles andere als angenehm. Es tut mir leid, das ich nicht gewusst habe, das ihr Ponys so empfindlich gegen die Tiefe seid. Ich dachte, der Zauber sei ausreichend, weil wir nicht so tief gegangen sind...” Sie besah sich Rarity von Kopf bis zu den Hinterläufen. “Deine Körpertemperatur hat stark abgenommen. Frierst du?”

Rarity konnte ihr Zähneklappern nicht unterdrücken, Es war etwas wärmer in der kleinen Kammer, in der sie sich befanden, aber nicht sehr. Sie hatte ihre Vorderläufe um ihren Leib geschlungen und zitterte heftig, aber das kalte Wasser sog ihr weiter die Kraft aus ihrem Körper. Sie nickte schwach.

“Warte. Daran habe ich nicht gedacht. Aber Mama hat mir diesen Zauber beigebracht... halt still!”

Ein weiteres Mal erglühete das Horn des Seeponys und erleuchtete die rauhen Steinwände der Unterwasserhöhle mit ihrem magischen Schein. Rarity fühlte wie ein fremder Funke in ihrem Leib erglomm und schnell anwuchs. Er brachte ein Feuer mit sich, warm und glühend, das sich schnell in ihre Glieder ausbreitete.

Rarity reckte sich erleichtert und atmete tief durch, Sie konnte das Leben in ihre Gliedmaßen zurückkehren fühlen, das ihr die erbarmungslose Kälte der dunklen Wasser geraubt hatte. Als sich ihr angestrenktes Herz endlich beruhigt hatte, lächelte sie glücklich.

“Du hättest mich ertrinken lassen können.”, sagte sie ruhig.

Amathia sah sie überrascht an. “Aber... warum hätte ich das tun sollen?”

Rarity nickt sanft. “Ja, warum? “ Sie kicherte leise.

“Was ist so lustig?” verlangte das Seepony zu wissen.

“Nichts!”, antwortete Rarity noch immer heiter. “ Ich musste nur an einen Spruch denken, denn ich einmal gelesen habe.” Sie räusperte sich vernehmlich und dozierte mit gemessener Stimme: “Ein Fremder ist nur ein Freund, den du bisher nicht kennen gelernt hast. Das hätte ich fast vergessen. Ich bin ein dummes Pony.” Sie drehte sich zu Amathia um. Die Bewegung im Wasser war noch etwas ungewohnt für sie, aber die Gewöhnung setzte schnell ein.

“Wolltest du mich nicht irgendwo hinbringen, Amathia? War es nicht eilig?”

Das Seepony schien einen Moment lang noch etwas darauf erwidern zu wollen, dann überlegte sie es sich jedoch und lächelte statt dessen. “Wir dürfen kein Zeit verlieren. Vertraust du mir?”

Rarity ergriff ihren Huf ohne zu zögern. “Nein.”, antwortete sie verschmitzt. “Aber ich werde besser darin.”

Es war eine Spur aus Brotkrumen. Sie war lückenhaft und in diesem Labyrinth aus eingestürzten Säulengängen, Rundkammern und versandeter Tunnel alles andere als leicht zu finden, Aber immer wenn sie glaubten, die Spur verloren zu haben, wann immer sie glaubten sich verlaufen zu haben, war da ein glitzerndes, langes Haar in einem Spalt zwischen den Ziegeln, oder die seltenen Spuren ihrer Freundin, die die sie weiter trieben. Sie hatten sich einer Weile der Illusion hingeben können, das sie Twilight einholen könnten, wenn sie nur schnell genug waren, aber Rouges nur langsam abheilende Verletzung hatte sie schnell eines besseren belehrt. Sie folgten den Spuren, so schnell sie konnten, aber immer öfter musste das

Rettungspony um eine Pause bitten, um sich schwer atmend gegen eine Wand, oder einen zerbrochene Säule zu lehnen und sich etwas zu erholen.

Er hasste sich dafür. Er war es gewohnt, stark und ausdauernd zu sein, fast unermüdlich, wenn er den schweren Wagen der Ambulanz zog, mit jaulender Sirene, so schnell ihn seine Hufe trugen. Jetzt kostete es ihn alle Kraft auch nur mit dem fürsorglichen Pegasus an seiner Seite Schritt zu halten. Er verstand, dass das, was er durchgemacht hatte, alles andere als gewöhnlich war und es nur natürlich war, dass sein Körper nun die vielen ungedeckten Schecks einlöste, die er auf den vergangen Abenteuer ausgestellt hatte. Aber er konnte dennoch nicht anders, als sich dennoch betrogen zu fühlen. Jetzt, wo es so sehr darauf ankam... jetzt, wo es so wichtig war...

Er seufzte leise, während er ein weiteres Mal in sich zusammensank, fast eingeklemmt zwischen einer ausgesackten Mauer und einem umgestürzten, halb eingesunkenen Denkmal, das sicherlich eine weiteres Monument der vergänglichen Größe von Nightmare Moon darstellte. Wie oft hatte er sich schon gedacht, dass es nur diesmal darauf ankam? Das er nur noch ein einziges Mal die Zähne zusammenbeißen musste, weil es gerade jetzt, gerade hier so sehr zählte?

Zu oft. Zu verdammt oft. Immer wieder und wieder, bis er hier gelandet war, wo es kaum mehr weiter ging. Aber selbst jetzt noch war da dieses Bild von ihm selbst in seinem Kopf, so wie er sein wollte, so wie er sein sollte, das ihn immer weiter trieb, ihn nicht ruhen ließ, obwohl alles in ihm dannach schrie, die Zügel los zu lassen und endlich... Endlich!... darauf zu hören, was seine rationalste, vernünftigste Stimme in seinem Verstand ihm schon seit Tagen beizubringen versuchte: Es war genug. Er hatte zuerst seine Psyche aufgerieben und dann seinen Körper. Und als er zusammengebrochen war, hatte er sich gerade genug Pause gegönnt, um die abgebrochenen Zahnräder wieder greifen zu lassen, bevor er mit unveränderter, selbstmörderischer Geschwindigkeit weiter seinem Ende entgegenbrauste. Er hatte kein Fieber, er hatte keine Lungenentzündung, er war, so weit er es sagen konnte gesund... alles was ihm fehlte, war das er erschöpft war. Zu Tode erschöpft. Sein Körper machte einfach nicht mehr mit. Dr Geist war willig, aber das Fleisch war schwach.

Trotzdem quälte er sich wieder hoch, als er wieder die Kraft dazu in sich verspürte. Er stand auf zitternden Knien und schluckte die Benommenheit seine Kehle hinunter. Er musste weiter, egal was es auch kostete. Das hier war ohnehin ein Himmelfahrtskommando. Es gab keinen Weg zurück, keine Zeit zum Ausruhen.

Er warf einen Blick auf Fluttershy, die auf dem beängstigend hohen Geröllhaufen stand, den er noch zu bewältigen hatte.

Tief in sich, verborgen und verboten, verspürte er die Hoffnung, das er vor ihr sterben würde, und sei es nur, um sich den Schmerz zu ersparen, um sie trauern zu müssen. Es war ein kaltes, egoistisches Gefühl, das er schnell in dem Feuer aus Liebe und Zuneigung verbrannte, das er jedesmal verspürte, wenn er sie ansah. Es war so falsch, das sich alles in ihm dagegen sträubte. Aber die Asche dieser Idee blieb dennoch in ihm zurück.

“Ich sehe ein Licht!”, rief ihm Fluttershy zu.

Rouge atmete tief durch und begann den langen Aufstieg.

“Thetis, meine Mutter, hielt den Frieden zu unserem Schutz für viele Jahrhunderte.”

Dunkle, versunkene Tunnel aus gebrochenen Ziegeln und gemeißelten Säulen zogen an Amathia und Rarity vorbei, während die letzte der Nereiden das Modepony mit kräftigen Flossenschlägen durch das Untermeer des Mondes zog. Der Glanz ihrer Hörner erleuchtete in der Strömung wehenden Seetang, der wie Efeu die alten Mauern überwuchs und scheuchte kleine Fische aus ihren Verstecken in Spalten oder im Schlick unter ihnen. Rarity war sich nicht sicher, aber sie glaubte, dass das Wasser, das jetzt seinen tödlich kalten Biss verloren hatte, aber sie dennoch frösteln ließ, langsam wärmer wurde.

“Sie hatte bis zuletzt gehofft, das... etwas geschehen würde, dass uns aus dieser schrecklichen Hilflosigkeit befreien würde. Sie wartete, hoffte und erhielt uns am Leben... so viele Jahre lang.”

Amathia wurde langsamer. Rarity sah auf und erkannte einen Lichtschimmer vor sich am Ende des langen Tunnels, den sie entlangschwammen.

“Aber sie konnt uns nicht alle retten.”

Das Ende des Tunnels öffnete sich vor ihnen und für einen Moment war Rarity geblendet von dem strahlenden Licht, nach so langer Finsternis.

Als sich ihre Augen daran gewöhnen, fand sie sich am Rande eines tiefen, blauen Abgrundes wieder, einer jäh abfallenden Klippe, unter der die Wasser viele hundert Spannen tief abfiel. Gemauerte Gebäude ragten aus der Klippe heraus, verwittert und an vielen Stellen abgebrochen, die herrlichen Säulen schief und die marmornen Böden abgesunken. Dennoch konnte der Zahn der Zeit nicht verbergen, wie herrlich der Anblick der in den Fels gehauenen Häuser einst gewesen sein musste. Doch was ihr wirklich den Atem raubte, war der Anblick der sich vor ihnen ausbreitete.

Im tiefen Blau des Meere im Inneren des Mondes erhob sich unter ihnen eine Stadt, so weit ihr Blick reichte. Schlanke, hoch aufragende Türme reckten sich anmutig empor, so weit das sie nur hier, im sanften, vergebenden Medium des Wassers Halt finden konnten. Sie glichen nichts, was Rarity in ihrem Leben je gesehen hatte. Später, als sie sie beschreiben musste, sprach sie von herrlich gewachsenen Korallenriffen, die sich auf wundersame Weise mit den weichen Windungen von Schneckenhäusern gepaart hatten, gestützt durch gehauene Säulen aus cremeweißem Marmor, die sich wanden wie das Horn auf ihrer Stirn. Es gab Mansarden, die wie Muscheln an den Fassaden angebracht waren und schillernde Fenster aus Perlmutter. Dort war eine Wand wie aus Fischschuppen gehauen, da eine Fassade wie ein Meeresfarn verziert. Obwohl durch das klare Wasser verzerrt, leuchtete die Stadt in satter Farbe vor dem Hintergrund des blauen Ozeans.

Ein einzelner Strahl Lichts schien auf die Metropole hernieder, gleißend hell und so warm, das Rarity es trotz der Entfernung spüren konnte. Am obersten Punkt brach er sich glitzernd in der Oberfläche des Meeres und beleuchtet alles in ihrem Umfeld mit Licht und Leben. Sie spürte welche Kraft davon ausging.

“Der Sonnensplitter...”, flüsterte sie.

“Meine Mutter ist jetzt tot.”

Rarity sah Amathia erschrocken an, die mit starrem, traurigen Blick auf die Stadt unter ihnen sah, ohne das wundervolle Schauspiel über ihnen zu bemerken. “Früher war das Leuchten des Splitters für uns eine Möglichkeit, die Tageszeit am An- und Abschwellen des Lichtes zu messen. Aber seit er uns genommen worden ist, scheint er Tag und Nacht nur noch auf

gleiche Weise. Alle Uhren, die wir gebaut haben, sind letztlich stehen geblieben, Ihre Zahnräder gebrochen oder abgenutzt. Und es war uns verboten an die Oberfläche zu kommen um Equia oder die Sonne selbst zu sehen. Nightmare Moon hat uns vieles gestohlen, letztlich sogar die Zeit selbst. Ich weiß nicht einmal wie lange es her ist, seit meine Mutter gestorben ist. Nur das es nicht sehr lange ist.”

Rarity zögerte einen Moment lang, dann streckte sie einen Huf nach dem Seepony aus. Sie streichelte es sanft an Schulter, zwischen ihrem schlanken Hals und den langsam schlagenden Flossen am Rumpf. Die Schuppen ihres Leibes fühlten sich glatt, aber warm an.

“Das tut mir leid.” sagte sie voll Mitgefühl. “Es ist sicherlich sehr schwierig die eigenen Eltern zu verlieren.” Sie meinte es so, wie sie es sagte. Ihre eigenen Eltern waren ihr selbst oft genug Anlass zum Verdruss, nicht zuletzt seit ihr Vater seine Anteile an den Achal-Tekkin Textilwerken verkauft hatte und gemeinsam mit ihrer Mutter die Frührente auf Weltreise verbrachte. Ihre kleine Schwester Sweety Belle war derweilen bei ihr geparkt worden. Und trotz aller leisen, unausgesprochenen Vorwürfe liebte sie ihre Eltern von ganzem Herzen. Es war für sie unvorstellbar, das eine oder sogar beide... eines Tages nicht mehr da sein könnten.

“Ich danke dir. Für deine guten Worte und für dein Mitgefühl.” Amathia drehte ihren Kopf ihr zu und lächelt traurig, aber dankbar. “Es tut weh, weißt du? Nicht einmal zu wissen, wie lange es her ist. Fast so sehr, wie sie nicht mehr bei mir zu haben.”

Winzige Blasen aus Luft perlten schimmernd unter Amathias großen Augen auf. Eine nach der anderen lösten sie sich von ihren Wimpern und schwebten hinauf zur weit entfernten Oberfläche. *Das sind ihre Tränen*, dachte Rarity. *So weint ein Seepony*.

Die Fashionista warf ihre letzten Zweifel über Bord. Es war ohnehin nur noch Makulatur gewesen. Wie oft sollte sich Amathia noch beweisen? Sie war eine gutes... Seepony und Rarity hatte es tief in ihrem Herzen gewusst, kaum, das sie ihre erste Unterhaltung beendet hatten. Sie streckte ihre Hufe aus und schloss die Nereidin in eine feste Umarmung.

Sie spürte, wie das Seepony sich einen Augenblick versteifte, als sie ihre Vorderläufe um sie schloss, aber das war nur ein Moment. Dann erschütterte ein Schluchzen ihren beschuppten Körper, schnell gefolgt von einem zweiten. Rarity streichelte ihr beruhigend über die im Wasser schwebende Mähne.

Sie musste ihre Einschätzung über das Alter von Amathia nach unten korrigieren. Es war schwierig auch nur eine ungefähre Schätzung von sich zu geben, gehörten sie doch so unterschiedlichen Spezies an. Bisher hatte die Nereide den ungefähren Eindruck einer Gleichaltrigen gemacht, aber das mochte nichts heißen. Wenn die Herrscherklasse den Alicorns von Equia entsprach, konnte Amathia einige hundert Jahre alt sein und dennoch kaum dem Teenageralter ihrer Spezies entwachsen sein.

“Ihr seht aus wie Mondponys.”

Applejack hielt in ihrem anstrengenden Aufstieg inne, einerseits, um durchzuschlaufen, andererseits, um Rainbow einen vernichtenden Blick zuzuwerfen, den diese ungerührt erwiderte. “Nicht...witzig.”

Das war es tatsächlich nicht. AJ wusste zwar, das der allgegenwärtige Staub hier unten sie mittlerweile alle gleich eingefärbt hatte, aber selbst für ihre oft recht gedankenlose Freundin war diese Bemerkung einfach geschmacklos.

Sie sah zurück, den Hang der Staubdüne hinab, wo sich Pinkie langsam, aber zielsicher zu ihnen hinaufquälte. Bei jedem Schritt sanken ihre Hufe fast bis zur Hälfte ihrer Beine ein und sie musste darum kämpfen, nicht in einer grauen Lawine wieder nach unten zu rutschen. Das kostete Kraft. Der Farmerin war es nicht anders ergangen. Leider war dieser steile Abhang aus feinem, dunklen Sand der einzig gangbare Weg, den sie gefunden hatten. Sie versuchten schon fast eine Stunde lang, eine tiefere Ebene zu erreichen, um nach Rarity suchen zu können, aber bisher hatten sie keine Treppe oder Rampe finden können, die nicht entweder eingestürzt war oder einfach abgebrochen am Boden des Treppenschachts lag. Es war, zusätzlich zu allem anderen, frustrierend. Der einzige Weg war nach oben, einen Dünengleichen Abhang hinauf, der sich aus einem breiten Durchgang über ihnen ergoß. Rainbow, die keine Schwierigkeiten gehabt hatte, einfach hinaufzufliegen, war schon oben.

Applejack seufzte und setzte ihren beschwerlichen Aufstieg fort. Nach ein paar weiteren Schritten, die sie wieder schwer atmen ließen, sah sie noch einmal nach oben und sah, das der Cyanblaue Pegasus ihr den Rücken zugekehrt hatte und bereits durch den Bogengang spähte. Sie unterdrückte einen Fluch und stapfte weiter. Dash konnte manchmal eine richtige Idiotin sein. Andererseits...

...andererseits hatte sie auch nicht gesehen, was in dem Alkoven gewesen war.

AJ schüttelte sich und biss die Zähne zusammen. Sie versuchte, die Erinnerung aus ihrem Gedächtnis zu verdrängen, in dem sie sich darauf konzentrierte, ihre Schritte sorgsam zu setzen und nicht abzurutschen.

Komm schon, sagte sie zu sich selbst. Einfach ein Schritt nach dem anderen.

Sie waren auf der Suche nach einem Weg weiter nach unten gewesen. Sie hatten sich aufgeteilt um schneller zu sein, blieben aber immer in Hörweite.

Ein Schritt nach dem anderen. Nicht daran denken.

Rainbow flog und untersuchte die abgesunkene Galerie über ihnen, während Pinkie in einem vielversprechendem, halb eingestürztem Tunnel nach einer Lücke forschte. Sie selbst war die schmalen Torbögen an der intakten Wand abgegangen, die meist nur ein kleinen, verstaubten Räumen endeten.

Konzentrier dich auf deine Schritte, Applejack.

Das Innere der Räume erinnerte sie fast an eine Gefängniszelle. Alkoven waren in die Wände geschlagen worden, zwei übereinander, an jeder der drei Seiten. In jeder davon, immer auf der rechten Seite, fand sie etwas, das sie zunächst für feinen Schutt hielt. Als sie neugierig vorgetreten war, hatte sie erkannt, das es sich dabei um kleine Sammlungen von unterschiedlichen Gegenständen handelte.

Glänzende, glatte Steine mit seltsamer Musterung. Aus weichem Stein geschnitzte Figuren. winzige Kristallsplitter. Kleine Fetzen oder Beutelchen aus einem seltsamen, silbrig glänzenden Stoff. Manchmal eine Münze aus Silber, das im Glanz ihrer Laterne aufblitzte. Papierfetzen von hellgrauer Farbe, auf die mit winziger Schrift Nachrichten in einer ihr unbekannten Sprache geschrieben standen.

Denk nicht daran Applejack!

Sie hatte jeder dieser Sammlungen mit einer schrecklichen Faszination betrachtet, von der sie sich nicht hatte losreißen können. In jedem der Alkoven, kaum lang genug, das sich ein Pony darin ausstrecken hatte können, fand sie etwas neues.

Einen weißen Mondstein, den jemand in die Form eines Herzens poliert hatte. Ein Kristallsplitter, geformt wie ein Horn. Eine ganze Szenerie aus winzig geschnittenen Ponys.

Und die Wände... manchmal waren nur weitere Symbole darin geritzt worden, die sie nicht entziffern konnte. Andere trugen flache Reliefs, die Bilder, Pony oder Landschaften darstellten. Manche krude und unbeholfen, andere von wunderbarer Schönheit und atemberaubender Klarheit. Immer wieder sah sie das Bild der trostlosen Mondoberfläche, über der das Rund von Equestria aufging. Es ließ sie schauern.

Und als sie in den vorletzten der Räume schritt...

Hör auf Applejack! Hör auf!

Einer der Alkoven war besetzt.

Hör auf! Denk nicht daran!

Die graue Gestalt lag auf der Seite, seinen Rücken dem Türbogen zugewandt. Sie war für einen Moment lang zu überrascht, zu erschreckt gewesen um nach ihren Freundinnen zu rufen. Noch bevor sie sich erholt hatte, erkannte sie, dass es zu still lag, um noch am Leben zu sein.

Sie klappte ihren Mund zu und trat zögerlich zwei Schritte vor, um im Licht ihrer Lampe besser sehen zu können.

Es war genauso wie die Statuen vor dem Tempel. Sie konnte das leichte Glitzern des Staubes erkennen, zu dem das Fell und der Leib des Ponys geworden war. Es hatte sich in dem engen Alkoven zusammengerollt, die Hinterläufe angezogen, um seine eigene, kleine Sammlung nicht umzuwerfen. Sie konnte an der Haltung erkennen, dass er etwas in seinen Vorderläufen versteckt hielt, das sie nicht sehen konnte. Es fest an sich drückte, während das Leben aus ihm wich.

Mit der selben, furchtsamen Faszination wie vorher hatte sie ihren Huf langsam nach dem bloßen Rücken ausgestreckt. Ihre innere Stimme schrie sie an, es nicht zu tun, aber sie konnte einfach nicht anders. Sie berührte die scheinbar schlummernde Gestalt.

Für einen Moment fühlte sie an Ihrem Huf einen sanften Widerstand, so als würde man in ein weiches Kissen drücken. Dann brach sie durch das Fell aus Staub und ihr Huf stieß ein Loch in die liegende Gestalt. Die fragile Komposition des Leichnams begann sich rasend schnell um das Loch herum aufzulösen, bröckelte ab, zerfiel und schien sich fast zu verflüssigen, als sich der Körper in feinen Staub auflöste, der in grauen Strömen aus dem Alkoven auf dem Boden floß.

In dem kleinen Haufen blieb etwas zurück. Unter dem Staub, zu dem das Mondpony geworden war, schimmerte etwas hell und silbern...

Applejack bemerkte kaum, dass sie die Düne erklommen hatte. Sie blieb einfach oben stehen, gefangen in der schrecklichen Erinnerung, die sich noch einmal durchlebte.

Sie hatte lange dagestanden, noch immer erschüttert von der Auflösung der Gestalt vor ihr. In Gedanken hatte sie sich tausend mal entschlossen sich einfach umzudrehen und zu fliehen aber dennoch stand sie weiter wie angewurzelt da und starrte auf das Stück Stoff, das sie aus der Asche des Mondponys anzublitzeln schien. Und dann hatte sie ihren Huf ausgestreckt und den Staub vorsichtig, behutsam zur Seite gewischt.

Es war eine Stoffpuppe gewesen. Aus dem selben silbrigen Stoff genäht, den sie schon vorher gesehen hatte. Die Augen waren aus Stein gefeilte Knöpfe, die Mähne sorgsam herausgelöste Fasern, leicht gelockt. Ein frisches Fohlen, ein Baby, eine Puppe eines Neugeborenen... in der

Umarmung eines erwachsenen Mondponys, das es schützend an sich drückte, als das Ende kam...

“Applejack!”

Ein Zupfen an ihrem Zopf riss sie aus ihrer Starre. Pinkie stand neben ihr und sah sie besorgt an. “Du hast so einen komischen Gesichtsausdruck. Und du steht seit gut einer Minute stocksteif da, als hätte dich der Schlag getroffen. Alles in Ordnung mit dir?”

Die Farmerin schüttelte sich. “Ja.”, stieß sie gedankenverloren aus. “S’ alles gut.”

“Puh, dann bin ich ja beruhigt. Rainbow sagt, das es weiter vorne eine größere Halle gibt, die fast frei zu sein scheint. Vielleicht finden wir da einen Weg nach unten. Kommst du?”

AJ nickte schwach. “Ja, ich komm’ gleich nach. Lass mich... noch’n Moment verschnaud’n.”

Pinkie sah sie einen Moment lang argwöhnisch an und Applejack fürchtete bereits, das sie durchschaut worden war. Doch dann strahlte das Gesicht des Partyponys auf. “Okeydoki! Aber verlier’ nicht den Anschluss, ja?”

“Bestimmt nich’!”, antwortete sie ihr und schaffte es sogar dabei etwas fröhlicher und lebhafter zu klingen.

“Bis gleich.” Und schon hüpfte Pinkie davon, Rainbow Dash hinterher.

Applejack blieb noch einen Moment lang am Abhang der Düne stehen. Und obwohl sie es besser wusste, drehte sie sich noch einmal herum und sah hinab, in die eingesunkene Halle unter ihr, die jetzt nur von Schwärze bedeckt war. Und sie schauderte, furchterfüllt und verzweifelt.

“Nightmare Moon ließ uns langsam verhungern. Natürlich gab es Aufstände, Erhebungen und Rebellion.” Amathias Gesicht verhärtete sich, als sie diese Worte sprach.

Rarity schwamm neben ihr, noch immer mitgezogen von ihrem Huf. “Was geschah dann?”, fragte sie leise und befürchtete doch schon die Antwort zu wissen.

“Bestrafung.” Amathias Gesicht glich einer Maske aus Stein. “Sie tötete die Herrscherin, jede der Nereiden, wann immer sich das Volk erhob. Auch wenn wir gegen die Rebellion waren. Auch wenn wir wussten, das es sinnlos war.”

Das Seepony atmete tief durch. “Meine Mutter starb für das Verlangen meines Volkes frei zu sein. Ich bin die letzte. Die letzte meines Blutes. Seit dem diene ich meinem Volk an ihrer Statt.” Sie sah hinab auf die Unterwasserstadt, deren Randbezirke sie sich jetzt, wenn auch in großer Höhe, näherten. Bei genauerer Betrachtung wich der herrschaftliche Eindruck der Metropole beträchtlich. Die äußeren Bezirke, über die sie gerade hinwegglitten, glichen einer Geisterstadt. Sanft wehender Seetang wogte aus leeren Fensteröffnungen und wuchs aus den unbenutzten Straßen. Wild wuchernde Korallen hatten sich an den verlassenen Gebäuden festgesetzt und überzogen die einzigartige Architektur mit einem farbenfrohem Teppich. Außer einzelnen, kleinen Schulen von Fischen blieb alles leer.

“Aber was gibt es noch zu tun? Wir sterben. Langsam aber sicher. Unser Volk, unsere Spezies, alle. Es gibt immer weniger von uns. Es wird nicht lange dauern, und...” Das Seepony stockte, hielt in ihrer Bewegung inne und senkte ihren Kopf. “Es gibt so viele, die schon aufgegeben haben, die nicht mehr glauben können, das unser Schicksal noch aufzuhalten wäre. Das es noch Hoffnung für uns gibt. Selbst ich...” Amathia schluckte

schwer. "Ich habe so lange gesucht, in den dunklen, verlassen Kanälen, in den verbotenen Zonen, in den kalten Wassern. Ich habe mit Seeungeheuern gekämpft und habe mich vor unsagbaren Schrecken versteckt, habe verbotene Geheimnisse gelesen und gehofft, gehofft, so lange Zeit..."

Sie ließ Rarity's Huf los und drehte sich langsam zu ihr um. Ihr Gesicht, aus dessen Augenwinkeln noch immer Luftblasen nach oben stiegen, strahlte sie an. "Und heute habe ich dich gefunden."

Als Applejack durch den Bogen trat und das Licht ihrer Laterne durch die Halle strahlte, konnte sie sofort sehen, was Rainbow gemeint hatte. Sie war ein genaues Abbild der, die sie gerade hinter sich gebracht hatte, aber der allgemeine Verfall, der sich scheinbar rasend schnell über die gesamte Anlage ausbreitete, schien weitgehend an ihr vorüber gegangen zu sein. Zwar konnte man auch hier die Risse in den Mauern erkennen, aus denen der Staub sickerte, aber der einzige große Schaden schien das große Loch zu sein, das genau seitlich des Durchgangs, durch den sie gekommen waren, in der Decke klaffte. Von dort war auch der feine Sand herabgeriselt, der bis zu der Rampe angesammelt hatte, die sie sich emporgequält hatten. Er ergoß sich noch immer in feinen, silbernen Fäden aus der Etage darüber.

Ansonsten aber schien der hier so scharfe Zahn der Zeit stumpf geworden zu sein. Der Boden in der Mitte der Halle war so sauber, das man die glatten, marmorierten Steinplatten erkennen konnte, mit denen er gepflastert worden war. an einer der Seitenwände, direkt unterhalb der Galerie, hing sogar noch ein in dem silbrigen Stoff gewirktes Banner, mit dem stilisierten Kopf von Nightmare Moon als Wappen. AJ wandte schnell ihren Blick ab. Sie hatte einen kurzen, schrecklichen Blick in die Abgründe geworfen, was dieses Zeichen bedeutete. Das reichte ihr für eine Lebenszeit.

"Alles klar, gleicher Plan wie vorhin?", fragte Rainbow, während sie sich mit ihren Flügeln in der Luft hielt. Auch ihr Fell war in den niedrigen Tunneln und Engstellen grau geworden, aber ihre Mähne ließ noch etwas Farbe erkennen. "Ich checke die Galerie und ihr sucht unten?"

AJ's erster Impuls war sich einfach zu weigern. Sie wollte gar nicht daran denken, was sie noch in den kleinen Kammern finden mochte, die jetzt nur etwas unter ihnen lagen. Aber das war Unsinn. Sie mussten einen Weg nach unten finden. Und sie wusste nun, das sie nicht zu neugierig sein durfte.

Sie warf Pinkie einen Seitenblick zu. Die Stute kaute auf einem Kaugummi und blies eine Pinkfarbene Blase vor ihrem Mund, die knallend zerplatzte, während sie sich interessiert umsah.

"Okay, selba' Plan. Geht nich'zu weit!"

Als Rainbow losflog, hielt AJ Pinkie mit dem Huf zurück. "Wir bleib'n zusamm'."

Die pinke Stute sah sie eine Moment lang neugierig an, dann lächelte sie. "Okeydoki! Soll ich vorgehen?"

"Nein!" Applejack hielt sich einen Huf vor den Mund, als sie merkte, wie laut dieser Ausruf aus ihrem Mund gekommen war. "Nein. Bleib einfach hinter mir.", fuhr sie in wesentlich ruhigerem Tonfall fort.

Sie stiegen die Treppe von der Galerie ab, die auf der anderen Seite durch den Staub verschüttete gewesen war. Applejack warf vorsichtige Blicke in die Öffnungen, an denen sie vorbeigingen, aber die meisten waren mit dem Staub verstopft, der aus den zerbrochen Bogengängen rieselte oder komplett eingestürzt. Unten angekommen machten sie sich vorsichtig auf die Suche nach einer weiteren Treppe.

“Lustig.”, bemerkte Pinkie, während AJ einen Blick in die seitlichen Kammern warf. Die selben Alkoven wie vorher. Glücklicherweise alle leer.

“Was is’ lustig?“, fragte sie geistesabwesend, während sie zum nächsten Türbogen weitergingen.

“Sieht fast so aus, als würde der Sand nach oben rieseln, nicht nach unten.”

“Schluß mit’m Quatsch, Pinkie! Wir müssen...”

“Oh-Oh...”

Applejack erkannte den Ton in der Stimme ihrer Freundin sofort. Sie wirbelte herum.

Pinkie stand stocksteif auf ihren Hinterläufen, den Blick zur Decke gewandt.

“Er kommt.”, flüsterte sie leise.

Applejack öffnete ihren Mund um sie zu fragen, was sie damit meinte, aber im selben Augenblick spürte sie es auch. Und sie erkannte es wieder.

Der plötzliche Druck in den Ohren, das helle Pfeifen darin, als würde man mit einem Karren schnell bergab fahren. Das fast unmerkliche Beben des Bodens unter ihren Hufen, als würden sich die Steine selbst fürchten. Die Schatten, die ihre Lampe warf, die plötzlich näher zu kriechen schienen...

Sie öffnete ihren Mund weiter, zu einem Schrei.

“ER KOMMT!”

So dunkel. So dunkel, als wäre der Schein ihrer Lampe nur noch eine Kerzenflamme. Das Dröhnen in ihren Ohren, das sich mit dem Zittern des Bodens vermengte und sie erbeben ließ. Hier, in dieser offenen Halle war es so viel intensiver als in dem engen Gang, als ER das erste mal über sie hergefallen war. Sie konnte alles sehen, alles fühlen, nicht abgelenkt durch einen Streit unter Freunden. Sie konnte sehen, wie sich die feinen Rinnsale des Staubs, die sich durch die Risse im Mauerwerk zwängten, umkehrten und nach oben flossen. Sie konnte winzige Staubpartikel erkennen, die sich, der Schwerkraft trotzend von ihren Hufen erhoben, die sich langsam erhoben, davonschwebten...

“Rainbow!”

Die Stute landete mit einem harten Satz neben ihr. Es fehlte nur eine Haaresbreite, dann hätte die Farmerin ihr vor Schreck einen Tritt in die Rippen verpasst.

“Was ist das?” Die Pegasi musste schreien, um sich über das anschwellende Dröhnen verständlich zu machen. “Fühlt ihr das auch? Es fühlt sich an wie ein Sturm, der losbrechen will!”

“Weg von den Wänden!” bellte AJ, als sie sah, wie sich die Risse in den Ziegelsteinen verbreiterten. Sie konnte das Knirschen von Stein auf Stein ebenso spüren, wie sie es hörte. Irgendwo hinter ihnen stürzte krachend etwas zusammen. Das wenige Licht in der Kammer, das aus ihrer Lampe schien, schwankte heftig, als sie in die Mitte der Halle flohen.

“Celestia steh uns bei!”

Im spärlichen Licht der schwankenden Laterne, beleuchtet nur, wenn der Schein darauf fiel, strömte der Sand über die Galerie.

Dort, wo sie vor wenigen Minuten durch den Bogengang geschritten waren, erhob sich der graue Staub langsam, floss aufwärts und doch ihnen entgegen, formte sich zu unmöglichen Formen. Ein Maul, breit und ungeschlachtet öffnete sich und verspritzte Fäden aus Asche, die zerfloss, kaum das sie zu Boden fielen.

Die Fliesen unter ihren Hufen verschoben sich, als der Untergund selbst nachgab und zu der Gestalt hinströmte. Sie kämpften darum, auf den Beinen zu bleiben und die Lampe auf AJ's Rücken schwankte noch mehr, tauchte den sich aufbäumenden Berg mal in absolute Finsternis und ließ im nächsten Augenblick tanzende Schatten über ihn wandern.

“Bleibt zusammen!” Applejack ergriff Rainbows Huf und nur einen Moment später den von Pinkie, während sie sich unter der donnernden Gewalt zusammen kauerten. Ein Stück der Decke, so groß wie ein Ponywagen, brach heraus und stürzte krachend kaum eine Lauflänge neben ihnen nieder.

“Ich liebe euch alle...”, flüsterte Pinkie, gerade laut genug, damit sie es über das Dröhnen des zusammenstürzenden Gewölbes verstehen konnten. Die drei hielten ihre Hufe über den Kopf und warteten auf das Ende...

...das nicht kam.

Das Beben unter ihren Hufen erstarb. Die Steinfliesen hielten inne in ihrem Tanz und standen wieder still. Ein lautes Krachen, als ein Gang oder eine Kammer in ihrer Nähe einstürzte polterte noch durch die plötzliche Stille und hallte als schier endlos langes Echo durch die Flure des Tempels, bis es langsam verebbte.

Die drei Freundinnen hielten einander fest umklammert, vor Angst zitternd und kaum fähig zu begreifen, das sie noch immer am Leben waren.

“Ist es vorbei?”, flüsterte Pinkie ängstlich.

“Ich weiß es nich’.”, antwortete ihr AJ. “Lass’ mich mal seh’n.” Sie hob ihren Kopf und öffnete vorsichtig ein Auge.

Die Halle, in der sie gestanden hatten war erfüllt vom grauen Zwielight aufgewirbelten Staubes, durch das das Licht ihrer Laterne in trübem Schimmer drang. Es war schwer genaueres asuzumachen und Applejack kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können.

Jenseits des fahlen Lichtscheins bewegte sich etwas. Etwas großes, ja fast titanisches. das die Höhe der Kammer fast ausfüllen musste. Es bäumte sich über ihnen aus, wie eine Wand aus grauem Staub, wie ein Tsunami aus Sand und Stein, bereit sie davonzuspülen, sie zu verschlingen und zu zerquetschen...

Applejacks erster Impuls war es, ihre Augen wieder zu schließen und auf das hoffentlich gnädige Ende zu warten. Aber sie widerstand diesem Drang gerade so. Ihre Freundinnen, die sich um sie drängten, verließen sich auf sie.

Die Farmerin drehte sich etwas und ließ den Schein ihrer Laterne, der durch ihre Körper verdeckt worden war, heller erstrahlen. Er drang noch immer kaum durch den Dunst des aufgewirbelten Staubes, aber nun konnte sie sehen, wie der Sand, der fast ihre Hufe umspülte durch Gesteinsbrocken und Ziegelsteine langsam bergauf floss, immer höher und höher, bis...

“Oh, Celestia...”, entfuhr es ihren Lippen.

Ein Maul, so breit und klaffend, das es einen Karren hätte verschlingen können beugte sich zu ihr hinunter.

“PONYSSSS...”, stieß die furchtbare Gestalt ihr entgegen, eine Stimme wie das Reiben von Stein auf Stein, wie die Stimme der Höhlen selbst.

“PONYSSSS...”

Der Staub des Mondes, grau und im Licht silbern schimmernd, war lebendig geworden. Er bewegte sich aus eigenem Antrieb, floß wie Wasser die Flanken der riesigen Gestalt empor und formte ein ungeschlachtenes Gesicht, das AJ an eine fette Kröte erinnerte. Das breite Maul erzitterte, als die Kreatur zum dritten Mal den unheimlichen Laut austieß.

“PONYSSSS... *GEHT FORT! GEHT FORT! LASST FAMULUS SCHLAFEN! GEHT!*”

Die Farmerin schluckte schwer. Sie bemerkte, wie hinter ihr ihrer Freundinnen aufsahen, um den Ursprung der Stimme zu erkunden.

Bleib ruhig, Applejack, redete sie sich selbst im Geiste zu. Wenn es spricht, kann man mit ihm argumentieren, Wollte es unseren Tod, hätte es uns schon lange zerquetscht.

Sie holte gerade Luft, um das Ding vor ihnen zu begrüßen, als Pinkie vortrat und ihr das Wort abschnitt.

“Wow! Du bist aber groß! Und ganz aus Sand gemacht! Das ist bestimmt super-duper toll hier, wo es doch soviel davon gibt! Ich bin übrigens Pinkie und das ist Applejack” Sie deutete auf ihre Freundin, die sie ungläubig ansah. “... und das ist Rainbow Dash.” Sie verdrehte ihren Kopf fragend. “Und wer bist du?”

Das Ungeheuer hielt einen Moment lang inne, so als sei es verwirrt. AJ konnte sehen, wie der Sand, aus dem es geformt war, auf und ab pulsierte, als würde es atmen.

“ICH BIN FAMULUS; DER ERSTE UND LETZTE DIENER: ICH DIENE DER HERRIN. ICH SCHÜTZE DAS HERZ. IHR MÜSST GEHEN.”

“Oh, dann freut es mich deine Bekanntschaft zu machen, Famulus!” Pinkie fuhr ungerührt in ihrem freudig aufgeregten Tonfall fort und ignorierte die gestellte Forderung vollkommen.

“Wir... naja, wir haben uns hier unten ein wenig verirrt, wenn du verstehst, was ich meine. Wir suchen nach unseren Freunden und wenn wir sie gefunden haben...” Sie wischte mit ihrem Huf durch die Luft. “Mann! Dann sind wir so schnell wieder weg, das du nur noch eine Staubwolke siehst! Wusch! Auf und davon! Also, wir suchen Rarity, weißes Einhorn mit fantastischer Mähne, über der sie etwas... eigen werden kann; Rogue und Fluttershy, wunderbares Pärchen, du wirst sie lieben, wenn du sie siehst, sie etwas scheu, er etwas auf der falschen Seite von ‘Selbstlos’, aber ein guter Zuhörer und natürlich Twilight, die...”

“HÖR AUF! GEH WEG! ICH WILL DICH NICHT REDEN HÖREN!”; donnerte der Berg aus Staub und Stein dem pinken Erdpony entgegen. Eine Faust aus Staub, hart wie Beton schlug krachend in die Wand neben ihnen. Alle drei Ponys duckten sich, als scharfkantige Gesteinsplitter auf sie niederregneten.

“WARUM LASST IHR FAMULUS NICHT IN FRIEDEN GEHEN? DIE HERRIN IST FORT! FORT! FAMULUS WILL SCHLAFEN; ABER DIE PONYS LASSEN IHN NICHT! GEHT UND LASST FAMULUS SCHLAFEN! DER LETZTE BEFEHL IST AUSGEFÜHRT, DAS SONNENPONY GEFANGEN! LASST FAMULUS SCHLAFEN UND VERGESSEN UND VERGEHEN!”

Das breite Maul schnappte knirschend auf und zu, während die riesige Gestalt sich blind ihrem Zorn hingab. Die Säulen der Halle knickten wie Strohhalme ein, schickten Schauer aus Fels und Geröll hinab, die grollend auf dem Hallenboden zerbrachen. Noch hielt der Saal, aber es war nur noch eine Frage der Zeit, wann er unter der Gewalt des Titanen zusammenbrechen musste.

AJ spuckte den Staub aus ihrem Mund, der sich darin angesammelt hatte. "Famulus!" Sie rief es aus, so laut sie konnte. "Famulus! Nightmare Moon is' tot! Sie is' vergang'n! Wenn du mir nich' glaub'n tust, dann schau dich doch um! Alles bricht auseinander! Sie is' weg und kommt nich' wieder!"

Das Wüten des Riesen verebbte langsam. Der Berg erbebte.

"FAMULUS WEIß ES. FAMULUS SPÜRT ES. FAMULUS IST MÜDE... SO MÜDE..."

Das Ungetüm zog sich langsam zurück, sog die Ströme des tretenden Sandes mit sich her, Korn um Korn.

"FAMULUS HAT GENUG VOM LEBEN, GENUG VOM TÖTEN. FAMULUS WILL SCHLAFEN; WILL VERGEHEN. WILL VERGESSEN UND DAS NICHTS SEIN, DAS VORHER WAR. PONYS MÜSSEN GEHEN, ODER ER MUSS WACHE HALTEN. SONNENPONY IST GEFANGEN UND DER DIENER IST MÜDE. GEHT ODER ICH MUSS EUCH TÖTEN UM SCHLAFEN ZU DÜRFEN. GEHT! GEHT!"

Applejack schüttelte ihren Kopf. Es war ein gewagtes Spiel, das sie hier trieb, aber konnte diese Gelegenheit nicht verstreichen lassen, auch wenn es sie vielleicht Kopf und Kragen kosten konnte. Sie... und ihre Freundinnen. "Wir könn' nich' ohne unsre' Freunde geh'n! Du kennst de' Hall'n hier besser als jeder andere! Führ' uns zu ihn' und wir geh'n!"

Der Berg erzitterte. Das Maul schnappte wütend. *"IHR WOLLT NICHT GEHEN? ICH VERSCHLINGE DICH! ICH TÖTE DICH! ICH..."* Der Titan hielt inne. Für einen Moment war die Zeit wie in Glas gegossen.

Dann zerfloss der Gigant. Der Staub, der Sand, der die Gestalt geformt hatte, brach in sich zusammen und überschüttete sie mit einer Lawine aus erstickendem Grau.

Applejack kämpfte gegen die saugende Umklammerung an, trat mit den Hufen aus und versuchte verzweifelt an der Oberfläche zu bleiben. Woge um Woge der grauen Flut brandete gegen sie, fesselten zuerst ihre Hufe, dann ihren Körper an den Grund. Sie konnte spüren wie das weiche Material sich immer fester um sie schloss, wie es an ihr emporstieg, zuerst nachgiebig, dann immer fester und fester, wie es ihr zuerst die Beweglichkeit raubte und dann...

"Halt dich an mir fest!"

Rainbow schwebte über ihr und sie kämpfte sich ein letztes Mal gegen die erstickenden Wogen empor. Der Staub war zäh wie kalter Honig, aber sie schaffte es ihren Vorderlauf zu befreien und ihn auszustrecken...

Rainbow ergriff ihn und zog mit Leibeskräften. Einen einzigen, furchtbaren Moment schien es als würde ihre Kraft nicht ausreichen. AJ sah wie eine weitere Lawine des grauen Todes ihr entgegenrutschte und drohte über ihren Kopf zu spühlen, sie zu ersticken. Dann konnte sie fühlen, wie der Schraubstock des ihr umgebenden Sandes langsam nachgab. "Rainbow!", schrie sie, nicht in der Lage mehr zu artikulieren. Die Pegasusstute packte sie noch fester und zog.

Ihr Körper löste sich unendlich langsam aus dem Staub, der sie unerbittlich nach unten zog.

Es ist nicht genug... nicht genug...

Die Woge brach über ihr zusammen, füllte ihre Ohren, ihren Mund, ihre *Augen* mit trockenem Staub. Die Lampe, bisher an ihrem Gestänge sicher, ging unter. Die Dunkelheit fiel wie ein Raubtier über sie alle her.

Rainbow schrie auf, als der Kopf ihrer Freundin unter der grauen Masse verschwand, kurz bevor das Licht verlosch. Fast wurde ihr der Huf, an der sie sie noch festhielt von der Macht der Lawine entrissen. Sie wurde mitgerissen, als sie jedes Quäntchen Willenskraft, jedes Gramm an trainierter Kraft in sich aufbot, um sie nicht zu verlieren. Es war, als hätte sie einen Anker an ihrem Huf festgebunden, eine totes Gewicht, das sie drohte, mit in den Strudel aus fast flüssigem Sand zu reißen.

“NEIN!”

Ihr Schrei, der das letzte bisschen Luft in ihren Lungen verbrauchte, der jedem Muskel in ihrem Körper bis zum Zerreißen anstrebte, war so urtümlich, so voll von Pain und Angst, das die Erde selbst davon zu erbeben schien. Sie ließ nicht los.

Und dann ergriff ein zweiter Huf ihren Vorderhuf und klammerte sich in ihrem Fell fest.

Rainbow brauchte keinen weiteren Ansporn. Ein letztes Mal mobilisierte sie ihre schwindenden Kräfte und strebte mit aller Kraft nach Oben.

Nach Oben! Nach Oben!

Sie spürte, wie das zähe Gewicht an ihr leichter wurde, hörte das Keuchen und Würgen eines Ponys und gab ihr letztes.

“Ich bin frei! Ich bin frei!” schrie Applejack und Dash bremste sich, bevor sie mit der hohen Decke kollidierten, die in der absoluten Finsternis um sie herum verborgen lag.

Sie schwebte einige Augenblicke lang und versuchte wieder zu Atem zu kommen. Sie konnte fühlen, wie Aj unter sich bewegte, noch immer vom Staub und Sand hustend und würgend, der sie fast verschlungen hätte.

“Setz mich ab, Rainbow!”, verlangte die Farmerin.

“Ich kann nichts sehen, AJ! Ich weiß nicht, ob ich die Galerie finde!”

“S’ hat sich beruhigt! S’ schlimmste hat sich gesetzt, hör’ doch!”

Tatsächlich war das rauschende Geräusch des sich bewegenden Sandes, das die Kammer angefüllt hatte leiser geworden. Es war zu einem leisen Flüstern abgesunken, das sie wie unheimliche Stimmen umgab. Dash sank vorsichtig tiefer, bis sie merkte, dass das Gewicht an ihr leichter wurde. AJ ließ los.

“Verdamm’ich” Die Farmerin hustete laut. “Hier is’ der Staub verdammt dicht.” Rainbow hörte, wie sie in der Dunkelheit an irgendetwas herumfurwerkte.

“Pinkie?” rief Rainbow während dessen besorgt in die Finsternis hinaus. Er hatte sich nur auf Applejack konzentrieren können, die weiter vorne gestanden hatte, als sich dieses Wesen aufgelöst hatte. Wenn die Stute nicht hatte rechtzeitig fliehen hatte können...

Ihre furchtbaren Gedanken wurden unterbrochen, als von der Seite eine bekannte und unendlich erleichternde Stimme erklang.

“Seid ihr in Ordnung? Ich kann euch hören, aber nicht sehen. Ist das Monster weg?”

“Pinkie, wo bist du?”, fragte Dash und versuchte sich an der Stimme zu orientieren. Sie war seit den Zwillingsgipfeln gut darin geworden, sich nur am Gehör zu orientieren.

“Ich bin einer der Fahnen hoch geklettert! Ich glaube nicht...” Ein reißendes Geräusch in der Dunkelheit. “Oh-oh...”

Ein dumpfes Geräusch, wie von einem Aufprall auf etwas weiches, dann der Laut von rieselndem Sand, der sich flüsternd auf den Steinboden ergoss. “Aua! Das ging etwas schneller, als geplant.”

“Bis’ du okay, Pinkie?”

“Ja, ich bin weich gelandet. Auf dem Hintern. Ich sollte mit den Törtchen etwas langsamer tun.”

“Ich kann die verdammte Lampe nich’ find’n. Die muss irgendwo verschütt’ gegangen sein. Had’ einer von euch Licht?”

Kaum einen Moment später leuchtete eine Fackel in hellem Schein auf und tauchte die zerstörte und halb versunkene Kammer in eine unstetes Licht.

Die Farmerin und das Pegasus sahen Pinkie überrascht an, die die Fackel in einem Vorderhuf hielt. Diese gab den Blick ungerührt zurück. “Was denn? Natürlich hab ich bei einem Abenteuer Fackeln dabei!” Sie steckte den brennenden Span in den Sand neben sich und wühlte in ihren Satteltaschen. “Außerdem einen Spaten, Säcke für Schätze, ein Seil, eine zerlegbare zehn-Spann-Stange, Dietriche, Stahl und Zunder...” Sie sah auf, als sie die weiterhin ungläubigen Blicke ihrer Freunde auf sich spürte. “Was? Das ist doch ganz normale Abenteuerer-Ausstattung.”

AJ schüttelte die Überraschung aus ihrem Kopf. “Wir ham’ jetzt wichtigeres zu tun. Warum isses’ abgehau’n? Ich dacht’ schon jetzt macht es ernst!”

Rainbow kratzte sich hinter dem Kopf. “Vielleicht... vielleicht is’ es ja vorbei. Vielleicht hat Twilight oder die anderen es besiegt.” Sie blickte sich unsicher zu der Halde aus Staub und Sand um, von der immer noch kleine Lawinen herunterrieselten. “So wie es plötzlich in sich zusammengefallen ist...”

“Nein. Nein das glaub’ ich nich’.” AJ strich mit dem Huf durch die graue, fast flüssige Masse, die ihre Fesseln umspülte. Der aufgewirbelte Staub hing immer noch schwer in der Luft. “S’ immer noch da drauß’n. Irgendwas musses’ aufgeschreckt ham’. Das spüht’ ich in mein’n Knoch’n.” Sie sah zu dem halb verschütteten Zugang auf der Galerie. “Ich hab’ kein’ Zweifel, das s’ Twilight oda’ eina’ vonnen’ andern is’. Ihr habt gehört, wasser’ gesacht’ hat: Er beschützt’ s’ Herz. Er hat s’ Sonnenpony gefang’n. Wenn wer’ ihm folg’n könnt’n würd’ er uns gerade zu Celestia für’n... oda’ zu dem Herz, was so wichtig zu schein tut.” Sie kaute nachdenklich auf der Unterlippe. “Wenn’s nur ne’ Möglichkeit gebe zu wiss’n, wo er lang geht...”

“Ow, das ist einfach!” Pinkie verstaute das seltsame Sammelsurium an obstrusen Ausrüstungsgegenständen wieder in ihrer Satteltasche. “Famulus ist eine echte Naturgewalt! Ein Unglück, das nur darauf wartet du passieren! Ich brauche nur meinem Schweif zu folgen...” Die pinke Stute sah auf ihren Schwanz der steif aufgestellt leicht vibrierte.

Rainbow landete scharf neben ihrer Freundin und schüttelte sie heftig. “Warum hast du das nicht gleich gesacht! Los Pinkie! Such! Such!”

Die Stute schüttelte sich einen Moment, nachdem sie losgelassen worden war, dann senkte sie ihre Schnauze auf den Grund ab und schnüffelte intensiv den Boden ab. Nach ein paar

Atemzügen nieste sie heftig. Sie setzte sich hin und zeigte auf den halb verschütteten Durchgang, durch den sie ursprünglich gekommen waren, während sie sich die Schnauze rieb. "Da lang!"

"Alles klar!" Rainbow war wie ein Blitz davon. Pinkie sammelte die letzten Stücke ihrer Sammlung ein und hüpfte ihr dann hinterher.

Applejack beeilte sich ihnen hinterher zu kommen.

Als sie gerade begann den trügerischen Hügel aus losem Staub zu erklimmen, sank ihr Huf etwas tiefer ein als erwartet und traf auf etwas, das darunter verborgen lag. Vorsichtig drehte sie sich um und sah nach.

Ihr Stetcolt-hut, zerdrückt und grau vom Staub, lugte unter ihrem Huf empor. Sie lächelte leise und setzte ihn sich schnell auf, bevor sie ihren Freundinnen folgte. Nun, wenn das kein gutes Zeichen war...

"Licht! Rogue, komm, ich sehe Licht!"

Er sah auf und lächelte. Er konnte es jetzt auch sehen. Er hatte sich die letzten Minuten ganz darauf konzentriert den schwierigen Aufstieg zu meistern. Er war in Schweiß gebadet und keuchte angestrengt. Aber da war es tatsächlich...

Ein heller Schimmer am Ende des Tunnels. Er konnte die Wärme selbst hier spüren, die davon ausging, obwohl der Funke vor ihm noch so klein und unscheinbar war. Davor, wie ein Flimmern in der Luft, wie ein Engel, der aus der Sonne kam, schwebte Fluttershy.

"Schaffst du es?"

"Ja. Flieg voran, ich brauche noch etwas."

Er biss die Zähne zusammen und ging schneller. Der Aufstieg zehrte an ihm. Er konnte fast fühlen, wie ihn jeder Schritt eines Stückes seiner Kraft raubte. Aber er ging weiter.

Die Wärme, die ihm entgegenstrahlte wurde intensiver, genauso wie die Helligkeit zunahm. Eine Weile machte er sich Sorgen, dass sie sich in ein flammendes Inferno verwandeln würde, käme er nahe genug, aber bemerkte verwundert, dass die Temperatur schließlich innehielt und nicht weiter zunahm. Stattdessen spürte er, wie die Kraft langsam in seine müden Glieder zurückkehrte und seine Schritte leichter wurden.

Es war, als würde er aus einem kühlen, erquickendem Strom trinken, während die Sonne sein Fell wärmte. Er hatte nicht bemerkt wie sehr ihm die Kälte hier unten zugesetzt hatte, bis ihr scharfer Zahn im Licht stumpf wurde und er sie erleichtert abstreifen konnte.

Er trat gerade in eine weite Kammer, durch deren Haupttor der helle Schein trat und die über Treppen und Rampen mit einigen weiteren Gängen verbunden war, als er Fluttershys aufgeregtes Rufen von jenseits der gleißenden Helligkeit rufen hörte.

"Rogue! Es ist Twilight! Wir haben sie gefunden!"

Er horchte auf und eilte mit wiedererstarkter Kraft und donnernden Hufen auf den großen Torbogen zu.

"Vorsicht!"

Seine Hufe kämpften um Halt auf dem von Sand rutschigen Steinplatten. Er kam gerade noch zum stehen, bevor die Schwelle unter ihm plötzlich in eine gähnende Leere abbrach. Vom

Schreck jetzt mehr außer Atem, als von der Anstrengung sah er mit klopfendem Herzen auf die Szenerie, die sich vor ihm auftat.

Der Torbogen öffnete sich zu einem kurzen Kamin, der gut zwanzig Rumpflängen im Durchmesser war. Darunter breitete sich eine Höhle aus, die wesentlich breiter war und deren Seiten sich seinem Blick entzogen, vielleicht fünfzig oder mehr Rumpflängen tiefer.

Das, was seinen Blick jedoch als erstes anzog, war die Quelle des Lichts und der Wärme direkt vor ihm.

Gehalten von einem Kreuz aus schwarzem, pockennarbigen Eisen, dass das Licht und die Wärme zu verschlucken schien, fast eine Schatten in dem alles über strahlenden Licht zu sein schien, schwebte ein Kristall von riesigen Ausmaßen. Er ragte vor Rogue empor wie eine Haus, wie ein Titan, mit unregelmäßigen Faceten, die in gleißendem Licht aufblinkten, während er sich langsam in seinen unsichtbaren Banden drehte. Er war der Ursprung der Wärme, die er auf seinem Fell spürte, die Wärme der Sonne an einem heißen Sommertag auf einem blanken Feld. So hell war das Licht, das davon ausging, dass er seine Augen mit dem Vorderlauf dagegen abschirmen musste um nicht geblendet zu werden.

Darunter, am Grunde der Höhle, war ein kreisrunder Fleck aus Dunkelheit, gesäumt von silbernem Glitzern, das fast so hell und gleißend war wie der Kristall selbst. Seine Augen trännten, als er die flirrenden Lichter mit vorgehaltenem Huf zu durchdringen suchte und erkannte, dass in der Dunkelheit unter ihm fernes Wasser glitzerte. Twilight oder Fluttershy mochte er in der gleißenden Helligkeit nicht zu erkennen.

Er schirmte weiter seine Augen ab und trat etwas zur Seite, um eine der kreuzförmigen Streben zu betreten, die den Kristall zu halten schienen. Als sein Huf das schwarze Eisen berührten, drang ein stechender Schmerz durch seinen Huf und er zuckte zurück.

Einen Moment lang glaubte er, er hätte sich an heißem Metall verbrannt, bis er seinen Huf gegen seine Brust presste, um den Schmerz zu unterdrücken. Verwundert und unter zusammengepressten Zähnen bemerkte er, dass er mit Eis bedeckt war.

“Halt dich von dem Gerüst fern! Es ist kälter als ein Gletscher!”, rief er Fluttershy zu, wo immer sie gerade sein mochte.

Das hier ist wichtig, dachte er. Wir haben irgend etwas gefunden. Aber was ist es? Und was machen wir jetzt?”

Der Gedanke hatte in seinem Geist noch nicht ganz Gestalt angenommen, das erschütterte eine Explosion aus purpurnen Flammen den Kristall in der Mitte.

Rarity sah hinauf zu der glitzernden Oberfläche des Ozeans. Sie konnte aus dem Augenwinkeln sehen wie Amathia neben ihr emporstieg.

“Was soll ich tun?”, fragte die Stute.

“Bring uns das Licht zurück, Rarity. Nightmare Moon hat es gefangen und ich kann es nicht befreien. Aber ich kann dich dort hoch bringen. Ich bin oft an der Oberfläche geschwommen und habe es gesehen. Es wird durch einen Ring aus Eisen gehalten. Zerstöre den Ring, dann fällt der Kristall. Und unsere Welt wird in Licht und Wärme wiedergeboren.”

Das Seepony wogte sanft in der Dünung auf und ab. “Was ich von dir verlange ist nicht ohne Gefahr. Es gibt einen Wächter, ein Element aus Staub und Sand, das über den Schatz von

Nightmare Moon wacht. Sein Name ist Famulus und er führt ihren letzten Befehl aus. Er wird töten, wenn er muss, aber ich weiß, das er es nicht will." Sie sah mit leerem Blick zur Seite. "Er hat mich einmal verschont. Rechne nicht damit, das er es mit dir ein zweites Mal tut, Er kann dir nicht ins Wasser folgen. Wenn er dich angreift, flüchte dich hierher. Der Ozean wäre sein Tod." Sie sah auf. "Ich verlange viel von dir. Wohin ich dich schicke kann ich dir nicht folgen, dafür hat SIE gesorgt. Ich kann dich nur dort hin bringen, aber dann bist du auf dich allein gestellt." Sie zögerte einen Augenblick. Es kostete sie sichtlich Kraft die nächste Frage zu stellen. "Willst du mir und meinem Volk noch immer helfen?"

Rarity sah in Amathias hoffnungsvolles Gesicht. Sie dachte an Sweetie Belle, an ihr wunderbares Lachen und ihr cremefarbenes Fell, das so sehr ihrem eigenen glich. Sie dachte an ihre Eltern, die sich so sehr von ihr unterschieden und ihr doch so vertraut waren. Sie dachte an ihre Freundinnen, irgendwo auf diesem Gesteinsbrocken in den Tiefen des kalten Alls.

"Ich bin bereit."

Amathia nickte stumm.

Ihre letzten Gedanken, als der Teleportationszauber sie umschloss und sie in die Höhle aus Chaos und gleißendem Licht trug, galten ihrer kleinen Schwester.

Twilight feuerte einen weiteren Strahl purer Zerstörung gegen den Kristall über ihr ab.

"Ich komme Prinzessin! Haltet durch!"

Sie hatte wenig Erfahrung darin ihre Magie auf solche Weise einzusetzen. Ihre Magie zerstob fast wirkungslos an der glatten, gleißenden Oberfläche des Kristalls.

"Komm schon, Twilight!" Sie ließ einen weiteren, verheerenden Stoß unbändiger Magie los. Sie konnte fühlen, wie die magische Struktur des Gebildes unter ihrer Macht erbebt und sich langsam auflöste.

"Komm schon, Twilight!", sie biss die Zähne zusammen und verstärkte ihre Anstrengungen noch einmal.

Übelkeit schwappte über Rarity zusammen, als ihr Körper aus dem nassen Medium herausgeworfen wurde und sich plötzlich in trockener Luft wiederfand. Sie schlug hart auf abschüssigem Boden auf, der sich kalt und metallisch auf ihrem Fell anfühlte. Ihr aus der Bahn geworfener Verstand hatte kaum Gelegenheit sich wieder zu finden, als sie bereits zu rutschen begann. aus reinem Instinkt streckte sie ihre Hufe aus und versuchte ihre Rutschpartie zu beenden. Brocken aus blitzendem Silber, Teller und Pokale und ganze Lawinen aus glänzenden Münzen begleiteten ihren Fall.

So plötzlich es begonnen hatte, endete es. Sie fand sich am Fuße eines gewaltigen Schatzes aus reinem Silber wieder, dessen Ausläufer sich um sie herum ergossen. Sie spuckte eine verirrte Silbermünze aus und sah sich verwirrt um.

Sie stand am Rand einer großen Höhlen, von deren Zentrum ein gleißendes Licht auf sie hernieder schien und sich in den Bergen des silbernen Schatzes widerspiegelte, die sich an

den Seiten wie achtlos verstreuter Plunder stapelte. Eine kleine Gestalt, deren violette Mähne sie sofort erkannte, schoß strahlen purer Magie auf den leuchtenden Kristall über ihnen ab.

“Twilight!”, schrie Rarity, so laut sie konnte. “Hör auf!” Ihre Freundin hörte nicht auf, den Sonnensplitter mit ihrer Magie zu bombardieren.

Rarity schluckte einen sehr undamenhaften Fluch herunter und galoppierte los.

“Twilight! Twilight”, rief Fluttershy aus, während sie den Strahlen purer Magie auswich, die das violette Einhorn auf den Kristall abfeuerte.

Die Einhornstute hielt einen Moment inne, als sie ihre Freundin erkannte. Als sie sah, dass ihre Freundin noch immer am Leben war, erhellte ein erleichtertes Lächeln ihr Gesicht.

“Fluttershy! Wir müssen den Kristall zerstören! Er hält die Prinzessin gefangen! Ich kann es spüren! Geh’ aus dem Weg! Ich kümmere mich darum!”

Bevor sie einen weiteren Schuß abfeuern konnte, stieß Fluttershy einen überraschten Ruf aus und etwas sprang sie von hinten an.

“Hör auf Twilight!” Rarity hielt ihre Freundin mit ihren Hufen in festem Griff. “Du darfst den Kristall nicht zerstören!”

Die violette Einhornstute wand sich unter ihr nach Leibeskräften. Die Fashionista hatte ihre liebe Not, obenauf zu bleiben. “Celestia ist darin gefangen! Kannst du es nicht sehen? Kannst du es nicht spüren?”

Rarity warf einen überraschten Blick in das gleißende Licht über ihr. Sofort begannen ihre Augen zu tränen und sie musste ihre Augen gegen die Helligkeit abschirmen. Aber in dem Augenblick, in dem sie in die Facetten des Kristall geblickt hatte...

Ein violetter Blitz traf sie im Gesicht und schleuderte sie nach hinten. Sie rieb sich instinktiv ihr schmerzenden Gesicht und versuchte durch die blitzenden Sterne, die ihr Gesichtsfeld ausfüllten, etwas zu erkennen.

“Bleib ruhig, Rarity. Ich bringe das jetzt zu Ende.”

Panik ergriff das weiße Einhorn, als sie die Entschlossenheit in Twilights Stimme erkannte. Sie war so kalt... so kalt wie an den Zwillingsgipfeln... so kalt wie bei der Entscheidung im Baumhaus... so fanatisch kalt wie bei jeder Entscheidung, die Twilight nach ihrem Verstand und nicht nach ihrem Herzen traf.

Oder vielleicht doch... dachte Rarity, während sie sich hochkämpfte, ihre Blindheit und ihre Schmerzen im Gesicht ignorieren. *Es ist heute schwer zu entscheiden was aus dem Herzen und was aus dem Verstand von Twilight Sparkle stammt. Es ist alles... durcheinander.*

Sie war sich durchaus der Ironie ihres Gedankens bewusst, als sie sich blind ihrer Freundin entgegen warf.

Sie traf sie gerade, als sie einen weiteren Schuß abfeuerte. Der Strahl ging fehl und explodierte an der Seite des Kamins, mahlte Mauerwerk und Gestein zu Staub, das in einer

Wolke herabregnete. Über ihnen schirmte Rogue sein Gesicht schützen mit den Vorderläufen gegen die scharfen Gesteinssplitter ab.

“Hört auf! Hört auf!”, schrie Fluttershy entsetzt, während die beiden Stuten miteinander rangen. Twilight konnte sich schnell durchsetzen, da Rarity noch immer mit den flimmernden Farben vor ihren Augen kämpfte. trotzdem gab die Fashionista nicht auf.

“Hör auf, Twilight! Du weißt nicht, was du tust!”

“Lass mich in Ruhe! Ich weiß es genau! Celestia ist in diesem Kristall gefangen! Wenn ich sie befreie... dann... dann...” Twilight zögerte, bevor sie hervorstieß, was in ihrem tiefsten Inneren vorging. “Dann wird alles wieder gut! Hör auf dich zu wehren!”

“Du zerstörst den Sonnensplitter! Du hast keine Ahnung, was er bedeutet!” schrei ihr das Modepony unter ihr entgegen. “Hör auf nur an dir zu denken! Wir sind nicht wegen Celestia hier her gekommen! Wir sollen den Regen zurückbringen! Vergiss das nicht!”

Twilight drückte die Hufe der widerstrebenden Stute unter sich hernieder. “Genau das versuche ich.” Sie wandte den Kopf und ihr Horn dem Kristall zu.

“Nein, du verstehst nicht...”

“Ich denke, ich verstehe sehr gut.” Twilights Horn erstrahlte, wurde heller und heller, sammelte Kraft und Macht, als sie sich auf ihren letzten Angriff vorbereitete.

Eine geflügelte Gestalt schob sich zwischen sie und ihr Ziel.

Das violette Einhorn sah auf, ohne von ihrem Zauber abzulassen. “Geh’ aus dem Weg Fluttershy.”, verlangte sie mit harter Stimme.

“Nein.”, die Antwort war nur ein Flüstern. “Nein.” Das zweite Mal war ein verhaltener Ruf. “NEIN!” Das dritte Mal war ein Schrei, dessen Echos in der Kammer langsam verklangen.

Twilight zuckte zusammen, hielt aber ihre Position und ihre Konzentration. Ihr Horn spritzte violette Funken der Macht vom Zauber, der sich danach sehnte losgelassen zu werden.

“Fluttershy...” knurrte Twilight zwischen zusammengebissenen Zähnen. “Geh’ aus dem Weg.”

Es war die letzte Warnung.

“Nein!”

“Twilight...” Ein cremefarbener Huf hob sich ihrem Gesicht entgegen, streichelte ihre Wange, sanft, verstehend, vergebend.

Sie versuchte es zu ignorieren .

“Du liebst sie Twilight. Wir wissen es. Wir verstehen es.”

Der Huf hielt nicht inne. Er streichelte sie weiter, war ein warmer Fleck in der Kälte, die der Schatten des Kristalls auf die warf.

“Du liebst sie. Und du glaubst das du sie retten kannst. Was würden wir nicht für die Liebe tun? Für den Einen, den wir lieben?”

Twilight begann zu zittern. Sie konnte fühlen, wie ihre Konzentration ihr entglitt und die Magie sich zerstreute.

“Alles, meine Liebe. Alles.”

Das violette Leuchten wurde schwächer. Twilight schloss die Augen. Langsam quollen dicke, feuchte Tränen aus ihre Winkeln.

“Was sind wir bereit für sie zu opfern? Was sind wir bereit zu tun, um uns ihrer Liebe würdig zu erweisen?”

Rarity spürte, wie ein leichter, warmer Regen auf sie hernieder fiel, Tropfen um Tropfen. Sie begann zu lächeln, verständnisvoll und melancholisch zugleich.

“Und was werden wir tun, um uns ihrer Liebe würdig zu erweisen?”

Sie streckte ihre beiden Hufe nach den weinenden Stute über ihr aus und hielt ihr Gesicht fest über dem ihren, während die Tränen weiter auf sie tropften.

“Liebe wird nicht geschenkt, Twilight. Sie wird verdient. Verstehst du?”

Die Stute sah sie einen Moment lang stumm an, dann nickte sie langsam.

“Es tut mir leid.”

Rarity umarmte sie, zog sich an ihrer Freundin ebenso hoch, wie sie sich an sich zog.

“Vergeben und vergessen. Und jetzt...” Sie richtete sich auf. “Haben wir eine Aufgabe zu erledigen!” Sie wischte sich die letzten farbigen Flecken aus den Augen. “Das ist der Sonnensplitter! Wir müssen ihn zum Fallen bringen, müssen ihn zurück in den Ozean bringen, um diesen Alptraum zu beenden! Alles anderen...” Sie legte einen Huf auf Twilights Schulter. “...wird sich später zeigen. Machen wir uns an die Arbeit!”

“Rogue! Rogue!”

Er sah auf, als Fluttershy sich gegen die blendende Helligkeit abzeichnete. Er schirmte sein Gesicht gegen das Strahlen ab.

“Was ist los?”, fragte er.

Fluttershy landete neben ihm auf der Schwelle des Torbogens. Sie sprach schnell und aufgeregt. “Wir müssen den Kristall befreien! Twilight und Rarity versuchen die Verankerungen jenseits von uns zu zerstören. Meinst du, du kannst eine der Stützen am Rand zertreten?”

Rogue hob überrascht die Augenbrauen. Er wagte es seinen Kopf über den Abgrund zu schieben und sich umzusehen. Die vier Verstrebungen, die den Kristall scheinbar in der Mitte des Kamins hielten, waren von einem Band in der Mitte umgeben, das es einem vorsichtig balancierenden Pony ermöglichte auf jeder der Streben zu kommen. Oder er konnte einfach die Strebe hier an diesem Eingang bearbeiten... Der Eisenkeil, der scheinbar tief ins Gestein gebettet war, begann direkt unterhalb des bereits losen Pflasters. Und die Ziegel darunter wirkten alles andere als vertrauenswürdig.

“Ich werde es auf jeden Fall versuchen. Warum...” Weiter kam er nicht, als bereit die ersten Strahlen blauer und violetter Magie gegen die Wände des Kamins ihnen gegenüber trafen. Die Kraft der Einhörner sprengte sich mühelos durch die mürbe gewordenen Ziegelsteine und sprengte kopfgroße Brocken aus der Ummantelung.

“Aww, buck...” Rogue zögerte nicht lange und machte sich an die Arbeit.

Er stemmte sich in die Höhe und ließ seine harten Hufe gegen die Steinfliesen unter ihm krachen. Sie zerbrachen bereits unter dem ersten Ansturm. Schnell schob er sie beiseite, hinab in die Höhle und ließ einen weiteren Stoß folgen, der den brüchigen Zement darunter zertrümmerte. Drei weitere Stöße ließen die keilförmige Verankerung des schwarzen

Eisens darunter hervortreten. Er schreckte davor zurück, des schmerzhaften, kalten Bisses des seltsamen dunklen Metalls nur zu bewusst. Als er begann, die Seiten der Verankerung mit seinen Hufen zu bearbeiten, ächzte das Gebilde. der Keil, vorher eingebettet in das Gestein, hob sich ihm entgegen, sprang ihn an wie ein Raubtier und ließ ihn zurückspringen.

“Celestia und Luna...”, fluchte er erschreckt.

“Alles in Ordnung?” fragte Fluttershy, während sie neben ihm an der Kante landete. Er nickte schwach. Er sah hinaus, vorbei an dem gleißenden Kristall, wo die Streben des schwarzen Eisens sich wie furchtbare Arme in das Gestein des Mondes krallten.

Das kombiniert Bombardement von Twilight und Rarity hatte ganze Partien der gemauerten Ziegelwand und des darunter liegenden Gesteins weggesprengt, so weit, das sich die Konstruktion bereits der Höhle und des Brunnens darin entgegen neigte. Seine Seite hatte sich einfach angehoben und das Metall, von dem kalte Schwaden kondensierter Feuchtigkeit abgingen, klammerte sich nur noch an wenige Zentimeter verbleibenden Felsens.

Er tastete sich langsam vorwärts und sah den feinen Felsvorsprung, der die Halterung noch davon abhielt, einfach abzubrechen. Er blickte zu Fluttershy. “Komm, das machen wir zusammen.”

Sie sah ihn einen Moment lang mit großen Augen an, dann nickte sie. Er deutete ihr mit einem Hufzeig, wo sie stehen sollte und ging dann selbst in Position. Alles hing nur noch an wenigen Zentimentern Fels. Es sollte ein leichtes sein zusammen...

“Eins...”

Sie sah ihn an, voll von Hoffnung, voll von Erwartung...

“Zwei...” Sie spürte das Beben unter ihren Hufen im selben Augenblick wie et.

“...dre....”

Der Druck in ihren Ohren. Das plötzliche Gefühl der Schwere in ihren Gliedern. Die Dunkelheit... lauern und immer da, knapp jenseits des Lichtkreises, die seine Lampe warf... die näher kroch, näher und näher...

Unter ihnen verlosch das Bombardement der Magie der Einhörner, wie eine Kerze die im Wind verlosch.

Fluttershy sah mit vor Furcht geweiteten Augen in den dunklen Tunnel, aus dem sie bis hier her herauf gekommen waren.

“Er kommt...”, flüsterte sie atemlos, aus einer Kehle, die vor Furcht eng und starr geworden war.

Und als er kam, kam er als Sturm.

Der Sand wusch ihn über die Kante, so mühelos wie man sich eine Mücke von der Schnauze blies. Er wurde hinausgeschleudert, dem glänzenden Kristall entgegen, dessen Licht sich plötzlich verdunkelte, als es von dichten Schwaden wirbelnden Staubes getrübt wurde. Es war ein unendlich langer, unendlich gräßlicher Moment freien Falls, der herrlichen Festigkeit des Bodens entzogen. Der Staub drang ihm in die Augen und blendete ihn, drang ihm in Mund und Nase und erstickte ihn, drang ihm sogar in die Ohren und betäubte ihn. Und doch war er

sich jedem Augenblicks der furchtbaren Tiefe unter sich bewusst. Und auch wenn die entfesselte Naturgewalt ihn herumwarf, an ihm zerrte, über sein Fell rieb wie raues Sandpapier, ihn wundscheuerte, ihn fast zerriss, gab es da nichts, an dem er sich festhalten, festklammern, festbeißen konnte. Er würde fallen und er würde zerschmettern, blind, atemlos und hilflos.

Er fiel und schrie, schrie und fiel, während der Sturm um ihn herum seine eigene Stimme übertönte. Und dann schlug er auf.

Etwas hartes, unendlich Kaltes schlug ihm mit der Macht eines Titanen gegen die Brust. Jedes Quentchen Luft, jeder Atemzug, den er jemals getan hatte, wurde ihm mit Gewalt aus den Lungen getrieben. Er konnte spüren, wie die Rippen in seinem Brustkorb knirschend protestierten. Er konnte Blut auf seiner Zunge schmecken, heiß und kupfrig, widerlich vertraut. Und trotz der Schmerzen, trotz des Chaos, in dem die Höhle plötzlich explodiert war, fühlte er, wie er *rutschte*.

Er hatte jegliche Orientierung verloren, als er hinausgeschleudert worden war und der Sturm ihn wie ein Spielzeug herumgeschleudert hatte, aber jetzt gab es etwas festes, greifbares an seinen Hufen und seine Welt, sein Verstand richtete sich instinktiv danach aus. Richtungen ergaben wieder Sinn es gab unten und oben und er was er spürte, war, das er von etwas, das nach *oben* zeigte, herunterrutschte, dem *Unten* entgegen.

“Nein! Nein!” Seine Hufe griffen hilflos auf der vom Sand rutschig gewordene Oberfläche aus, als er nach Halt suchte. Der rettende Boden war so *kalt*, so *kalt*, das er brannte und ihn versenkte, wo sein empfindlicher Unterleib über die Kante rutschte.

Er griff nach, versuchte seine Hufe in jede Unebenheit zu stemmen, auch wenn sein Fell an dem Metall sofort festklebte und er es in strähnigen, blutigen Büscheln ausriss.

“Nein! Nein!” Er ignorierte die Schmerzen, aber das glitschige Blut, das über seine Hufe lief, seine Brust und Bauch, ließen ihn nur weiter abgleiten.

“NEIN!”

Er wollte nicht sterben!

Alles schrumpfte auf diesen, einen klaren Gedanken zusammen.

Er wollte nicht sterben!

Alles war vergessen, Fluttershy, ihre Mission, Equestria, die Elemente, die Prinzessin, alles. Alles was noch blieb war...

“ICH WILL NICHT STERBEN!”

Sein Huf glitt ab, die ganze weite Strecke bis zur Kante, getragen von gefrorenem Blut und rauem Sand. Die letzten festgefrorenen Haare seines Fells lösten sich schmerzhaft von seiner Brust.

“Nein!” ein letztes Echos verzweifelten Trotzes in seinem Kopf. Seine Gestalt, seine kurze Mähne wehend, den Schweif ausgestreckt. Ein Schattenriss, vor dem Licht des Sonnenkristalls...

Rogue fiel.

Die festen Strähnen der Mähne glitten durch ihre Zähne. Ein scharfer Schmerz durchzuckte

sie, als einige von ihnen in ihr Zahnfleisch schnitten und abrissen. Er schrie, sowohl aus Schmerz als auch aus Angst. 'Halt mich fest', bettelte er. Sein Zappeln ließ ihn nur noch schneller aus dem Griff von Fluttershy gleiten.

Sie biss fester zusammen und schlug mit ihren Flügeln. Hinauf! Hinauf! Fort von dem brennend kalten Metall, das ihre Hufe versengte. Hinauf, wo der Griff ihrer Zähne, schmerzhaft für sie beide, besser wurde und...

Rogue sackte auf dem kalten Sand zusammen. Einen Moment lang lag er einfach nur da und versuchte anhand reiner Willensanstrengung herauszufinden, ob die Schmerzen in seinem Kopf... auf seinem Kopf... daher rührten, das irgend jemand seine Schädeldecke wie eine Nuss aufgeknackt hatte. Es dauerte einige Momente, einige Augenblicke, einige Ewigkeiten, bis er den Mut fand und den Huf dannach ausstreckte.

Er stieß nur auf das vertraute Gefühl von Haaren, glitschigem Blut, das auch von seinem Huf stammen konnte und neuerlichen Schmerzen, wenn er seine Kopfhaut betastete. Er buchte das als gutes Zeichen ab. Jetzt musste er nur noch...

“Rogue! Rogue!”

Etwas packte ihn und schüttelte ihn aufgeregt. Er wollte kampfbereit aufspringen, aber irgendwie bekam er seine Beine nicht richtig sortiert. Es schienen irgendwie mehr geworden zu sein...

“Rogue! Verstehst du mich? Bist du bei mir?”

Er schüttelte seinen Kopf, einerseits, um die Frage zu beantworten, andererseits um ihn wieder frei zu bekommen. Er konnte spüren, dass seine Gedanken wie durch dicke Molasse glitten, zäh und langsam. Aber da gab es etwas, etwas, an das er sich erinnern musste, das dringend war...

“Wir müssen die letzte Strebe wegtreten! Ich schaffe es nicht allein!”

Celestia und Luna, alles tat ihm weh. Sein ganzer Körper schien eine einzige Symphonie zu sein, mit dem Leitthema ‘Schmerz und Pein’, gespielt auf seinem Verstand. Er konnte keinen Atemzug tun, ohne dass ihn tausend Nadeln in die Brust stachen und ein gewaltiger Hammer auf seinen Kopf niederschmettern schien...

Ein Huf traf ihn im Gesicht und neuerliche Schmerzen gesellten sich zum Chor.

“Rogue! Rogue! Bleib bei mir! Wir müssen die Strebe zerstören! Der Kristall muss fallen!

Ich weiß nicht, wie lange Twilight und Rarity dieses Ding aufhalten können!”

“Ja. Ja!”, murmelte er benommen. Er konnte fast verstehen was Sie sagte, fast die Bedeutung dessen begreifen, was davon abhing... etwas wichtiges...

“Komm!” Jemand packte ihm am Vorderlauf und er folgte, wie ein Fohlen am Schoßbrock der Mutter. Er hatte immer noch Schwierigkeiten scharf zu sehen, das Pony vor ihm war nur ein gelber Fleck vor blendend hellem Untergrund.

Der Boden tat seine Hufen weh. Jeder Schritt war eine Qual, aber er biss die Zähne zusammen und ertrug sie. Wie konnte Sand so kalt sein? Aber es war nicht nur Sand... Etwas war darunter, etwas hartes, etwas lebloses, etwas das sich so sehr nach Wärme (nach *Leben*) verzehrte, das es es *fraß*.

Rogue wollte nicht hier sein.

“Fluttershy...” Der Name trat ihm auf die Lippen, ohne den Umweg über sein Verwirrtes Gehirn zu machen. Der Huf, der ihn weiterzernte, hielt inne.

“Rogue...”

Er erkannte sie noch immer nicht. Sie war ein gelber Fleck in einem Gemälde in dem alle Farben verlaufen waren.

“Ich will hier weg...”, flüsterte er, verwirrt und kläglich.

Sie zögerte einen Moment lang, ignorierte die schmerzenden, grausame Kälte, die selbst durch die feine Schicht des vom Monster aufgewirbelten Sandes durch ihre Hufe drang, und drehte sich zu ihm um.

Er sah furchtbar aus. Der Verband über seinem Hinterlauf hatte sich gelöst und die vom Staub grau verfärbten Binden hingen in schlaffen Streifen an ihm herab. Jedes Stück Haut, das nicht von Fell geschützt worden war, war blutig gescheuert worden und seine Augen und Nüstern waren staubverkrustet. Kleine, karmesinrote Flecken tupften sein Fell an Vorderläufen und vor allem der Brust rot und verkrusteten mit dem Sand zu furchtbaren Schwären. Ein helles Rinnsal suchte sich seinen Weg aus seiner Mähne, dort wo sie ihn packen bekommen hatte, bevor er abstürzte, seine Wange hinab, ohne das er es zu bemerken schien.

Am schlimmsten jedoch waren seine Augen. Sie waren stumpf, fast leblos, beseelt nur mit einem Abglanz des Funkelns aus Intelligenz und Neugier, die immer darin geleuchtete hatte. Sie beugte sich vor, drückte ihm einen leichten Kuss auf die Wange und fragte: “Vertraust du mir?”

Seine Augen flackerten einen Moment lang auf.

“Ja. Ja!” Ein Funke Verstehen, ein Funke Zuversicht mehr in seiner Stimme. Das war alles was sie brauchte.

“Tritt zu Rogue! Mit aller Kraft! Du bist ein Apple! Zeig mir, was in dir steckt!”

Ein Funke in seinen Augen. Er drehte sich um und stieß seine Hinterläufe gegen den brüchigen Felsen, der die schwarzen Streben noch hielt.

Es war ein schwacher Stoß, aber dennoch stieg der Staub zermahlenen Gesteins auf.

“Komm schon! Zeig mir, was in dir steckt!”

Der Funke in seinen Augen blühte auf. Der nächste Schlag ließ Kiesel um sie herum regnen. Sie warf einen Blick hinab, in die Tiefen der Höhle und schluckte.

Am Grunde der Höhle, tief unter ihnen, wirbelte der graue Sturm, der sie beide so einfach davongetragen hatte noch immer, Ein graues, wogendes Meer, ein Chaos aus Staub und Sand, eine Bestie, geboren aus lebendigem Gestein, das wütete, das tobte, dessen unverständlicher Schrei der das Brüllen des Sandsturms war.

In dem Chaos aus Grau und Grau blitzte es violett und blau auf, der einzige Hinweis darauf, das ihre beiden Freundinnen noch immer dort unten am Leben waren. Aber die Zeit drängte. Fluttershy holte tief Luft. “Is’ das alles? Bis’u nun n’Apple oda’ was? BUCK IT!”, schrie sie in einer aus der Verzweiflung geborenen, aber fast perfekten Imitation von Applejack hervor. Sie konnte sehen, wie der Funke in Rogues Augen sich in ein Lauffeuer verwandelte. Sie hatte gerade noch Zeit einen winzigen Stich der Eifersucht zu verspüren, seltsam und fremdartig, dann trat der Hengst aus. Das brüchige Gestein explodierte unter seinen Hufen. Das schwere Gestell bewegte sich mit dem gequältem Geräusch von verbiegender Metall.

Der Keil aus schwarzem Eisen, den Rogue losgetreten hatte, brach das noch übrige Gestein los. Das Kreuz aus schwarzem Metall neigte sich.

Fluttershy spürte, wie sie auf dem kalten Metall zu rutschen begann. Instinktiv hob sie mit ihren Flügeln ab. Unter ihr, im Einklang mit dem Monster, begann ihr Geliebter zu schreien.

Er rutschte. Er hatte den eisernen Keil freigeschlagen und das Kreuz hatte sich geneigt, hatte sich in eine Rampe verwandelt, auf der der schützende Sand ihm in Sturzbächen entgegenstürzte. Einen Moment lang glaubte er, die ganze Konstruktion würde einfach mit ihm zusammen, der sich verzweifelt an das brennend kalte Metall festklammerte, abstürzen. Dann gab es einen brutalen Ruck, der ihm fast die Kinnlade brach und es hielt an. Er wagte es einen Blick hinter sich zu werfen.

Der Keil aus schwarzem Eisen hing nun frei über der Höhle, eine abschüssige Bahn, hinter der nur das wirbelnde Grau des monströsen Sturmes lauerte. Und noch während er hinunter sah, erhob sich aus den Schwaden unter ihm ein gräßliches Maul, breit und leer.

“POOOONYYS!”, brüllte es, laut genug, das die Wände erzitterten und scharfe Gesteinssplitter aus dem Kamin auf ihn herabregneten.

“ICH ZERQUETSCH EUCH! ICH ERSTICKE EUCH! ICH TUE MEINE PFLICHT!”

Einen Klaue, groß wie eine Haus, erhob sich aus dem Chaos um nach ihm zu greifen.

Rogue versuchte weiter nach oben zu klettern, versuchte sich gegen den Sand, der ihm noch immer entgegenrieselte nach oben zu ziehen, hin zum Licht, *nach Oben! Nach Oben!*

Aber als sein Huf abermals abrutschte, als er erkannte, das er gleich abgleiten wurden, das er *fallen...*

Rogue fiel...

...das Fohlen fiel...

...Pears fiel...

...fallen würde, schob sich ein geflügelter Schatten zwischen ihn und das Licht des Sonnensplitters, dem er entgegenstrebte.

Der Engel ergriff ihn, hob ihn an, führte ihn mit sich fort.

“Ich habe dich.”, rief Fluttershy, frei und laut, während sie ihn mit sich forttrug.

Hinter ihnen brüllte Famulus auf, eine graue Masse, die den Kamin ausfüllte, das Licht des Sonnensplitters abermals verdunkelte und vergeblich nach ihnen griff.

“Hab keine Angst.” Ihre Stimme war ruhig, wie Honig in seinen Ohren, als sie ihn trug *hinauf, hianuf!*, durch die Kammer in der sie gestanden hatten, und weiter in einen der dunklen Gänge, die davon abzweigten, Sie, die so schlecht im Fliegen war, trug seine ausgemergelte Gestalt scheinbar ohne Mühe.

Das Monster, auf ihren Fersen, brüllend, alles zerschlagend, was ihm im Weg stand, die Ziegelsteine zermalmend, die Säulen zerschmetternd, die Bogengänge vernichtend, folgte ihnen mit der Wut eines sterbenden Tieres. Mit staubigen Krallen, mahlenden Zähnen aus Gestein und Geröll, mit brüllendem Sand und Staub schnappte es nach ihnen, seiner Beute. Die Gänge, flitzende, vergängliche Eindrücke von Ziegelstein und Reliefs, wurden enger und niedriger.

“Und vergiss niemals...”

Einen Öffnung vor ihnen, die größer wurde, die Hoffnung versprach, Heil und Erlösung...

“...das ich dich liebe...”

Famulus schlug zu.

Es klang, als würde die Welt selbst einstürzen. Es war so laut, das die Luft selbst erzitterte. Eine Böe von der Stärke eines Hurrikan erfasste die beiden und wischte sie einfach aus der Luft. Staub wallte auf, so dicht und erstickend wie eine graue Wand. Rogue wurde aus Fluttershy's Hufen gerissen und stürzte ab. Der Aufprall war so hart, das er fühlte, wie ein Zahn in seinem Mund knirschend zersplitterte. Der Boden erbebt unter ihm. Rogue rollte sich zu einem Ball zusammen und wartete auf das Ende. Er hoffte, das es schnell passieren würde. Ein großer Fels, der auf ihn herniederstürzte und sein Bewusstsein einfach auslöschte. Nur sein Herz schrie. Es schrie und tobte vor Angst um Fluttershy. Es betete und flehte darum, das sie es, irgendwie, in Sicherheit geschafft hatte. Das sie ihn losgelassen hatte, um sich selbst zu retten.

Felsbrocken regneten schmerzhaft auf ihn hernieder und der Steinstaub legte sich wie eine Decke über ihn. *Sei in Sicherheit, sei in Sicherheit*, betete er im Stillen, während um ihn herum die Höhle einstürzte. *Sei in Sicherheit und lass mich hier zurück*.

Langsam wurde das Poltern der Steine leiser. Das tiefe Grollen der Echos verklang und nur das feine Klicken von Kieselsteinen, die sich langsam setzten, drang noch an seine Ohren. Der große, erlösende Fels blieb aus. Schließlich lag alles still.

Langsam, ungläubig noch am Leben zu sein, hob Rogue seinen Kopf. Er hustete und keuchte im dichten Staub, der die Luft um ihn füllte. Als er sich erhob, wallten ganze Lawinen des grauen Staubes von seinem Fell, das ihn dicht bedeckte. Seine Augen tränten und er konnte kaum einen Meter weit sehen.

„Fluttershy!“

Er stieß sich den Kopf an einem überhängenden Felsen, als er fast blind einen Schritt wagte.

„Fluttershy!“

Für einen kurzen Moment glaubte er, in einer Höhlung aus herabgefallenen Felsbrocken gefangen zu sein. Dann sah er eine Öffnung, kaum groß genug um sich hindurch zu zwängen.

„Fluttershy!“

Seine Hufe schoben das lose Geröll beiseite und verbreiterten die Öffnung.

„Fluttershy!“

Er schob und quetschte sich durch die schmale Lücke zwischen den Felsen. Seine Hinterläufe traten gegen das lose Geröll und suchten nach Halt. Eine scharfe Felskante brachte ihm einen tiefen Schnitt auf dem Rücken zu, als er sich Zentimeter um Zentimeter aus dem Loch quälte. Er ignorierte den Schmerz.

„Fluttershy!“

Er war draußen. Der breite Höhle, in die sie geflogen waren, war auf der ganzen Breite und Höhe eingestürzt. So mächtig war der Einschlag gewesen, das er ein Loch bis zur Oberfläche des Mondes getrieben hatte. Sanft schien das blaue Licht von Equia in den Tunnel, gedämpft

nur durch den grauen Staub in der Luft, der sich langsam setzte. Rogue spuckte aus, mit Staub vermischter Speichel und Zahnreste, durchmengt mit Blut.

„Fluttershy!“

Er stolperte über das lose Geröll, rief und rief, während die Tränen in seinen Augen den Staub fort wuschen.

„Fluttershy!“

Die Steine unter seinen Hufen rutschten weg und er landete schmerzhaft auf der Seite. Er rappelte sich wieder auf und suchte weiter.

„Fluttershy!“

Hilflos begann er die losen Steinbrocken beiseite zu räumen, an irgendeiner Stelle des breiten Tunnels. Die scharfkantigen Steine schnitten ihm in die Hufe, aber er schob den Schmerz beiseite.

„Fluttershy!“

Seine Stimme überschlug sich in Panik und Verzweiflung. Er rollte ächzend einen großen Felsbrocken beiseite und grub im losen Geröll darunter weiter. Als er auf blanken Fels traf, sah er ein, wie nutzlos seine Bemühungen waren. Er erhob sich und kletterte weiter über den Geröllhaufen. Er hoffte auf ein Zeichen, eine leise Stimme unter den Steinen, eine Strähne ihres Haares, irgendetwas, das auf sie aufmerksam machen konnte.

„Fluttershy!“

Rogue hatte sich in seinem ganzen Leben noch nie so alleine und verzweifelt gefühlt. Er fing an einer anderen Stelle zu graben an, bis ein großer Fels nach rutschte und ihn beinahe unter sich begrub. Er stolperte zurück, rutschte den Abhang hinunter und blieb in einer Wolke aus Staub liegen.

„Fluttershy...“ Sein Rufen war zu einem Flüstern geworden. Er blieb liegen, wo er gefallen war.

Sein Verstand schrumpfte zusammen, als er daran dachte, wie sie unter diesen Steinen liegen konnte. Wie sie unter den erdrückenden Felsen eingeklemmt und erstickt wurde. Wie sich ihre pinkfarbene Mähne grau vom Staub färbte und sich ihre blauen Augen in Panik weiteten, während sie verzweifelt nach Luft rang...

Mit einem tiefen, wütenden Laut der Verzweiflung stemmte sich Rogue hoch. Entschlossen erkletterte er den Berg von neuem, stemmte seine Hufe gegen das lose Geröll und die Felsen. Wo er konnte, grub er, trat Felsen beiseite, rief und rief, bis seine Kehle vom Staub brannte.

Es dauerte eine Stunde bis er sie fand.

Ein winziger Fleck Gelb im ewigen Grau der Steine. Dort wo Equia ihre blauen Strahlen durch die eingebrochene Decke sandte. Nur ein winziger Fleck, aber es brachte Rogues Herz fast zum Stillstand. Er hechte über einen Felsen und fing sofort mit bloßen Hufen das Graben an. Langsam glitt das lose Geröll beiseite und eine Huf wurde sichtbar. Rogue grub wie besessen.

„Fluttershy! Fluttershy, ich komme!“ Blut rann über seine Hufe, aber er bemerkte es noch nicht einmal.

„Fluttershy! Alles wird gut! Ich hole dich raus!“

Ein Felsen, fast zweimal so hoch wie er selbst, war direkt über dem Huf. Er versuchte tiefer zu graben, aber die Felsen wurden immer größer, so dass er sie mit seinen Hufen nicht mehr bewegen konnte.

Dann, als er unter ihrem Vorderlauf weitergrub, war das Geröll mit Blut getränkt. Blut, das nicht sein eigenes war.

Nein.

Etwas in seinem Kopf machte **knack**.

Nein.

Er wirbelte herum und ließ seine Hinterhufe gegen den großen Felsen über Fluttershy krachen.

Nein.

Sofort jagte ein heißer Schmerz durch seine Beine. Aber das hielt ihn nicht auf.

Nein.

Wieder schlug er mit aller Kraft gegen den Stein. Und wieder. Und wieder.

NEIN!

Er fand sich auf dem Boden wieder, seine Hinterläufe taub und sein Rücken brennend wie Feuer. Er weinte, weinte aus Erschöpfung und Verzweiflung. Jede Kraft war aus seinen Gliedern gewichen. Seine Tränen zogen eine Spur durch sein Gesicht, Grau auf Grau, bis der durstige Boden sie verschluckte. Er kroch auf seinem Bauch zurück zu der kleinen Lücke zwischen den Felsen, dort wo Fluttershy's Huf sich nach der staubigen Luft ausstreckte.

Er ergriff ihn mit seinen Hufen, strich mit dem Gesicht drüber, wusch ihr gelbes Fell mit seinen Tränen. Er spürte, wie sie langsam in seiner Umarmung kälter wurde.

„Nein. Nein. Nein.“ Er rieb sich an ihrem Vorderlauf, versuchte ihn mit seinem Körper warm zu halten. Er leckte mit seiner Zunge den Staub fort und hoffte in jedem Augenblick auf eine Bewegung, auf ein winziges Lebenszeichen von ihr. Ein kurzes Zittern, eine winzige Regung, ein auch noch so geringer Puls... blieb aus. Der Huf in seiner Umarmung wurde kälter und kälter. Rogue rollte sich in der kleinen Kuhle, die er gegraben hatte, zusammen und weinte. Das weiche, kalte Fell ihres Vorderlaufes war alles, was er jemals wieder von ihr fühlen würde. Er schmiegte sich daran, unfähig loszulassen. Es war alles, was ihm von ihr geblieben war.

Sie war gestorben, um ihn zu retten. Sie hatte ihn fortgeschleudert, aus der Reichweite der Lawine und sich selbst geopfert. Seine Tränen färbten den grauen Mondstaub schwarz. Da waren nicht genug Tränen in ihm, auf dem Mond, auf ganz Equestria, um sie zu betrauern.

Fluttershy war nicht mehr. Das freundlichste, sanfteste Wesen, das Equestria jemals gekannt hatte, lag zerschmettert unter den grauen, harten Felsen des Mondes. Rogue lag bei ihr, bedeckte ihren Huf mit seinen Tränen und wünschte sich tausend mal, er wäre an ihrer Stelle. So fanden sie ihn.

“Rogue!”

Er hörte nicht, wie das erste ferne Echo durch die geborstenen Kammern und Gänge an sein Ohr drang.

“Rogue!”

Er hörte nicht, wie das Rufen langsam lauter wurde, wie die Stimmen klarer und durch die Entfernung weniger verzerrt.

“Rogue! Fluttershy!”

Er zuckte zusammen, unwillkürlich, wie bei einem Schmerz, der ihm zugeführt wurde, als er Ihren Namen hörte. Aber er verstand noch nicht, warum.

Er hatte sich in sich selbst vergraben, tiefer und tiefer, hatte den Schmerz seines geschundenen Körpers ausgesperrt. Nur den Schmerz, den Schmerz, der sein ganzes Wesen zur Gänze auszufüllen schien, war ihm bis dort hinunter, bis an diesen dunklen Ort gefolgt. Er wollte nichts mehr hören, nichts mehr fühlen, nichts mehr wahrnehmen, bis auf diesen Schmerz, der süß und schrecklich zugleich war, der das letzte war, was ihm von ihr geblieben war.

Auf einer tiefen, unterbewußten Ebene verstand er, das er sich hier niedergelegt hatte, um zu sterben. Er wartete auf das Licht, auf das warme, erfüllende Licht. Und diesmal würde ihn nichts davon abhalten, es zu durchschreiten.

“Rogue! Fluttershy!”

Die Stimmen holten ihn hinauf. Er konnte es spüren, fühlte, wie sich die vertraute, willkommene Dunkelheit um ihn herum lichtete und ihn wieder der schrecklichen, grausamen Realität entgegen trugen. Er versuchte sich dagegen zu wehren, versuchte die Stimmen auszusperren.

Er wollte nicht. Er hatte genug davon. Er wollte hier liegen bleiben, bis der Staub ihn begrub und er selbst zu einem Teil davon werden würde. Kein Schmerz mehr, kein Bedauern, keine Gedanken mehr. Nur Dunkelheit und Leere...

“Rogue!”

“Ich bin eine Drei... eine Drei... lasst mich liegen, ich bin eine drei...”, flüsterte er verzweifelt.

“Rogue!”

Hufe, die sich durch lockeren Sand arbeiteten und über harten Stein kratzten.

Aber es half nichts. Die Stimmen riefen ihn, riefen ihn zurück, in den Staub und das Blut, zurück in das Leben. Zurück zu dem Flecken Gelb...

“Ich bin hier.”, hörte er seine gebrochene, raue Stimme sagen. “Ich bin hier...”

Blauer Schein fiel auf ihn und tauchte das Loch, in dem er mit tief gesenktem Kopf stand in unwirkliches Licht.

“Er ist es! Ich habe Ihn gefunden!” Raritys jubelnde Stimme. Kleine Kiesel lösten sich und prasselten über seine Hufe, als sie vorsichtig zu ihm hinunterstieg.

“Rogue! Es ist vorbei! Wir haben es geschafft! Wo ist...”

Er streckte seinen Huf aus, ohne aufzusehen und hielt sie zurück, bevor sie mit ihren Hufen noch mehr des losen Gerölls lostreten konnte.

“Was hast du? Du siehst schrecklich aus! Bist du verletzt? Wo ist Fluttershy?”

Er zuckte bei der Erwähnung des Namens zusammen, konnte seinen Blick aber noch immer nicht von dem kleinen Fleck Gelb im ewig gleichgültigen Grau des Mondes lösen.

Rarity folgte seinem Blick und erstarrte.

“Ist... ist das...?”

Die Stute stand neben ihm, das schöne Gesicht zu einer Maske aus Furcht und Entsetzen verzerrt. Ein Zittern erfasste ihre Glieder, ließ sie erbeben. Dann löste sich ihre Erstarrung und sie wandte sich ruckartig ab.

“Nein.” Rarity schüttelte ihren Kopf, zuerst langsam, dann so schnell, das ihre ruinierte Frisur ihr ins Gesicht schlug. Staub wallte auf, von ihrer Mähne, von ihrem Fell, der sie beide gleich färbte.

“Nein, das ist sie nicht. Nein! Nein!”

Sie erzitterte wieder.

Wieder wirbelte sie herum, ergriff ihn mit den Vorderhufen und schüttelte ihn wild und wütend. Er ließ es über sich ergehen wie das plötzliche, heftige Gewitter, das es war.

“Sag das sie das nicht ist! Sag es mir! Sag... sag... sag mir...!”

Sie schluchzte auf. Und dann noch einmal. Sie trommelte schwach gegen seine Brust und Staub, dieser verdammte, ewig gleiche, graue Staub wirbelte davon auf. “Sag mir...”

Ihre Kräfte verebbten und sie glitt langsam an ihm herunter, unfähig sich noch auf den Beinen zu halten.

Er fing sie auf. Er zog sie hoch, zog sie fest an sich und bettete ihren Kopf an seine Schulter. Und Rarity begann zu weinen. Und Rogue, der geglaubt hatte, das er keine Tränen mehr in sich übrig hatte, weinte mit ihr.

Sie tauchten eine nach der anderen am Rand des Loches auf, eine graue Gestalt nach der anderen. Der Staub des Mondes hatte sie alle gleich gefärbt, Mähne und Fell. Niemand von ihnen war ungeschoren davongekommen. Sie alle trugen Wunden, sie alle bluteten und sie alle weinten, dort wo das Licht Equias hinab schien in die Dunkelheit der Tunnel unter dem Mond. Twilight humpelte zu ihnen herab, ihr Gesicht eine geronnen Maske aus Blut und Tränen, dort wo ein Gesteinssplitter ihr Auge fast durchbohrt hatte. Sie litt Schmerzen und das Gehen fiel ihr schwer, aber Applejack, die selbst auf einem Hinterbein lahmte, half ihr hinab.

“Fluttershy...”, flüsterte Pinkie. Sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, die hemmungslos über ihre Wangen liefen. “Fluttershy...”

Applejack legte einen Huf auf die Schulter ihres Cousin. “Rogue...”, begann sie. “Rogue es tut mir...”

Er zu ihr auf. Sie sah einen Moment lang in sein Gesicht und verstummte dann. Es gab nicht was sie, was sie alle sagen konnten. Es gab nur den Fleck Gelb in dem Grau.

“Können wir nicht...”, krächzte Rainbow mit brechender Stimme. Cyanblaue Streifen zogen sich über ihr Gesicht, dort wo ihre Tränen den Staub fortwuschen. “Können wir nicht... den Felsen... Twilight?”

Sie sah zu ihrer Freundin, die einen kurzen Blick auf Rogue warf und dann den Kopf schüttelte.

“Es... es hat keinen Sinn, Rainbow.”

“Willst du sie hier einfach liegen lassen?”, schrie das Pegasus sie plötzlich an.

“Sie ist Tot, Dash! Tot, verstehst du? Tot...” Ihre Stimme begann zu zittern und brach.

“Gosh...” Twilight wischte sich über das Gesicht, verzweifelt und aufgelöst. “Ich will sie nicht ausgraben! Ich will nicht sehen...”

Sie hielt plötzlich inne und begann am ganzen Leib zu zittern. Langsam beugte sie sich nach vorne, die Vorderläufe gegen ihre Brust gepresst, bis sich ihr Horn in den Staub bohrte.

“Fluttershy!”, schrie sie aus, voll von Schmerz, voll von Verlust. “FLUTTERSHY!”

Ihr Schrei ließ die dunklen Gänge erbeben und hallte in ihnen nach, kalt und leer.

“CELESTIA!”

Die Gläubige rief nach ihrer Göttin. Und die Göttin kam.

Das weiße Licht erfüllte den Tunnel, vertrieb die Schatten, vertrieb das Dunkel in ihm. Celestia, die Prinzessin der Sonne, schritt über die Felsen, den Sand und den Staub, ohne das auch nur ein winziger Makel an ihrem leuchtendem Fell zurückblieb. Sie sah von der Kante des Loches hinab auf ihre kleinen Ponys, auf ihren kleinen, kläglichen, abgerissenen Kreis, den sie bildeten. Dann blieb ihr Blick an etwas in ihrer Mitte hängen, fixierte es und ihre wunderschönen Augen weiteten sich vor Überraschung und Schmerz.

Ihre Flügel breiteten sich aus und sie machte einen Satz zu ihnen hinunter, hinein in ihre Mitte. Die Freunde wichen schnell zurück, um ihr Platz zu schaffen.

“Fluttershy...”, flüsterte die Prinzessin leise. Sie beugte sich hinunter, hin zu dem Fleck Gelb im Grau und berührte ihn mit ihrer Schnauze.

“Fluttershy...”

So stand sie einen Moment lang da, einhundert Herzschläge und einhundert Ewigkeiten. Das königliche Haupt gebeugt, hin zu dem schmutzigen Huf, der sich vergeblich nach der Freiheit, der Erlösung ausstreckte.

“Vergib mir...” Ihre Stimme war kaum zu vernehmen, während ihre Lippen die Wort formten.

Das blaue Licht Equias schien auf sie alle hinab. Es formte einen Kreis aus Licht um sie, der die lauernde Dunkelheit zurücktrieb. Die fünf kleinen Stuten standen in der kleinen Kuhle eng zusammen. Rogue, der den kleinen Platz an der Stirnseite einnahm, hob seinen Kopf und blickte Celestia ins ewig schöne Gesicht. Der Schmerz hatte ihr feinen Züge verändert, hatte ihnen einen Anflug von Müdigkeit, von Erschöpfung verliehen, aber den einzig wahren, echten Abglanz ihrer Gefühle, die sie über Jahrhunderte gelernt hatte in sich selbst zu verschließen, sah er in ihren Augen. Die großen, magentafarbenen Fenster zu ihrer Seele offenbarten ihm, das der Verlust seiner Geliebten sie nicht weniger hart traf, wie ihn selbst. Auf andere Weise, ja. Aber nicht weniger. Ihr Schmerz war echt und tief und verletzte sie ebenso furchtbar, wie er sich selbst verletzt fühlte.

Er sah sich langsam im Kreis seiner Freunde um, die teils stumm, teils fassungslos, teils leise schluchzend ihrer Trauer Ausdruck verliehen.

Er selbst...

Er selbst fühlte sich einfach nur noch müde. Der Schmerz in seiner Seele war für den Moment abgeklungen, betäubt durch seine eigenen Tränen, von denen er jetzt genug vergossen hatte. Ihrer würden noch viele folgen, viele und über lange Zeit, so fiel ihm noch blieb. Er war ausgebrannt, leer und hohl, wie die Ruine eines Hauses, wie die Ruine seines Lebens, in dem die letzten schwelenden Balken langsam verloschen.

Als er die Augen schloss...

Als er die Augen schloss, konnte er das hohe Gras um Ponyville riechen, konnte den Wind auf seinem Fell spüren, der die grünen Halme wie Wellen auf einem See wogen ließ. Er konnte die Zikaden in der Luft singen hören, wie an dem Abend, als Sie ihn nach ihr auf die Suche geschickt hatte...

Er riss seine Augen wieder auf, überrascht und erschreckt zugleich.

Am Ende dieses Pfades wartet sie auf mich, dachte er.

Es war ein Gedanke der ihn beruhigte.

Sie sammelten Steine und füllten die Grube damit auf. Als sie fertig damit waren, sah sich Twilight im Kreis ihrer Freunde um. Zuletzt sah sie auf Rogue, der den Blick für einen Moment lang müde und stumpf zurückgab und dann langsam nickte.

Twilights Horn leuchtete auf und tauchte den halb eingestürzten Tunnel in eine neues, violettes Licht, das ihre Schatten hart gegen die Wände warf.

Die Magie, ein heftiger gebündelter Strahl, dünn wie ein Bleistift, wanderte über die Oberfläche des großen Felsens, der über dem kleinen Häufchen Steine thronte. Das Gestein erbebte und sofort wallte Staub auf, der von der Kraft der Entladung schnell davongewirbelt wurde. Twilight kniff die Augenbrauen konzentriert zusammen. Sie hatte nur einen Versuch.

So plötzlich das helle Spektakel begonnen hatte, war es auch wieder vorbei. Die letzten Schwaden verzogen sich und das violette Leuchten verlosch.

Eine Minute lang sagte niemand von ihnen etwas. Sie sahen einfach nur hinauf auf den Schutthaufen, wo das Licht Equias noch immer ungerührt auf die Stelle fiel, wo sie ihre Freundin begraben hatten.

“Es ist schön.” Celestias Stimme war sanft und warm und drückte aus, was sie alle in dem Moment dachten. Einen Augenblick lang verharrte sie noch in ihrer Betrachtung, dann wandte sie sich langsam um, widerstrebend, aber ohne zu zögern. Ihr weiße Gestalt, auch im Dunkeln der Tunnel unter dem Mond leicht zu erkennen, ging langsam davon.

Eine Weile standen sie noch so da, dann begann die erste der Freundinnen ihr zu folgen. Ein Pony nach dem anderen erhob sich und wurde von der Dunkelheit verschluckt.

Zuletzt blieben nur Rogue und Applejack zurück. Seine Cousine legte ihm sanft einen Huf auf die Schulter, um ihn nicht zu plötzlich aus seinen Gedanken zu reißen.

“Rogue...”

Es dauerte einen Moment lang, aber sie musste nicht nachsetzen. Er wandte ihr seinen Kopf zu.

Sie sah, wie sie alle, alles andere als gut aus. Der graue Staub färbte ihr Fell zu dem selben Ton wie sein eigenes und hatte sich zu dunklen Fladen darin festgebacken, wo Gesteinssplitter oder Blessuren das Blut aus ihr hervorgelockt hatten. Selbst ihr Stetcolt war grau eingefärbt und saß zerdrückt und schief auf ihrem Kopf. Einzig ihre Mähne zeigten eine winzigen strohblonden Abglanz, der durch den Staub schimmerte.

“Ich kann’ dir nix’ sag’n, was s’ leichter macht. Keina’ von uns kann sich auch nur vorstell’n, was... was das für dich bedeutet. Aba’ ich will, dasde’ weißt, das wir für dich da sin’. Jetzt un’ imma’.”

Sie trat einen kleinen Schritt auf ihn zu und nahm ihn in eine feste Umarmung, bettete seinen Kopf gegen ihre Schulter und hielt ihn fest. Einhundert Herzschräge und einhundert Ewigkeiten. Es fühlte sich gut an.

Als sie sich von ihm löste, hielt sie ihn noch einen Moment lang mit ihren Vorderläufen vor sich und sah ihm fest in die Augen, rot und wund von vielen Tränen, ebenso wie ihre eigenen.

“Du bis’ nich’ allein, Rogue. Vergiss’ das nich’.” Damit ließ sie ihn los und wandte sich um.

Rogue blieb hinter ihr zurück, im Dunkeln. Er saß da und blickte hinauf zu dem Felsen, der zu dem Grabstein seiner Liebe geworden war.

Und, anders als an so viele, anderen Gelegenheiten, blieben AJ’s Worte in ihm haften.

Ich bin nicht alleine.

Langsam, unendlich langsam, sich jeder seiner schmerzenden Muskeln und Blessuren bewußt, erhob sich Rogue.

“Ich bin nicht allein.”, flüsterte er ihrem Grab zu.

Er stand aufrecht, mit zitternden Knien.

“Ich bin nicht allein.”, schrie er hinein in die Stille und die Dunkelheit. Ein Schrei, geboren aus Leid und Erschöpfung. Es war ein letzter Gruß, ein Abschied, eine Entschuldigung. Er war nicht allein. Die Pflicht rief und er musste ihr folgen.

Er fühlte sein Herz in seiner Brust pochen, schwer von Leid und Sehnsucht. Aber er fühlte es schlagen, immer noch. Es war ein Geräusch, das nach... Hoffnung klang. Trotz allem. Noch immer schlug es.

Das Rettungspony drehte sich langsam um und folgte dem Pfad, den seine Freunde in den grauen Pfad getreten hatten. Als der Weg anstieg und in einem Bogengang endete, hielt er inne.

Ein letztes Mal wandte er seinen Kopf und blickte zurück. Zurück, auf alles, was gewesen war... und auf alles was hätte sein können...

“Fluttershy...”

Hinter ihm, tief eingemeißelt in das harte Gestein über ihrem Grab prangten die drei Schmetterlinge ihres Cutie-Marks. Das von oben herab fallenden Licht erzeugte für einen Moment die Illusion als würden ihre delikaten Flügel schlagen und ihm zum Abschied zuwinken.

“So, das sollte halten.” Er befestigte mit Pinkies Hilfe das Ende des Verbandes um Rainbows Vorderlauf und besah sich sein Werk. Das sterile Weiß zeichnete sich auffällig gegen ihr cyanblaues Fell ab, dort wo sie den Staub mit frischem Wasser fortgespült hatten. Twilight und Celestia hatten es in den stählernen Feldflaschen von Applejack und Pinkie zuerst zum kochen gebracht um alle Keime, die hier herumschwirren mochten, abzutöten und es dann wieder abgekühlt. Sie mussten sich keine Gedanken über ihre eigenen Frischwasservorräte machen, die sie mitgebracht hatten. Rarity hatte ganze Krüge aus fein gebranntem Ton zu ihnen gebracht, die von kaltem Wasser überschwappten.

Rogue konnte den genauen Verlauf der Ereignisse, die er nicht mitbekommen hatte, noch nicht gänzlich nachvollziehen. Celestia hatte ihre traurige Schar in eine Höhle geführt, die abseits der gehauenen und mit Ziegeln ausgekleideten Gänge lag. Hier brachen feine Kristalle aus dem Boden, die ein sanftes, blaues Leuchten verbreiteten und die allgegenwärtige Finsternis vertrieben. Der Boden war eben und durch den Sand weich. Selbst die Kühle der unterirdischen Gänge schien hier milder zu sein.

Er hatte sich schnell ans Werk gemacht, nachdem ihm AJ seine Satteltaschen gebracht hatte. Niemand von ihnen war ohne die ein oder andere Verletzung davongekommen. Seine Hufe arbeiteten mechanisch und steif, aber Pinkie half ihm. Er war dankbar dafür und für die Beschäftigung, die ihn ablenkte.

Twilights Auge war von geronnenem Blut verkrustet und stark geschwollen. Er wusch die Wunden sauber und deckte beide Augen steril ab. Er konnte unmöglich feststellen, ob der Bulbus verletzt war und er wollte nicht riskieren, das die Bewegungen ihres gesunden Auges die andere Seite weiter in Mitleidenschaft zogen. Celestia konnte ihm hier nicht helfen. Sie konnte einen einfachen Diagnosezauber wirken, der ihm half festzustellen, ob Rainbows frisch verheilte Rippen noch in Ordnung waren, aber die Urform dieses Zaubers, den sie vor langer Zeit geholfen hatte zu entwickeln, vermochte nicht solch diffizile Verletzungen zu diagnostizieren.

Pinkie hatte sich ein paar Schnitte an ihrer Flanke zugezogen, die sie selbst versorgte und ihm dann weiter zu Huf ging. AJ hatte sich ein paar spitze Gesteinssplinter in Brust und Seite zugezogen, die glücklicherweise nicht all zu tief waren. Rarity, die zwar auch geschunden und zerzaust aussah, aber ansonsten nur wund gescheuert war, nähte ihr einen tiefen Schnitt an der Schulter. Man konnte ihr die Erfahrung darin anmerken, als sie mit sicheren, schnellen Stichen das Fleisch zusammenband. Rainbow lahmte auf einem Vorderlauf, was aber auf eine Prellung des Brustkorbes zurückzuführen war.

Während er bei der Arbeit war, saßen sie in der Höhle beisammen. Rainbow und Applejack stellten ihnen ein kleines Mahl aus Sandwiches, Nüssen und Trockenfrüchten zusammen, während ein Eintopf auf von Celestia erhitzten Steinen langsam zu kochen begann, direkt neben einer Kanne Tee, die daneben stand.

Die Prinzessin sah nach ihren kleinen Ponys und half, wo sie nur konnte. Nach einiger Zeit horchte sie nach etwas auf, das nur sie hören konnte und verabschiedete sich für den Moment, um mit einer ‘Amathia’ zu reden.

“Kannst du deinen Huf bewegen?”, fragte Rogue.

Rainbow streckte ihren Vorderlauf vorsichtig. Sie biss sich auf die Lippen. “Es geht schon.” Sie sah ihn an. “Danke.”

“Keine Ursache.”, antwortete er automatisch und begann seine Arbeitsutensilien wegzupacken.

“Hier.” Applejack war hinter ihn getreten und schob ihm eine Sandwichscheibe auf einer Papierserviette zu. “Iss was.”

Er nickte langsam und nahm einen kleinen Bissen. Es schmeckte gut. Er bemerkte erst jetzt, wie hungrig er eigentlich war.

Die Farmerin setzte sich neben ihn, während er das Sandwich gierig verschlang.

Als er fertig war, wischte er sich die Mundwinkel mit der Serviette ab und blieb einfach sitzen.

“Rogue...”, begann sie, aber er unterbrach sie.

“Weißt du noch, als wir die Äpfel in den Keller gebracht haben?”

Sie horchte überrascht auf, aber dann nickte sie langsam. “Ja. S’ is’ noch gar nich’ so lang’ her, oda’? Gosh, s’ fühlt sich wie ne’ Ewigkeit an.”

“Wir haben Sandwiches gegessen wie jetzt. Und es gab Apfelsaft dazu. Daran erinnere ich mich. Er war kühl und er schmeckte einfach wunderbar.” Er sah auf die Blechtasse neben sich, gefüllt mit klarem Wasser. “Ich wünschte, ich könnte jetzt dort sein, Applejack.”

Sie schwieg einen Moment, dann lehnte sie sich sanft gegen ihn, ihr Gesicht auf seiner Schulter. “Ich auch, Rogue. Ich auch.”

Celestia kehrte zurück, als sie den Eintopf unter sich verteilten. Er war herrlich warm und dick und Rogue konnte fühlen, wie etwas von seiner verlorenen Kraft in ihn zurückkehrte, als er ihn in sich hineinlöffelte. Die Prinzessin rief nach Twilight und die Stute folgte ihrem Ruf, geführt von Rarity.

Nach einiger Zeit, als sein tiefer Campingteller leer war und die wohlige Wärme in seinem Bauch langsam, mit schläfrigen Fingern, nach seinem Geist griff, rüttelte ihn eine Huf wach.

“Bist du wach?”

Er riss die müden Augen weit auf, plötzlich hellwach und alarmiert. “Was? Was ist los, ich...” Er verstummte, als er erkannte, das Celestia vor ihm stand. Die Prinzessin sah ihn gütig und mit einem verstehenden Lächeln auf den Lippen an. Ohne ein weiteres Wort drückte sie sich einen Huf auf die Lippen und bedeutete ihm damit leise zu sein. Dann sah sie sich demonstrativ in der Höhle um.

Rogue folgte ihrem Blick.

Die Freunde schliefen. Rarity hatte sich mit Pinkie und Rainbow zusammengekuschelt. Die Flügel des Pegasus zuckten unruhig im Schlaf, während Pinkie stille, unbewußte Tränen in den trockenen Sand vergoss. AJ hatte sich im Sand neben ihm zusammen gerollt, die Hufe ausgestreckt, Ihr Miene war angespannt und sorgenvoll.

“Komm mit mir.”

Twilight stand abseits von ihnen, aufmerksam und mit geradem Rücken neben einem der Kristalle. Das blaue Leuchten warf einen Schattenriss ihrer Gestalt in die Höhle. Rogue zögerte einen Moment, dann erhob er sich mit schmerzenden Gliedern und folgte Celestia.

Der Sand verbarg den Schritt ihrer Hufe, aber trotzdem wandte Twilight ihnen ihr Gesicht zu, als sie auf sie zu kamen. Es war eine unheimliche Szenerie. Der Verband, der ihre beiden Augen verdeckte schien sie trotzdem zu fixieren, so als könnte sie sie sehen...

“Es ist alles in Ordnung.” Celestia legte beruhigend ihren Huf auf Rogues Schulter und schob ihn sanft vorwärts, als er überrascht stehen blieb. Er gab dem Druck schnell nach und gehorchte.

“Rogue? Das bist du, oder?”, fragte das violette Einhorn, als er sich ihr gegenüber niederließ.

Das Rettungspony sah fragend zu seiner Prinzessin auf, die sich seitlich neben ihm niederließ. Sie nickte leicht.

Er räusperte sich nervös. “Ja, ich bin es Twilight.”

Die Stute nickte zufrieden. “Der Verband nervt. Blind zu sein... ich kann nicht einmal dein Gesicht sehen,”

“Er ist wichtig, Twilight. Ich will nicht, das du deine Sehfähigkeit auf einem Auge verlierst. Ich habe dir doch erklärt...”

Sie unterbrach ihn. “Ja, und ich verstehe es. Es ist nur... unangenehm.” Sie strich sich mit dem Huf über den Kopfverband, wie um sich zu versichern, das er noch saß. Dann ließ sie ihren Huf sinken.

“Rogue, weißt du warum wir hier sind?”

Er runzelte verwirrt die Stirn. “Natürlich. Wir sind auf den Mond gekommen, um den Regen zurück nach Equestria zu bringen. Nachdem...”, er warf einen unsicheren Blick auf Celestia, die sich neben ihm niedergelassen hatte. Die Prinzessin nickte ihm aufmunternd zu.

“Nachdem die Prinzessin es nicht gekonnt hatte. Es hatte etwas mit den Fallen von Nightmare Moon zu tun. Ich glaube...” Er zögerte kurz. “Ich glaube, wenn ich es richtig verstanden habe, das ihre Majestät in dem Kristall gefangen war, den ich in der Höhle lostreten sollte.” Er zögerte einen Moment. “Dieses... Ding stürzte sich auf mich, als ich eine der Streben losgetreten habe. Flut... Fluttershy...” Er konnte ein Zittern nicht unterdrücken, als er ihren Namen aussprach. “Sie... sie hat mich gerettet. Sie trug mich fort, das Monster auf unseren Fersen. Und dann... und dann...”

Sein Herz begann in seiner Brust einen lauten Trommelklang, der in seinen Ohren widerhallte. Einen einzigen, schrecklichen Moment war er wieder dort, dort in ihren Hufen. Das Brüllen des rauschenden Sandes füllte seine Ohren und ließ die Welt erbeben, als es über ihnen zusammenbrach. Er fühlte, wie ihre Hufe ihn losließen, ihm einen letzten Stoß gaben, ein letztes Momentum, das ihn davontrug und sie... sie...

Er biss die Zähne zusammen, so sehr das es weh tat, so sehr, das sie knirschten.

Twilight wandte ihm ihr blickloses Gesicht zu. Es war beunruhigend, wie zielsicher sie ihn damit fixieren konnte. “Weißt du was währenddessen passiert ist? Weißt du, wie wir Famulus, den letzten Diener von Nightmare Moon, besiegen konnten?”

Rogue schüttelte seinen Kopf. Einerseits, um seinen Verstand von den fürchterlichen Echos seiner Erinnerung zu befreien, andererseits, weil er noch immer keine Ahnung hatte. Und er wollte es wissen. Er wollte wissen... wofür Fluttershy gestorben war.

Als er bemerkte, das seine Geste für seine blinde Freundin ohne Bedeutung war, straffte er seine Gestalt. “Nein.” Er warf einen Blick auf Celestia, die noch immer stumm, aber mit aufmerksamen Blick ihre Unterhaltung beobachtete. “Erzähl es mir.”

Twilight holte tief Luft...

“Mach weiter so! Wir schaffen es!” Twilight schoß einen Bolzen konzentrierter Magie nach dem anderen auf das zerbröckelnde Mauerwerk ab, das die schwarzen Stützen hielt. Hoch über sich konnte sie die kleinen Gestalten von Fluttershy und Rogue sehen, die sich ebenfalls ans Werk machten. Rarity veränderte ihren Winkel um in eine bessere Schussposition zu kommen. Die Fashionista war in zerstörerischer Magie bei weitem weniger bewandert als Twilight, die ein breites Repertoire an Zaubern studiert hatte. Das weiße Einhorn fokussierte einfach rohe Kraft durch ihr Horn und ließ sie auf die Wände des Kamins über ihnen krachen. Staub, Sand und loses Gestein regnete auf den Silberschatz unter ihren Hufen.

Plötzlich geriet der Haufen aus glitzernden Münzen unter Twilight ins Rutschen. Sie kämpfte einen Moment lang mit ihrem Gleichgewicht, das verlor sie auf dem sich bewegenden Untergrund endgültig den Halt. Sie schlug der Länge nach hin und kam in einem Regen aus funkelnden Münzen am Fuß des Hanges zum liegen. Ein Pokal, reich besetzt mit milchigen Mondsteinen, prallte von ihrem Kopf ab und rollte klirrend auf dem Steinboden aus.

“Au...” Sie rieb sich den Kopf und hielt dann überrascht inne, als sie sah, wie sich ein Faden Grau zwischen den Münzen vor ihrer Schnauze emporwand. Er schien einen Tropfen zu bilden und dann einen Faden, der der Decke entgegen strebte...

Fasziniert sah sie zu, wie sich das unmögliche Schauspiel überall um sie herum wiederholte. Ein leises Rauschen tausender Silbermünzen, die gegeneinander klimperten vermischte sich mit dem Flüstern des Sandes.

Plötzlich sah Twilight auf. Ihre Ohren knackten, als sich der Druck in der Kammer veränderte. Alle Geräusche schienen dumpfer zu werden. Das Licht des Sonnensplitters, blendend hell, verdunkelte sich, als würde ein Schatten darüber hinweggleiten.

“Er kommt.”

Sie hörte sich diese Worte flüstern und erschrak davor.

Ihr Hirn hatte gerade noch genug Zeit sich zu fragen, woher dieses Flüstern gekommen war, als die Hölle selbst über sie alle hereinbrach.

Der erste Angriff war wie ein massiver Hammer, der auf sie niederfiel. Sie war sofort blind, als Sand und Staub, vermengt mit den schweren, silbernen Münzen sie in einem Wirbelwind erfassten und zu Boden drückte. Mehr aus purem Selbsterhaltungstrieb, als aus echter Überlegung warf Twilight einen Schild über sich, während sie bereits mit einem schmerzhaften Hagel belegt wurde. Irgendwo dort draußen konnte sie Rarity schreien hören, verzweifelt und entsetzt.

Mit einem Knurren stemmte sich Twilight hoch. Ihr violetter Schutzschild hatte den Sturm, der wie ein Orkan, wie eine Naturgewalt um sie herum wütete, für den Moment ausgesperrt, aber sie konnte fühlen, wie das beständige Prasseln tausender Steine und Münzen ihn schnell abnutzten.

Bei Celestia! Was für einen Kraft! Was für eine Gewalt!, fuhr es ihr durch den Kopf. Sie hatte keine Ahnung wie etwas dort draußen noch am Leben sein konnte, ohne das ihm innerhalb

einer Sekunde das Fleisch von den Knochen gefetzt wurde. Aber Rarity schrie immer noch, laut und schrill.

Dieses Lebenszeichen und das pure Grauen, das sie verspürte, gab ihr den Stoß, der sie aus ihrer Erstarrung riß. Ihr Horn flammte hell auf, erleuchtete das wirbelnde Chaos um sie herum mit verwirrenden Schatten.

Sie wusste nicht, wohin sie zielen sollte. Das Ding, der Sturm war überall um sie herum, schien kein Zentrum, keinen Ausgangspunkt zu haben. Es hatte sie einfach verschluckt, mit Mähne und Fell...

Twilight veränderte den Fluss der Magie in ihrem Horn und stieß die aufgestaute Kraft mit einem Schrei von sich, der alles im Umkreis von zwanzig Hufen nicht nur pulverisierte, sondern einfach verdampfen ließ. Gestein, Staub und Sand, Silber und Kristall lösten sich in feinen Nebel auf, den selbst die Wesenheit nicht mehr kontrollieren konnte.

Sie bemerkte ihren Fehler etwas zu spät. Ihre Hufe traten ins Leere, als die Steinplatten und das darunterliegende Gestein vaporisiert wurden.

“Oh-oh...” konnte sie gerade noch hervorstoßen, als die Schwerkraft nach ihr griff.

Sie schlug hart auf, am Grunde der perfekten Schale aus glattem Gestein, die sie geschaffen hatte. Irgendwie schaffte sie es die Konzentration zu behalten, um den Schildzauber aufrecht zu erhalten, als der Sturm ihr im Abstand eines Herzschlags folgte.

Aber trotz ihres unbedachten Fehltritts konnte sie fühlen, das sie das Richtige getan hatte. Der schreckliche, kalte Wille, der Geist des Sturms wandte sich ihr zu.

Er kam wie der Huf eines Gottes über sie.

Ihr Schild flammte wütend auf, als Sand und Gestein wie Geschosse auf die violette Barriere trommelten. Silberne Pfeile blitzten in der plötzlichen Dunkelheit auf, als die letzten Strahlen des Sonnensplitters vom wirbelnden, tödlichen Chaos verschluckt wurden. Die Münzen, glitzernd in dem Licht ihrer Magie, gruben tiefe Furchen in den rettenden Schild, nutzten ihn ab, fraßen sich in ihn hinein.

Am anderen Ende der Höhle wurde eine Münze vom Wind erfasst und wirbelte hoch...

Twilight verspürte einen stechenden Schmerz auf ihrer Stirn, als sich der Sturm verstärkte und gegen ihre rettende Magie ankämpfte.

Die Münze wirbelte herum, traf auf eine Kante des Brunnens. Ihr Rand gab nach und drückte sich ein...

Sie biss die Zähne zusammen und ließ noch mehr Kraft in sich hineinfließen. Sie konnte fühlen, wie der Schild nachgab, zu bröckeln begann...

Der Wind trug das glitzernde Rund weiter und schlug sie mit eiserner Macht gegen die Kante eines magischen Schwertes, gehärtet in dunklen Flammen. Eine Seite der Münze war jetzt scharf wie ein Skalpell...

Twilight fühlte, wie sich ein dünner Faden Blut aus ihren Nüster seinen Weg über ihr Kinn suchte. Es war zu einem Kampf von Wille gegen Wille geworden. Und obwohl sie alles in die Waagschale warf, das sie zu bieten hatte, jedes Quentchen Wissen und Erfahrung, Glück und Freundschaft, jeden Funken Liebe zu Celestia, alles was sie aus dem Fluss der Magie schöpfen konnte, glitt ihr der Zauber langsam aus den zitternden Hufen.

Das silberne Rund folgte den Bahnen des Wirbelwindes, trieb es für einen Moment an die Ausläufern des Sturmes...

...Es verfehlte Rarity, die sich vor der Gewalt in eine kleine Nische geflüchtete hatte, ähnlich der, in der sich Rainbow vor den Changelingen versteckte hatte, nur um wenige Zentimeter. Ihre scharfe Seite hätte ihre Halsschlagader durchtrennt, wäre die Stute nur einen Moment früher herausgetreten. Ihr Momentum trug sie an dem weißen Einhorn vorbei, ohne das diese etwas von ihrem Beinahe-Tod mitbekam. Ein neuerlicher Aufwind erfasste die Münze und beschleunigte sie...

Twilight's Kopf neigte sich unaufhaltsam, als ihre Kraft versiegte. Sie konnte nicht... sie konnte nicht mehr...

Kraftlos sank sie auf auf ihre Hinterläufe. Sie spürte, wie ihr Herz so aufgereg in der Brust schlug, als müsse es zerspringen. Die letzten Tropfen ihrer Magie stoben wild und ungerichtet durch ihr Horn, als der Schmerz auf ihrer Stirn sie überwältigte.

Die scharfe Kante traf auf das violette Schild. Der überlastete Zauber zerbrach unter der gerichteten Gewalt. Die Münze, das glänzende, an einer Seite scharfe Rund setzte seinen Weg fort. Hinter ihm brach der Schild wie violettes Glas in Scherben zusammen, die sich ebenso schnell auflösten, wie Twilights Konzentration.

Als der Zauber brach, ruckte Twilights Kopf nach oben. Der Sturm brach ungehindert über sie herein.

Ihre Augen nahmen noch einen blitzenden, silbernen Pfeil war, dann war da ein furchtbarer, brennender Schmerz in ihrem linken Auge. Und dann wurde sie hinweg gespült, von einer Woge, aus Sand und Staub, die im selben Moment an Kraft verlor, als sie auf sie niederfuhr.

Sie kämpfte verzweifelt gegen die erstickenden Massen an, die sie umspülten, versuchte an der Oberfläche zu bleiben, versuchte sich einfach nur Luft zum Atmen zu verschaffen, während der Sand in ihre beiden Augen drang, das eine, das immer noch sah und das andere, das nur noch Schwärze zeigte.

“POOOONYYS!”

Das Brüllen war so laut, das es die Welt zum erzittern brachte, das Twilight fühlen konnte, das der Sand, der sie zu ersticken drohte, selbst sprach.

“ICH ZERQUETSCH EUCH! ICH ERSTICKE EUCH! ICH TUE MEINE PFLICHT!”

Und plötzlich löste sich der eiserne Griff des Sandes um sie, verflüchtigte sich, trug sie sogar noch ein kleines Stück mit sich nach oben, bevor er sie fallen ließ.

Diesmal war ihr Fall nicht so weit und ihr Aufprall nicht so unsanft. Sie landete auf einem Haufen aus Staub, der sie weich empfing.

Sie kam hustend und würgend hoch, ihr Blick noch immer durch eine graue Wand versperrt, die sich wie dichter Nebel über die Höhle gelegt hatte. Sie spuckte Sand und kleine Kiesel aus ihrem Mund und machte ein paar tiefe Atemzüge, die sie wieder zum Husten brachte.

Aber sie konnte atmen. Atmen!

Als sie ihren Kopf hob, um leichter zu Atem zu kommen, konnte sie das ferne Leuchten des Sonnensplitters sehen, das trübe durch den aufgewirbelten Staub schien.

“Rarity...” Die Angst überfiel sie wie ein Raubtier aus der Dunkelheit. Sie sah sich gehetzt um und versuchte aus einem Reflex heraus ihr Horn erstrahlen zu lassen.

Ein paar violetter Funken stoben verwirrt daraus hervor, gefolgt von einem scharfen, heißen

Stachel der Pein, der sich durch ihre Stirn trieb.

“Aww!”, stöhnte sie laut auf und rieb sich ihr Horn. Die Schmerzen ließen etwas nach, verwandelten sich in ein dumpfes Pochen, das sich in ihrem Kopf ausbreitete.

Erschöpft ließ sie ihren Huf an ihrem Gesicht heruntergleiten und war überrascht, als sie etwas glitschiges, Feuchtes daran fühlte. Vorsichtig tastend erforschte sie die Seite ihres Kopfes.

Da war eine taube, tote Stelle, wo ihr linkes Auge sein sollte. Sie konnte die harten, nachgiebigen Spitzen ihres Fells spüren, die mit etwas verklebt waren, das einen vertrauten, schrecklichen Geruch nach Eisen ausströmte. Sie hob ihren Huf vor ihr funktionierendes Auge und sah einen Moment auf den schmutzig-roten Fleck darauf. Ein leichtes, warmes Pochen breitete sich von der Stelle aus, wo sie ihr Gesicht berührt hatte. Aber da war kein Schmerz...

“Twilight!”

Sie wirbelte herum, als ein Pony, das sie kannte, ihren Namen rief. Verschwommen nahm sie war, wie ein cyanblauer Schatten auf sie zuflog.

“Dash! Bist du das?”

Die Stute landete ungeschickt neben ihr, eine neuerliche Staubwolke aufwirbelnd. “Ah! Ich hätte nicht versuchen sollen, dieses Ding herauszufordern. Ich hoffe, das ich mir nicht nochmal die Rippen gebrochen habe.” Der blaue Fleck, den Twilight durch ihr tränendes Auge erkennen konnte, hob einen verschwommenen Kopf. “Twilight! Gosh, du blutest! Alles in Ordnung mit dir?”

Twilight atmete erleichtert auf, als sie die Stimme ihrer Freundin erkannte. “Sind die anderen bei dir? Siehst du Rarity?”

Rainbow schien zu nicken. “Wir haben uns gerade durch den eingestürzten Tunnel gearbeitet, als dieses... Ding zuschlug. Es hat uns ziemlich hart erwischt, aber Pinkie und Applejack sind auf den Beinen. Und...” Sie stutzte kurz. “Da vorne flackert es blau. Kann das Rarity sein?”

Twilight wischte sich noch einmal über die Seite ihres Gesichts. Etwas warmes, klebriges kitzelte das Fell ihrer Wange. “Rarity! Rarity, hier sind wir!”

Sie hörte das klappern von Hufen auf hartem Untergrund, begleitet von Klirren, so als würden Münzen sich verschieben. Ihre Ohren stellten sich aufmerksam auf, da ihre Augen ihr nicht mehr recht dienen wollten.

“Dammt’, Twilight, du siehst furchtbar aus. All’s okay bei dir?”

Applejack. Twilight schüttelte ungeduldig den Kopf. “Siehst du Rarity?”

Die Farmerin schwieg einen Moment. “S’ schwierig bei’m ganz’n Staub. Halt! S’ blaue Blitz’n! Rarity!”

Twilight hörte, wie die Münzen unter Hufen zu klirren begannen.

“Will verdammt sein, wenn se’ das nich’ is’. Rarity!”

Twilight wandte ihren Kopf. Ihr gesundes Auge erhaschte einen hellen Fleck vor dem ewigen Grau des Mondes.

“Celestia und Luna, ihr seid noch alle am Leben!”, stieß die Fashionista erleichtert aus. Ihre Hufe eilten ihren Freunden entgegen, stießen Münzen klirrend beiseite, versanken einen Schritt lang im Sand und traten den nächsten auf harten Stein.

“Es ist noch nicht geschafft! Hört mir zu, wir müssen diese Halterung zum Absturz bringen! Twilight! Zusammen können wir...”

Das violette Einhorn schüttelte langsam seinen Kopf. “Ich kann nicht. Ich bin ausgebrannt. Ich kann nicht einmal mehr klar sehen. Ihr... ihr müsst das ohne mich hinbekommen.”

Rarity zögerte einen Moment. Sie sah in Twilights mit Blut verklebtem Gesicht und nickte dann leicht. “Also gut.” Die Fashionista atmete tief durch. Sie schloss einen Moment lang ihre Augen und sammelte sich. Als sie sie wieder öffnete, blitzte ein blaues Feuer in ihnen. “Rainbow, kannst du fliegen?”

Die Pegasusstute biss die Zähne zusammen und ließ ihre Flügel schlagen. Es bereitete ihr Schmerzen, aber sie hob ab. Rarity nickte zufrieden und sah zu dem gleißenden Kristall über ihnen. “Eine Strebe ist bereits freigeschlagen. Rogue und Fluttershy haben uns eine Atempause verschafft, aber keiner kann sagen, wann Famulus zurückkommt. Wir müssen zwei weitere der Halterungen frei bekommen und zwar möglichst zeitgleich! Der Splitter muss in den Brunnen fallen! Wenn er zurück in den Ozean fällt... haben wir es geschafft. Dann kehrt der Regen nach Equestria zurück! Dash, du trittst die Streben auf der linken Seite von mir frei, ich kümmere mich um die andere! Applejack und Pinkie, ihr haltet euch bereit das Gestell über dem Brunnen zu schieben, wenn es falsch fällt! Kommt jetzt!”

“Au ja! Endlich Aktion!”, rief Rainbow und startete durch. Applejack und Pinkie nickten sich zu und eilten der Brunnenöffnung entgegen.

“Rarity!” Twilights Ruf hielt das Modepony zurück, als es gerade galoppieren wollte.

Sie drehte gehetzt um und trat näher an ihre Freundin heran, die angestrengt durch ihr eines Auge blinzelte, um sie richtig zu erkennen.

“Twilight, wir, haben nicht viel Zeit! Er...” Das violette Einhorn unterbrach sie, indem sie sie mit einem Huf näher zu sich zog. “Tu’ ihr nicht weh.” Twilights Flehen war nur ein Flüstern in ihrem Ohr. “Bitte nicht.”

Rarity sah ihre Freundin einen Moment lang irritiert und verständnislos an. Dann begriff sie. Ihre Züge wurden weicher. “Nein. Ich verspreche es.” Die Lüge glitt ihr leicht von den Lippen.

Rogue starrte auf den blinden Verband, der Twilights Augen verbarg, das eine, gesunde und das... andere.

“Was passierte dann?”, verlangte er zu wissen.

Twilight schwieg einen Moment lang. “Rarity und Rainbow traten das schwarze Eisen frei. Der Splitter fiel. Das Gestein, das ihn hielt... es schien zu schreien, es schien ihn zu rufen. Und er kam.” Sie erzitterte leicht. “Oh, Rogue, wenn er vorher ein Orkan gewesen war... kam er jetzt über uns wie ein Zyklon. Seine Wut war grenzenlos. Er hätte uns ausgelöscht, nur mit einem Gedanken. Er schleuderte uns fort wie Reisig und Stroh. Wir hätten es niemals geschafft, wenn...” Sie schluckte schwer. “Wenn du und Fluttershy ihn nicht abgelenkt hätten.”

Rogue biss bei der Erwähnung seiner Stute wieder die Zähne zusammen, unwillkürlich und schmerzhaft. Sein abgebrochener Zahn pulsierte in seinem Kopf.

Twilight hob ihren Kopf. "Als er wiederkam, als das schwere, kalte Eisen über dem Brunnen einbrach, hatten wir gerade genug Zeit den Kristall in den Brunnen hinab zu stoßen. Er fiel, Rogue. Selbst ich konnte es sehen. Ein Splitter der Sonne und er glitzerte den ganzen Weg bis hinab in den Ozean, den ich nie gesehen habe. Und Famulus folgte ihm."

Die Höhle erbebt in ihren Grundfesten, als er aufschlug, hart und schwer. Applejack schrie auf. "Pinkie!" Die Stute ließ sich nicht zweimal bitten. Mit einem Grunzen stieß sie ihre Hinterläufe gegen das schrecklich kalte Metall, im selben Moment als AJ mit geübten Hufen danach ausstieß. Die schwere Konstruktion ächzte.

Der lose Staub wirbelte um sie herum auf, wurde hart und beißend.

"LOS!", schrie die Farmerin und verdoppelte ihre Anstrengungen. Ein Tritt...

"Die Halterung zersprang einfach. Als der Kristall frei war, verlor er jedes Interesse an uns. Er stob hinab in den Brunnenschacht, stürzte sich ihm einfach hinterher." Twilight senkte ihren Kopf. "Ich glaube, er wollte es so. Ich kann es nicht genau sagen, aber als Famulus auf die Wasseroberfläche traf, löste er sich einfach auf. Er war ein Element aus Staub und Sand, ein Golem. Das Wasser zerstörte seinen Zusammenhalt. Und als Prinzessin Celestia befreit wurde..." Ihr blindes Gesicht wandte sich dem warmen Licht zu, das von ihrer Mentorin in ihrer Mitte ausging. "...verlor er die letzte Bedingung für seinen Aufenthalt in unserer Welt. Er kehrte dahin zurück, wo immer ihn Nightmare Moon ihn auch herbeschworen haben mag. Und ich bin mir sicher, das er dort glücklicher ist als hier."

Rogue ließ die Geschichte, die seine Freundin erzählt hatte, langsam in sich einsinken. Das war es also. Das war seine und Fluttershys Rolle in dem Spiel gewesen, dass das Schicksal für sie gewoben hatte. Eine Ablenkung, die es den Helden ermöglichte, die Aufgabe zu Ende zu bringen.

Er biss die Zähne zusammen. Langsam sah er auf. Nicht in Twilights Gesicht, deren sauberer, weißer Verband ihm blicklos anstarrte. Sondern in die großen, endlosen, magentafarbenen Tiefen seiner Göttin.

"Hast du es gewusst?", flüsterte er.

Celestia erwiderte seinen Blick ungerührt. Einzig die Neigung ihres Kopfes verriet ihre Überraschung. Einen Moment lang betrachtete sie ihn aus nachdenklichen, uralten Augen, dann schüttelte sie langsam ihren Kopf.

"Nein und Ja, Rogue. Diese Wirklichkeit ist keine, die ich mit Absicht gewählt habe. Ihr solltet nicht hier sein, keiner von euch. Es ist nicht richtig."

Sie sah sich in der Höhle um und ihr Blick streifte die schlafenden Ponys, die um sie verstreut waren. Einen Moment lang blieb ihr Blick auf Twilight haften und ihre Züge wurden weicher, nachdenklicher. Dann glitten ihre Augen weiter zu Rogue, der sie aufmerksam und ernst betrachtete.

"Du willst wissen, ob ich wusste, das Fluttershy sterben musste. Die Antwort ist Ja und Nein. In dem Moment, als sich Twilight und Sie entschieden hatte, mir zu folgen, war es fast unausweichlich. Wollte ich es?" Sie atmete tief durch. "Niemals. Ich habe alles getan, um diese Wirklichkeit nicht Realität werden zu lassen. Es wäre so viel einfacher gewesen, wenn

meine Schülerin auf mich gehört hätte. Ausnahmsweise." Sie warf einen tadelnden Blick auf Twilight, die trotz ihrer Blindheit hochrot anlief. Doch dann atmete Celestia durch, schwer und müde. "Einfacher, aber nicht ohne Risiko. Für Mich, für euch... für ganz Equia. Dies sind die Entscheidungen, die ich als Prinzessin zu treffen habe, immer wieder und wieder. Es ist... auszehrend."

Celestia erhob sich und trat auf Rogue zu. Das Rettungspony schluckte schwer, behauptete sich aber gegen ihre Präsenz. Es blieb sitzen, auch wenn alles in ihm danach strebte aufzuspringen und sich vor ihrem Glanz und ihrem Licht zu verneigen.

"Ich bin keine Intrigantin, keine Marionettenspielerin, auch wenn ich mich oft genug in dieser Rolle wiederfinde. Mir, meiner Schwester und einigen wenigen begabten Ponys ist die Gabe des zweiten Gesichts gegeben, in die du einen kurzen Blick werfen durftest. Wir können die Muster des Schicksals sehen, die sich immer verändern, immer im Fluss sind. Die unbestimmten Gezeiten haben dich an ihre Ufer gespült, unverhofft und ungewollt. Aber nicht ohne Grund." Ein leises, melancholisches Lächeln umspielte ihre Lippen. "Ich wollte niemals, das Fluttershy stirbt. Aber genau so wenig wollte ich, das sie sich in dich verliebt. Aber es ist passiert. Und das Muster begann sich um euch zu drehen."

Celestia ließ sich auf ihre Hinterläufe nieder. Langsam, majestätisch entfalteten sich ihre Flügel. "Alles ist im Fluss. Alles verändert sich, mit jedem Wort, das wir miteinander teilen. Dies ist ein Nexus in der Zeit, im Schicksal selbst."

Die schwanengleichen Schwingen betteten sich um Rogue, zogen ihn in eine warme, helle und herrliche Umarmung.

"Der Kreis der Elemente ist zerbrochen.", flüsterte Celestia in sein Ohr. "Es gibt nur noch fünf, wo einmal sechs waren." Ihre Stimme wurde leiser, als ihr Kopf sich zurückzog um ihm wieder in die Augen zu blicken. Er saß stocksteif da, während sein Verstand die letzten Schlüsse zog.

Nein.

Nein!

Sie konnte doch nicht meinen...

Celestia fühlte, wie er sich zwischen ihren Flügeln versteifte, zu zittern begann.

"Dies muss nicht euer Grab werden, Rogue. Du kannst das ändern. Du kannst dafür Sorgen, das wir alle wieder nach Hause kommen. Alles was du tun musst, ist ihren Platz einnehmen." Er sah zu ihr hinauf, sah ihr in das weiße, feine und ewig schöne Gesicht und bemerkte, wie ihm Tränen von den Wangen strömten, heiß und feucht und ohne Ende.

"Prinzessin!" Seine Stimme war heiser und gebrochen durch einen Knoten aus Angst und Hilflosigkeit, der sich in seiner Kehle gebildet hatte. "I-ich kann nicht... kann nicht... Ich bin..."

Die Prinzessin legte ihm sanft einen schwanenweißen Huf auf die Lippen und brachte ihn damit zum Verstummen. "Du bist ihr Freund, Rogue. Keine von ihnen würde dem widersprechen. Es wird alles gut werden." Langsam beugte sie sich nach vorne und hauchte ihm einen kleinen Kuss auf die Stirn. Er schloss instinktiv die Augen, als ihre Lippen sein Fell berührten und so sah er nicht das kurze Aufblitzen goldener Magie um ihr Horn.

Noch einmal öffneten sich seine Augen, aber anstatt Angst und Ehrfurcht stand jetzt eine

bleierne Müdigkeit darin geschrieben. Er nickte schwach, während ihm die Lieder bereits wieder zufielen, dann sank zuerst sein Kopf nach unten, nur wenige Augenblicke von seinem Körper gefolgt. Celestia leitete ihn mit leuchtenden Flügeln zu Boden, wo er sich zusammenrollte und innerhalb eines Augenblicks eingeschlafen war.

Eine Weile lang noch sah Celestia auf ihn herab, wo er sich zu ihren Hufen niedergelegt hatte. Das gütige und verständliche Lächeln, das ihr Gesicht während ihrer Unterhaltung geschmückt hatte, verflog wie von den unsichtbaren Winden verweht, die ihre vielfarbige Mähne wallen ließen. Zurück blieb ein Ausdruck tiefer Besorgnis.

Du hättest es sein müssen, Rogue! Hättest du dich nur für sie geopfert, so wie du es im tiefsten Inneren deines Herzens wolltest...

Sie würgte die gleißende, kalte Flamme des Gedanken in ihr ab, so plötzlich wie er gekommen war. Das war nicht fair. Der Fehler lag nicht bei ihm. Rogue hatte alles getan, um sich als ihr kleines Pony würdig zu erweisen, das in seiner Macht stand. Und bis auf diese eine, kleine, folgeschwere Sache war er sogar über sich hinausgewachsen und hatte ihre Erwartungen übertroffen.

Der Fehl war an ihr. Sie hatte unterschätzt, wie schnell und tief die Bande zwischen ihm und Fluttershy werden würde. Die Entscheidung der Stute, ihn zu retten und sich selbst dafür zu opfern, hatte sie in diese Situation gebracht. Aber sie konnte den Groll, den sie in sich verspürte, nicht an einer Toten auslassen...

Celestia seufzte müde. Sie hatte so lange gelebt... so viele Fehler begangen... hatte sich so oft im Unrecht gefunden... hatte so oft geliebt und diese Liebe verloren... hatte so viel getan und gelassen, das sie bereut hatte... tausende von Jahren. Es gab wenige Winkel in ihrem Selbst und seien sie noch so versteckt und komplex, die nicht schon erforscht und ausgelotet hatte. Es gab auf Equia und dem Mond kein Pony, das sich selbst so gut kannte wie Celestia. Und auch dieser Groll, dieses kalte, blendende Feuer in ihrem Herzen war nichts neues für sie. Wer den Fäden des Schicksal so lange hinterhergejagt war wie sie selbst, der gesehen hatte, wie eine unwiederbringliche Chance nach der anderen durch die eigenen Hufe rann, weil andere zu blind, zu dumm oder einfach unwissend waren, musste müde werden. Musste langsam verzweifeln. Musste den Wesen, den sie alles voraus hatte, fern werden, ungewollt, aber unausweichlich. Und so fand sie sich selbst in ihrem Spiel gefangen, ohne die Interaktion zwischen den einzelnen Steinen auf dem Brett noch richtig interpretieren zu können.

Es war an der Zeit gewesen, das sie ging. Sie war zu weit aufgestiegen, glitt auf ihren leuchtenden Flügeln zu hoch über allem, während ihre Hufe ohne einen Gedanken das unendlich komplizierte Jonglierens ihrer täglichen Aufgaben übernahmen, gelernt in ungezählten Jahrhunderten. Sie hatte den Sinn für die Feinheiten verloren, für die einzelnen Knoten im Muster. Doch nur durch sie offenbarte sich einem die Bedeutung wirklich...

Die Dürre, deren wahre Bedeutung sie zu spät bemerkt hatte, gerade wegen ihrer zunehmenden Blindheit, hatte ihr zuletzt, auch durch Twilights Hilfe, einen Pfad aufgetan,

der sie sich dieses Problems hätte annehmen lassen können.

Tausend Jahre... Tausend Jahre der stillen Einkehr und Einsamkeit. Tausend Jahre ohne Intrigen, ohne Manipulation und sorgsam abgewägter Diplomatie. Tausend Jahre ohne Kompromisse, die sie immer weiter von dem richtigen Kurs abbrachten... Tausend Jahre, um wieder sie selbst zu werden.

Aber auch tausend Jahre ohne Luna, das einzige Pony, das begreifen konnte, was es bedeutete, Sie zu sein.

Celestia erhob sich und schüttelte langsam ihren Kopf. Vielleicht war es noch zu früh. Noch konnte sie die langsam wachsende Flamme in sich beherrschen. Sie war zu lange von ihrer Schwester getrennt gewesen und die Aussicht, sie auch noch so gering, sie wieder zu sehen, noch ein paar kostbare Jahrzehnte, vielleicht ein Jahrhundert an ihrer Seite zu verbringen, war es wert, verfolgt zu werden. Und dann...

...ein langes Ausruhen. Vielleicht hier, auf dem Mond. Sie mochte die kühle, ruhende Stille, die dieser Ort ausstrahlte. Sie konnte sich vorstellen, wie sie die endlose, grau-schwarze Oberfläche dieser Welt durchwanderte, ihre ewige Stille in sich aufsog und sie in ihr Herz fließen ließ, wo sie die furchtbare Flamme darin ersticken würde, langsam und gnadenlos. Und hatte sie in sich abgetötet, was in ihr herangewachsen war, wenn sie den Drang verspürte, ein anderes Gesicht als ihr eigenes in stillen Wassern zu sehen oder eine Stimme zu hören, gab es Amathia, die ihr Volk im Licht des Sonnensplitters aufblühen lassen musste. Sie konnte ihr Ratschläge geben, konnte ihr dabei helfen... aber nicht einmischen, nein. Diese tausend Jahre wären für sie und nur für sie allein. Der Gedanke erfreute ihr Herz.

Einzig Luna bereitete ihr bei diesem Plan Sorgen. Sie wusste, das ihre Schwester sich eine strahlende Zukunft vorstellte, in denen sie beide Seite an Seite regierten, bis in alle Ewigkeiten. Sie würde die Last der Jahrhunderte erst in weiter Zukunft kennen lernen, das unnachgiebige Gewicht, das mit jedem Jahr ein winziges Stück weiter auf den Geist niedersank und Freude und Leid gleichermaßen, jedes Gefühl, aus einem heraus zu quetschen schien. Sie würde etwas brauchen, das sie auf Trab hielt, etwas... *jemanden?*, der sie fest auf dem Boden verankerte. Etwas, das ihre Schwester ersetzte...

Ihr Blick fiel auf Twilight, die mit verbundenen Augen, aber aufmerksam und ohne jedes Zeichen von Müdigkeit auf sie wartete. Und sie begann zu lächeln.

“Prinzessin?”, fragte Twilight leise, darauf bedacht, ihre Freunde nicht zu wecken. Sie biss sich verlegen auf die Lippen, als sie das leichte Zittern wahrnahm, das sich in ihre Stimme geschlichen hatte. Obwohl sie sich langsam an ihre vorübergehende Blindheit gewöhnte, war es noch immer sehr ungewohnt für sie. Sie konnte sich kaum vorstellen, wie es für Rainbow in den Zwillingsgipfeln gewesen sein mochte, sich so verletzbar zu fühlen, ohne ihre Freunde und ihre Mentorin um sich zu wissen.

Es dauerte einen schrecklich langen Augenblick, bis das Alicorn ihr antwortete, näher als sie geglaubt hatte.

“Er schläft jetzt.”

Twilight atmete erleichtert auf. “Ja, ich kann es hören. Er schnarcht ein wenig.” Sie gluckste

belustigt und hielt sich schnell einen Huf vor den Mund, um den Laut zu unterdrücken. Es gab keinen Grund sich zu freuen. Noch nicht. Sie räusperte sich nervös. “Wie glaubt ihr stehen unsere Chancen, eure Majestät?”

Einen Moment lang herrschte Schweigen. Sie konnte *fühlen*, wie Celestia zu dem zusammengerollten Hengst schaute, mit einschätzendem, ernstem Blick. “Ich weiß es nicht, Twilight. Was wir versuchen werden bewegt sich weit jeder Theorie über die Elemente, die jemals aufgestellt worden ist. Ich glaube nicht, das Starswirl sich jemals eine solche Situation auch nur vorgestellt hat. Und er hat dieser Thematik sein halbes Leben gewidmet. Auch er konnte nicht alle Antworten finden.”

Twilight nickte langsam. “Er wird alles versuchen. Ich kenne ihn... wenn es nicht funktioniert, wird es nicht an ihm liegen, er...”

Die Prinzessin unterbrach sie plötzlich. “Er ist der Schlüssel, Twilight. Vergiss die Halsbänder und die Krone, das sind nur Foki. Sie stellen eine greifbare Verbindung eines ungreifbaren Konzepts dar. Sie sind wichtig, aber sie sind nicht unabdingbar. *Ihr* seid die Elemente, dessen bin ich mir so sicher, wie ich es nur sein kann. Der Rest ist nur glitzernder Tand, letztlich Schall und Rauch. Die Frage ist...” Celestia schwieg einen Moment. “Kann *Er* ein Element werden?”

Twilight zögerte. Sie kratzte unsicher mit ihrem Huf durch den kühlen Staub zu ihren Hufen. “Nuuun, er ist nicht gerade das Element der Freundlichkeit. Er ist hilfsbereit, aufopferungsvoll und... und einfühlsam. Aber... aber er ist nicht Fluttershy.” Sie ließ die Worte im Raum zwischen sich und der Prinzessin hängen und fühlte, wie sie sich darin ausdehnten, immer größer wurden, je länger ihre Mentorin darüber schwieg.

Sie konnte fühlen, wie ihr die Verlegenheit kirschrot die Wangen hinaufkroch. Mit wachsender Verzweiflung suchte sie nach den richtigen Worten, diese Stille zu durchbrechen, ihr Urteil gegen ihren Freund abzumildern...

“Mitgefühl!”, platzte es aus ihr heraus, lauter, als sie es gewollt hatte. Erschreckt biss sie sich auf die Lippen und wandte furchtvoll ihren Kopf nach ihren schlafenden Freunden, auch wenn die Augenbinde ihr nicht erlaubte zu sehen. Ihr aufmerksam zuckenden Ohren hörten ein-zwei leichte Seufzer und das Rascheln von Federn, als sich Rainbow umdrehte. Sie murmelte etwas, das unmöglich zu verstehen war. Dann vermischte sich ihr Schnarchen mit dem von Rogue der seines nie unterbrochen hatte.

“Mitgefühl.” Twilight wiederholte das Wort, leiser diesmal, in einem fast verschwörerischen Tonfall. “Das ist was ihn auszeichnet. Er kann sich in andere Ponys hineinversetzen und die richtigen Worte finden, ihnen zu helfen. Er... hilft gerne. Wie Fluttershy. Zeichnet das nicht auch einen Freund aus?” Sie bemerkte selbst, wie verzweifelt und weit hergeholt ihre Argumente klangen, konnte aber keine besseren Worte finden. Sie biss fest die Zähne aufeinander. “Er ist ein gutes Pony. Er ist unser Freund! Er hat so viel mit uns durchgestanden... es... es wäre nicht *fair*, wenn es nicht funktioniert!”

“Twilight...” Sie horchte auf, als die Prinzessin ihr so leise antwortete, das sie es kaum vernehmen konnte.

“Ja?”, fragte die Stute aufgewühlt.

“Hast du nicht schon selbst herausgefunden, dass das Leben manchmal nicht fair ist?”

Celestias Stimme war weich, aber darunter verbarg sich eine Lage unnachgiebigen Stahls. “Wenn du mir nicht glaubst... oder wenn du vergessen hast, welche Entscheidung du am Zwillingsgipfel hast treffen müssen... frage Rogue, wenn er morgen aufwacht. Das Leben ist nicht Fair. Wir versuchen es uns so zu gestalten, weil wir glauben, das es so sein müsste. Weil es sich richtig *anfühlt*. Aber am Ende eines Tages bleibt uns manchmal nur die Hoffnung. Die Hoffnung, das der folgende Tag besser wird. Und das die Entscheidungen, die wir treffen mussten, besser waren, als die, die wir nicht getroffen haben. Das ist der erste Schritt.” Twilight stand da, erstarrt und steif. “W-Welcher Schritt, Prinzessin? Der erste Schritt wohin?” Sie fühlte, wie sich die warmen Federn ihrer Mentorin um sie legten, wie die Wärme ihres Leibes, die dem Sonnensplitter so ähnlich war, auf ihr Fell legte. “Auf einen langen Weg, Twilight. Aber du stellst bereits die richtigen Fragen. Deshalb habe ich Hoffnung für dich.” Die Schwingen legten sich wie eine warme Decke auf sie, drückten sie mit sanfter Gewalt nieder und bedeckten sie. Ein schlanker Vorderlauf ergriff ihre Mitte und zog sie an eine große Brust, die vor Wärme und Behaglichkeit zu glühen schien. Das Herz der violetten Einhornstute begann laut zu pochen. “Schlaf jetzt mein kleines Pony. Wir müssen morgen ausgeruht sein.” Sie spürte, wie Celestia ihre Wange auf ihrem Hals bettete und mit ihrem Kinn sanft darüber strich. Die intime Nähe zu ihrer Mentorin... zu ihrer Göttin überwältigte Twilight beinahe. Die herrliche, lichte Wärme, die das größere Pony ausstrahlte, das wunderbare Gefühl ihrer Federn auf ihrem Fell und das leichte Kitzeln ihres Bauches an ihrem Rücken war wie ein wahrgewordener Traum. Sie fühlte sich in diesem Moment endlich... *endlich*... so geliebt, wie sie es sein wollte. In den Hufen Celestias... Aber da war eine kleine nagende Stimme in ihr, die nicht in dem Meer aus Glückseligkeit versinken wollte, wie alle ihre restlichen Gedanken, Ängste und Zweifel. Sie hatte diese Stimme oft genug ignoriert und beiseite geschoben. Und nie war Gutes daraus erwachsen. Und so, nach langem Zögern, während der Schlaf sie in immer kleineren Kreisen umwarb, gab sie der Stimme die Erlaubnis über ihre Lippen zu kommen. “Prinzessin?” Das Alicorn regte sich sanft, selbst am Rande der Träume. “Mhm?” “Warum habt ihr Rogue mit einem Schlafzauber belegt?” Sie konnte fühlen, wie sich Celestia, die Herrin der Sonne überrascht versteifte. Ihr Kopf hob sich von Twilights Hals, um ihr einen scharfen Blick zuzuwerfen. “Warum fragst du mich das?” Der Ton ihrer Stimme war undeutbar. Twilight lag still und ängstlich in ihrer Umarmung, zu entsetzt über ihre eigene Frage, um sich zu rühren. “Es... es war unnötig, oder? Ihr... ihr habt ihn nur ruhig gestellt.” Einen Moment lang verharrte Celestia in ihrer angespannten Position, dann senkte sie wieder ihren Kopf. “Es war nur zu seinem Besten, Twilight. Er muss glauben, das er dazu in der Lage ist, Fluttershy als Element zu ersetzen, damit es funktionieren kann. Sein eigenes Denken ist ihm manchmal im Weg.” “Ahso.”, antwortete ihr das Einhorn. Aber der Zweifel, der in ihrem Herz gesät war, blieb,

auch als die Wogen des Schlafes in der Umarmung ihrer Geliebten sie hinfort spülten.

“Rogue! Rogue wach auf!”

Er kämpfte sich langsam aus den Tiefen seines Schlafes empor, während ein Pony ihn sanft schüttelte. Als er seine verklebten Augen auseinander zwang, blinzelte er verschwommen in das gedämpfte Licht, das ihn umgab. Er konnte einen Flecken Gelb vor sich erkennen, der sich zu ihm herunter beugte...

“Fl... Fluttershy?”, fragte er benommen.

Der Fleck erstarrte einen Moment und das Rettungspony nahm die Gelegenheit wahr sich die letzten Reste des Schlafes aus den Augen zu reiben. Als er die Hufe wegnahm, erkannte er Applejack, die ihn bedrückt und unsicher ansah.

“Nah, S’ bin nur ich.” Sie lächelte, verlegen und traurig.

“AJ!” Er klang heiser und räusperte sich schnell. Dann setzte er sich auf. Er schüttelte seinen Kopf und vertrieb die letzten Spinnweben daraus. Er hatte ihre gelbe Mähne für das Fell von Fluttershy gehalten...

“Geht’s dir gut?”

Er hielt inne und machte eine kurze Bestandsaufnahme von sich. Kopf, zwei Vorderläufe, zwei Hinterbeine und in der Mitte ein Torso - Check. Oh, und der Schwanz, auch Check. Schmerz unter dem Verband, bei jeder Bewegung, aber nicht heiß und pochend - Check. Bewusstsein jedes Muskels, den er über die letzten Tage unverantwortlich missbraucht und die sich jetzt bitterlich beschwerten - Check. Tiefes, dunkles, kaltes Loch, dort wo sein Herz für seine Liebste schlagen sollte - Check. Gräßlicher Stachel der Angst in seiner Brust, wann immer er daran denken musste, das er für Fluttershy als Element einspringen musste - Check. Er war bereit für einen neuen Tag in der Hölle namens ‘Das Leben Von Rogue Runner’.

“Ging mir schon mal besser. Ich hab Zahnweh.” Er tastete vorsichtig mit der Zunge nach dem abgebrochenen Stumpfen in seinem Kiefer. Der Schmerz bohrte sich sofort in seinen Kopf.

“Oww... wo hast du meine Taschen hingeschmissen, AJ? Ich brauch ne’ Tablette.”

Sie sah in mit sorgenvoller Miene an. “Rogue... Ich... wir...”

Er drehte sich zu ihr um. Seine Kiefer begannen ohne sein Zutun aufeinander zu mahlen, was nur neuerliche Schmerzen produzierte. “Applejack... Ich brauche ein paar Tabletten...BITTE...” Das letzte Wort stieß er zwischen Zähnen hervor die so laut aufeinander knirschten, das selbst sie es hören konnte. Sie stob davon und holte ihm seine Sanitätstaschen.

Die Höhle war mittlerweile von den Geräuschen der langsam erwachenden Ponys erfüllt. Pinkie holte klappernd ihre Töpfe hervor und bereitete sich darauf vor, ein warmes Frühstück über Steinen zu bereiten die entweder Rarity, Twilight oder Celestia noch zum glühen bringen musste. Rainbow stand mit Rarity bei dem kleinen Sammelsurium von Krügen und half ihrer Freundin die schlimmsten Schlieren aus Staub von ihrer Mähne zu waschen. Twilight mit ihrem bereits leicht schmutzigen Augenverband unterhielt sich leise abseits mit Celestia. Sie alle warfen ihm nervöse Seitenblicke zu und sahen sofort weg, wenn sie seinen Blick bemerkten. In der Höhle herrschte eine Spannung, über die die geschäftig wirkenden

Geräusche nur hinwegtäuschen sollten.

Rogue knurrte.

“Hier.” Applejack legte die weißen Taschen mit dem roten, von Herzen gesäumten Kreuz vor ihm ab. “Soll ich dir helf’n?” Sie sah ihn unter der Krempe ihres Hutes verlegen an.

“Nein.” Er versuchte sich zu beherrschen. Trotzdem klang seine Antwort gepresst. Er öffnete den Verschluss mit geübter Bewegung und kramte einen Moment lang im Inneren, bis er die Pillendose fand, die er gesucht hatte. Er öffnete sie und schüttelte sich mit zitternden Hufen, zwei der Tabletten auf den Huf. Dann überlegte er kurz und zuckte mit den Schultern. Was machte es schon aus? Er ließ die kleinen, weißen Knöpfe wieder zurück in die Dose fallen und hob sie sich stattdessen an die Lippen. Er nahm einen vorsichtigen Zungenstrich davon - Vielleicht ein halbes Dutzend - und legte sie sich unter die Zunge. Er konnte fühlen, wie die Ponys in der Höhle jeder seiner Bewegungen aus dem Augenwinkel verfolgten. Der bittere Geschmack der Pillen passte zu seiner Gemütsverfassung.

Er stapfte auf steifen Beinen zu den Krügen hinüber, wo Rainbow und Rarity vor ihm zurückwichen. Er tat so, als würde er es nicht bemerken und spülte das bittere Gemisch, das die sich auflösenden Tabletten in seinem Mund geformt hatten, mit ein paar kräftigen Schlucken hinunter. Das Wasser war herrlich. Noch immer kühl und wunderbar frisch. Es weckte ihn endgültig auf. Er konnte bereits fühlen, wie das Schmerzmittel zu wirken begann und das dumpfe Pochen in seinem Kiefer verflog, auch wenn das Unsinn war. Das Ibuprofen würde mindestens zwanzig Minuten brauchen, um sich in seinen Organismus zu arbeiten. Er wischte sich ein paar verirrte Tropfen vom Kinn und sah sich herausfordernd im Kreis seiner Freunde um.

“Was ist?”, fragte er laut.

Er konnte noch nicht einmal sagen, warum er das tat.

Im ersten Moment überkam es ihn einfach, das er mit einer Scheißlaune aufgewacht war und es nichts und niemanden auf der Welt gab, die ihm das übel nehmen konnte. Er war ein körperliches Wrack, hatte gerade die Liebe seines Lebens verloren und man verlangte von ihm noch etwas mehr zu geben, *nocheinmal* über sich selbst hinauszuwachsen, das Unmögliche zu tun, um den Tag zu retten. Weil es *verdammte noch mal wie immer keinen Einzigen hier gab, der es sonst tun konnte, obwohl sie ein verdammtes Alicorn vor ihrer Schnauze sitzen hatten, deren verdammter JOB es war alles zu richten. Die verdammten Elemente der Nutzlosigkeit, verdammte noch mal.* Nein, es blieb an ihm hängen, an einem abgenutzten, ausgeleierten Rettungspony das zu verdammte müde, zu verdammte krank, zu verdammte *traurig* war die verdammte Welt zu retten. Sollten sie doch alle zum Tarterus gehen.

Er hob den Krug noch einmal und nahm einen tiefen Zug, von dem Kalten, klaren Wasser. Celestia und Luna, wie sehr er sich wünschte, es wäre Cider, oder herrlich brennender Apfelschnaps. Es wäre so viel einfacher, die Welt durch den Boden einer Flasche zu betrachten, durch das verzerrende Auge an ihrem Grund, das vielleicht endlich - *endlich* - alles, was in den letzten Wochen aus den Fugen geraten war wieder ins rechte Licht rückte. Zum ersten Mal dachte Rogue, das es nicht er war, der verrückt geworden war, der langsam aus der festen Umklammerung der Realität geglitten war, die sein bisheriges Leben umfasst

hatte, sondern das es die Welt um ihn herum war, die sich dem Wahnsinn hingeeben hatte. Sie alle saßen hier, alle *Freunde* von Fluttershy, die vor wenigen Stunden einen so grässlichen Tod gestorben war, das es sich niemand von ihnen auch nur vorstellen konnte, aber trotzdem... trotzdem...

Was?, fragte ihn die Stimme tief in sich drin, die Stimme, die niemals aufgehört hatte ihn in Frage zu stellen, die immer die richtigen Fragen gestellt hatte, die Stimme der zweiten Gedanken, die über die ersten Gedanken Wacht hielten und ihn nicht in Ruhe ließen. *Was tun sie? Weiterleben? Weiteratmen? Nur weil sie es nicht mehr kann soll die Welt zum Stillstand kommen? Soll alles aufhören? Ist es das?*

“HÖRT AUF! HÖRT AUF!”, schrie er sie an, sie alle, seine Freunde, seine Prinzessin, seine Stimme im Inneren.

Sie ist tot. Du lebst. Begreife das endlich.

“HALT DAS MAUL!”

Wärst du doch nur an ihrer Stelle. Wärst doch nur du gestorben...

“JA! TAUSENDMAL JA!”

Aber du bist es nicht. Du bist hier und du bist ihre einzige Hoffnung...

“NEIN! ICH HABE ES SATT, DAS SICH ALLE AUF MICH VERLASSEN! ICH HABE GENUG! ICH BIN EINE DREI! GEBT MIR EINE DREI!”

Irgendwo tief in sich drin, tiefer sogar noch als seine zweiten Gedanken, war sich Rogue bewusst, das er einen Nervenzusammenbruch hatte. Er konnte fühlen, wie sich sein Selbst auflöste, wie ein Dominospiel, dessen wichtigster, elementarer Stein endlich gefallen war. Die Kaskade breitete sich aus, folgten den Linien seiner Psyche, die so lange stand gehalten hatten, bis sie auf wenige Steine zusammen geschrumpft waren und rissen sie mit sich. Das ganze Fundament geriet ins Wanken, als Konstrukt um Konstrukt in sich zusammenfiel.

Du konntest Pears nicht retten.

“ICH HABE ES VERSUCHT! ICH HABE ALLES VERSUCHT!”

Du hast Bandit verloren.

“ER IST FÜR MICH GESTORBEN!”

Fluttershy ist für dich gestorben.

“ICH WOLLTE DAS NICHT! ICH WOLLTE DAS NICHT!”

Du bist noch immer hier. Du bist der Einzige...

“NEIN! GENUG! ES IST GENUG! ICH KANN ES NICHT MEHR HÖREN!”

Das Rettungspony, gehetzt und verzweifelt und so verrückt wie eine gejagte Seele floh an seinen Freunden vorbei in die dunklen Tunnel des Mondes.

Hinter ihm sahen ihm seine Freunde nach, zu geschockt von seinem plötzlichen Ausbruch um ihm zu folgen. Seine Cousine war die erste, die sich aus der Erstarrung lösen konnte. “Worauf wart’n wir? Wir müß’n ihm nach!” Sie war schon aus der Höhle, als die letzten Worte ihren Mund verließen.

Eine lange Jagd, gehetzt von seinen Dämonen. Eine Jagd durch dunkle Tunnel, mit

pochendem Herzen, über kalten, leblosen Sand, dem Wahnsinn näher als dem Verstand. Seine Gefühl als einziger Kompass, der die dunklen, unsichtbaren Durchbrüche in den Mauern ohne zu sehen erahnte. Tiefer in den Bauch des Mondes hinab, fort! Fort von den unsichtbaren Geistern, die ihn nicht loslassen wollten. Vorbei an Alkoven, aus dem ihn stumme Ponys aus Staub aus Seelenlosen Augen nachblickten. Vorbei an Ziegeln, die langsam unter dem Gewicht des Zerfalls nachgaben. Über Monumente, die eingestürzt und vergessen waren. Hinein in die Dunkelheit... Hinein in das Vergessen...

Als er endlich wieder zu Verstand kam, fand er sich am Rand eines großen Sees wieder, der sich jenseits des absinkenden Steinbodens zwischen den titanischen Säulen in Dunkelheit verlor.

Das einzige Licht, das ihm Schien, ein trüber Schimmer, der ihn nur deshalb die Ausmaße der Kaverne errahnen ließ, weil sich seinen Augen schon lange an die ewige Finsternis gewöhnt hatten, kam von einer hartnäckigen Kolonie aus fluoreszierendem Fungus, der auf der gewölbten Decke über ihm erblühte und der Art verwandt war, die sie auch im Zwillingsgipfel benutzt hatten, um ihren Weg zu finden.

Er schnaufte heftig und war einen Moment lang verwirrt, wie er hierher gelangt war. Die Puzzleteile fielen nur langsam an ihren Platz.

Sie ist tot. Du lebst.

Diese Stimme in seinem Kopf! Diese gräßliche, unnachgiebige Stimme in seinem Hirn... Er presste seine Hufe gegen seine Stirn.

Es ist noch nicht vorbei. Du musst sie nach Hause bringen.

“ICH MUSS GAR NICHTS!”, schrie er in die Finsternis hinaus.

NICHTS!

Nichts!

nichts..., antworte ihm sein Echo.

Sie war deine Liebe. Sie war dein Universum. Aber sie war nicht dein Leben. Dein Herz schlägt noch immer. Du lebst noch immer, auch ohne sie.

“WARUM? WARUM MUSS ICH DAS HIER IMMER NOCH ERTRAGEN?”

Spürst du das? Das Pochen in deiner Brust? Leg deinen Huf darauf, etwas links der Mitte.

Rogue zögerte einen Moment lang, dann hob er langsam seinen Huf und schloss die Augen.

Ba-dumm

Ba-dumm

Er konnte es hören. Er konnte es fühlen. den ewigen Rhythmus, der ihn schon sein ganzes Leben lang begleitete.

Es schlägt schon dein ganzes Leben lang, jeden Tag, jede Nacht. Das ist das Geheimnis, Rogue. Wenn du die Sonne nicht mehr sehen kannst, dann horche in dich hinein. Solange du dein Herz hören kannst, solange gibt es eine Sonne da draußen für dich. So lange gibt es Hoffnung. Dies ist die Wahrheit, die du vergessen hast. Du musst dich daran erinnern.

Rogue hielt seinen Huf an seine Brust und blickte hinaus, auf die kalten, dunklen Wasser. Und er begriff, das es noch einen anderen Weg gab.

Nein! Nein, Rogue! Selbstmord ist eine permanente Lösung für ein temporäres Problem!

Er begann hinaus in die Dunkelheit zu waten.

Die Stimme in ihm schrie ihn an, es nicht zu tun.

Er schritt weiter aus.

Die Steinplatten hier hatten sich abgesenkt, waren langsam abgesackt und das Wasser war nachgeflossen. Es war ein langer Weg nach draußen.

Die kalte See reichte ihm zuerst über die Knöchel. Er konnte bereits spüren, wie das Wasser ihm die Wärme aus dem Körper zog. Es würde in seinem geschwächten Zustand nicht lange dauern.

Das Wasser kam höher herauf. Er konnte spüren, wie einzelne Steinplatten unter seinen Hufen nachgaben.

Er würde schwimmen. Der Gedanke, sich an einer seichten Stelle zu ertränken kam ihm lächerlich vor. Er würde hinausschwimmen, hinein in die Dunkelheit, würde den Wänden folgen, wenn er sie fand, würde die Ausmaße dieses unterirdischen Ozeans erkunden, bis ihn die wenige Kraft verließ, die ihm noch geblieben war.

Er machte sich keine Illusionen. Die Zeit für Wunschträume war vorbei, ein für alle Mal. Die letzten Augenblicke würden ein schrecklicher Kampf sein, wenn sein Körper aufbegehrte, begierige, dieses verwunschene Existenz fortzuführen. Wenn er die letzten Reserven aufgebraucht hatte, würde er untergehen, zum letzten Mal, seinen brennenden Lungen würden sich öffnen und entweder ihn an verkrampfenden Stimmritzen ersticken lassen oder am dunklen Wasser, das sie ausfüllte. Dann würde er hinabgleiten in die Finsternis und sich mit ihr vereinigen. Sie würde seinen Schmerz auslöschen. Für immer.

Er trat Wasser, als er weiter hinaus ging.

Etwas weiches berührte seine Nasenspitze und sein überraschtes Einatmen beförderte es fast in ein Nasenloch. Er wischte sich heftig über die Schnauze und sah sich verärgert um. Das etwas war ins Wasser gefallen und schwamm auf den Wellen, die jede seiner Bewegungen auf dem ansonsten spiegelglatten Wasser verursachte. Es war in dem verschwommenen Licht kaum auszumachen, aber es hatte eine vertraute Form...

Er griff mit zitternden, ungläubigen Hufen danach.

Es war eine Feder. Eine kanariengelbe Feder.

“Neinneinnein...”, murmelte er und hielt sich den schmerzenden Kopf mit einem Huf, während er sich mit dem anderen noch immer die fluffige, gekrümmte Feder vor das Gesicht hielt.

“Das kann nicht sein.” Er wusste sogar, wo an einem Pegasus man diese Federn finden konnte. Sie wuchsen auf der Innenseite der Flügel, dort wo die Federn langsam in das dichte Fell übergingen. Sie schützten die großen Blutgefäße, die in den Flügel abgingen vor Wärmeverlust während des Fluges bei kalten Temperaturen. Sie wurden im Winter dichter, aber im Frühling verbrachten alle Pegasie viel Zeit damit sie vorsichtig mit den Zähnen auszudünnen. Es war ein sehr intimer Teil ihrer persönlichen Körperhygiene, hatte Fluttershy gesagt. Und sie hatte ihm gezeigt...

Er ließ die Feder fallen und sie schwebte zurück auf die dunklen Wasser, die sie gnädig auffingen.

“Ich werde verrückt. Ich sehe schon Dinge...” Einen Moment später schoß es ihm durch den Sinn wie dumm dieser Ausspruch von jemanden klang, der gerade dabei war sich umzubringen. Oder vielleicht war es auch passend. Er wusste nicht mehr, was er glauben sollte.

Dann entdeckte er eine weitere Feder auf dem Wasser, rechts hinter sich, ein paar Spanne entfernt. Und dahinter eine weitere. Es war leicht die kleinen Schatten auf dem fast glatten Wasser gegen das Licht der Phosphoreszierenden Gewächsen an der Decke zu erkennen. Winzige Flocken lösten sich davon und schwebten wie Glühwürmchen hinab auf...

Direkt unterhalb der Kolonie, gebadet in das grün-blaue Licht und umrahmt von den winzigen Lichtpunkten in der Luft erhob sich ein Schutthaufen wie eine Insel aus dem seichten Wasser. Eine Säule erhob sich schräg daraus, bevor sie nach einigen Metern abgebrochen war. An der Seite, dort wo sie in dem Geröll verschwand, zu sehen nur als Silhouette vor der trüben Hintergrundbeleuchtung, schien eine Gestalt an ihr zu lehnen. Rogue stand da, das kalte Wasser bis zu den Knie und starrte ungläubig hinüber.

“Das ist unmöglich.,” flüsterte er. Aber er sah sie. Und sie blieb dort, selbst als er mehrmals die Augen schloss und wieder öffnete, mit dem Huf drüber rieb und heftig blinzelte.

“Das ist unmöglich.,” wiederholte er, aber noch während er den Satz aussprach, begannen seinen Beine sich wieder wie von selbst in Bewegung zu versetzen. In Richtung der Insel. Hin zu seinem Wunschtraum. Hinter ihm bleiben die dunklen, tiefen Wasser zurück, zusammen mit ihrem stillen Versprechen, vergessen.

Das Wasser blieb flach, bis auf ein tieferes Basin, das er durchschwamm, ohne den direkten Weg zu seinem Ziel aus den Augen zu verlieren. Er musste sich selbst davon überzeugen, dass dies nur eine Illusion seiner Augen war, ein verrückter Streich, den sein überhitzter Verstand ihm spielte. Jede Sekunde, die er näher herankam, glaubte er, er müsste jetzt erkennen, dass die Gestalt, die sich seitlich an die Säule lehnte, so als würde sie entspannt warten, nur eine zufällige Skulptur aus herabgestürzten Felsen war oder eine verstümmelte Statue, die in seltsamer Pose liegen geblieben war. Aber anstatt sich zu entzaubern, schien das Pony - und es war ein Pony, ganz klar - immer wirklicher zu werden. Er konnte die aufgestellten Ohren erkennen, die die Mähne flankierten und und sogar die Schnauzenspitze, da das Gesicht leicht zur Seite geneigt war, so als wäre sie im Begriff sich nach ihm umzuschauen. Immer wieder glaubte er eine Bewegung erkennen zu können, aber es fast unmöglich zu sagen, da die schimmernden, fallenden Flocken das Licht ständig veränderten, das die Gestalt beleuchtete.

In seinem Herzen kämpfte der Unglaube mit seinem Verlangen, seiner Hoffnung einen ungleichen Kampf.

Sie war tot! Er hatte die Wärme, das letzte Zeichen ihres Lebens aus ihrem Huf sickern

fühlen, hatte ihr Blut auf seinem Fell, immer noch! Sie musste tot sein!

Und doch glich die dunkle Silhouette mit jedem Spann, die er näher kam, mehr Fluttershy. In einem Moment war er sich *sicher* das sie es war, im nächsten verwarf er den Gedanken wieder.

Er kam am Ufer an und hievte sich aus dem Wasser. Die ihn umgebende Luft kam ihm jetzt plötzlich warm vor und er bemerkte, wie er leicht zitterte, nicht vor Aufregung, sondern vor Kälte. Das Wasser hatte seine Körpertemperatur absinken lassen. Er schüttelte sich die Nässe aus dem Fell so gut es ging und streifte sie letzten Reste seiner feuchten Bandagen ab, die kläglich an ihm hingen. Dann machte er sich an den steilen Aufstieg.

Der Untergrund war lose und trügerisch und durch seine steile Neigung in fast undurchdringlichen Schatten gehüllt. Er schleppte sich langsam hinauf, prüfte jedem Schritt, bevor er ihn setzte und kämpfte sie nach oben. Unterwegs prüfte er immer wieder mit einem kurzen Blick, ob sich die Gestalt bewegte. Sie konnte ihn unmöglich überhören.

Nach einer gefühlten Ewigkeit wurde der Anstieg flacher und er zog sich schwitzend und keuchend auf das kleine Plateau hoch. Rogue stand so einen Moment lang an der Kante, den Blick fest auf das Pony gerichtet, das an der Säule lehnte. Ihr Rücken war noch immer tiefe Schatten, aber das Fell war so grau wie der Staub wie der Mondes, so grau wie sein eigenes Fell, so grau wie sie alle geworden waren, als hätte die Traurigkeit dieses Ortes auf sie abgefärbt.

“Fluttershy?“, fragte er leise und mit brechender Stimme. Sein Magen war ein Knäuel unentwirrbarer Gefühle, Hoffnung, Skepsis, Angst, Sehnsucht, alles durcheinander, wie in seinem Kopf.

Keine Reaktion. Er trat einen Schritt vor.

“Fluttershy?“

Er streckte einen Vorderlauf aus, um die Gestalt an der Schulter zu berühren. Sein Huf zitterte. Er war sich noch immer nicht sicher.

Ein winziger, grün-blauer Funke landete auf seinem Huf und leuchtete darauf einen Moment lang auf, bevor er verlosch. Dennoch reichte das Licht aus. Er erkannte seinen Fehler und hielt inne, nur wenige Haarbret von der Schulter des Ponys entfernt. Dann zog er ihn wieder zurück. Das war nicht Fluttershy.

Das Fell des Ponys war von grober, sandiger Konsistenz und die feuchte Umgebung war nicht gut mit der Oberfläche umgesprungen. Sie erinnerte an feinen Bimsstein, mit feinen Löchern, die die ganze Struktur überzogen.

Es war einfach nur ein Mondpony, die wieder zu dem Sand geworden war, aus dem sie erschaffen worden war. Jedes Leben und alles was sie an Seele besessen hatte, hatte sie schon vor Jahren verlassen. Rogue hatte einen Geschmack wie von Asche in seinem Mund.

Er trat vorsichtig vor, nur um seine letzten Zweifel auszuräumen.

Die Staubstute hatte sich wie müde gegen die Säule gelehnt, halb im Sitzen. Als er vorsichtig um sie herum schlich, um ihr neugierig ins Gesicht zu blicken, stieg er fast auf ein zweites Staubpony, das vor der Stute lag. Der Hengst hatte seinen Kopf auf den Schoß der Sitzenden gebettet und die Augen geschlossen. Ein Huf fuhr ihm zärtlich und jetzt erstarrt durch die

Mähne zwischen seinen Ohren, von denen die Spitzen bereits verwittert waren. Selbst im Tode trug er ein glückliches Lächeln auf seinen Lippen.

Rogue sah ihn lange an. Sah lange auf diesen friedlichen, losgelösten Gesichtsausdruck, ohne recht entschlüsseln zu können, warum er ihn selbst gleichzeitig so glücklich und wütend machte. Dann sah er auf und sah der Stute ins Gesicht. Sein Herz stockte einen Schlag lang. Dann schüttelte er den Kopf, heftig und ungläubig. Als er wieder hinsah, atmete er erleichtert auf. Es hatte für einen Moment lang so ausgesehen, als würde ihn das genaue Abbild seines geliebten Ponys ansehen. Aber es war nur ein Trick des unsteten Lichts gewesen, dessen Flocken still um ihn herniedergingen.

Nein, das war nicht Fluttershy.

Er lachte leise und erleichtert. Er konnte fühlen, wie er freier atmete, wie sein Herz leichter schlug. Es dauerte eine Weile, bis er bemerkte, das er wieder zu Weinen begonnen hatte.

Und dann drang es in ihm hoch. Seine Kehle öffnete sich, weit, so weit, als wolle es seinen Schädel auseinanderreißen und doch nicht weit genug, um dem, was aus ihm heraus wollte, Platz zu machen. Er hob den Kopf zur Decke, streckte seinen Hals und schrie.

Er schrie so laut, wie er noch nie in seinem Leben geschrien hatte. Er schrie so laut und so lang, das die Luft seine Echos nicht mehr tragen konnte, die sich in der weiten Finsternis verirrt, an ungesehenen Wänden brachen, zurückhallten, sich überlagerten und verstärkten. Er schrie, bis die Wände selbst davon erzitterten, bis Felsen, die an fragilen Verbindungen hingen, brachen und niederstürzten. Er schrie, bis der dunkle Spiegel der Wasser sich kräuselte, als Sand und Gestein nachrutschte. Er schrie seinen Verlust, seinen Kummer, seinen Haß auf die Unfairness dieser Welt hinaus, hinein in die gleichgültige Finsternis. Er schrie, bis die Welt um ihn herum drohte einzustürzen.

Die Ponys neben ihm erzitterten und stürzten ein. Verwandelten sich in Staub, Liebster und Geliebte, endlich für alle Ewigkeit vereint.

Er fand sich auf dem Boden liegend wieder, alle Viere von sich gestreckt. Seine Augen blinzelten in die Helligkeit, die von der Decke auf ihn hernieder schien. Er stöhnte heiser und bedeckte sein naßes Gesicht mit einem Vorderlauf.

Rogue...

Seine Ohren merkten auf. Hatte da jemand zu ihm gesprochen?

Rogue, mach die Augen auf.

Hatten ihn die Anderen gefunden? Warum war das Licht so hell? Er fuhr in die Höhe und sah in die blendende Helligkeit über sich.

“Prinzessin Celestia?”

Ein Kichern, sanft und hell. Er kannte dieses Kichern... Er kannte diese Stimme. Und es war nicht die Prinzessin.

Nein, Rogue. Ich bin es.

Vor das Blitzen seiner Augen schob sich ein Schatten. Ein geflügelter Schatten. Sein Mund war so trocken, das er nur ein Krächzen heraus brachte.

Rogue. Mein lieber Rogue...

Sie schwebte über ihm im Licht, die Hufe nach ihm ausgetreckt. Sein wunderbarer, süßer, gelber Engel, seine Liebe, sein Leben...

“Fluttershy!” Endlich kam es ihm über die Lippen. Sein Herz tat einen Sprung, als er ihren Namen aussprach, hoffend, flehend.

Ja, Rogue.

Er streckte seine Hufe nach den ihren aus. Ihre Hufspitzen berührten sich. Es war, als würde eine winziger elektrischer Schlag in ihn übergehen.

“Fluttershy! Du bist es wirklich! Wie... ich...” Er bemerkte wie ihm wieder Tränen über die Wangen flossen, aber diesmal waren es Tränen der Erleichterung und des Glücks, heiß und wunderbar.

Und dann war sie in seinen Hufen, warm und weich und herrlich. Er drückte sie mit aller Kraft an sich, die er noch in sich hatte, überschüttete ihren Hals, ihr Gesicht, ihren Mund mit Küssen und gab dabei nicht einen Zentimeter von ihr auf. Er wollte sie nie wieder loslassen, nie wieder...

Sie kicherte glücklich und erwiderte seine Zärtlichkeiten, während sie ihre Schwingen um ihn legte.

Schließlich neigte er seinen Kopf, um ihr in die Augen zu sehen. Sie tat dasselbe und für ein paar wunderbare, kostbare Momente weideten sie sich einfach nur im Anblick des Anderen. Er fuhr ihr sanft über die Mähne auf ihrem Kopf, strich mit der Hufspitze über ihr Ohr und ihr Kinn entlang. Sie lehnte sich in seine Liebkosung und küsste seinen Huf.

“Ich dachte, du wärst tot.”, flüsterte er ihr zu, noch immer von ungläubigen, überwältigendem Glück erfüllt.

Ja, Rogue. Das bin ich auch.

Die Wort trafen ihn wie ein Dampfhammer. Er begann wieder zu zittern.

“Das kann nicht sein!” Er besah sie sich von unten bis oben, drückte sie fester an sich. “Du bist hier! Ich kann dich spüren!”

Ich liege unter diesem Felsen begraben, Rogue. Ich habe diese Welt verlassen.

“Nein! Nein, das kann nicht sein.” Er konnte sie fühlen, die Wärme, die von ihrem Leib ausging und die er so oft gespürt hatte, konnte den Geruch ihres Fells, ihrer Mähne riechen...

Ich bin noch einmal zurückgekommen, von dort. Sie sah auf, hinauf zu dem schimmernden, grellen Licht, aus dem sie zu ihm niedergeschwebt war. Ihr Gesicht bekam einen sorgenvollen, aber auch ...erwartungsvollen Ausdruck. Dann wandte sie sich davon ab, zögerlich und langsam. *So wie du noch einmal von dort gekommen bist, um mir zu helfen. Um mich nicht allein zu lassen.*

Ein Funken Hoffnung flammte in seinem Herzen auf. “Dann.. dann kannst du bei mir bleiben?”

Sie lächelte mitfühlend, aber in ihren Augen stand ein Schmerz geschrieben, den er nur zu gut deuten konnte. Sie schüttelte ihren Kopf. *Ich habe die Schwelle bereits überschritten, Rogue. Mir ist hier nicht viel Zeit erlaubt.*

Als sie sah, wie sich seine Gesichtszüge in Entsetzen und Trauer verzogen, fuhren ihre Vorderhufe hinauf und hielten seinen Kopf fest. Als sich seine Augen überrascht weiteten, beugte sie sich langsam vor und küsste ihn, lang und sanft. Bis sie merkte, wie er langsam in

ihren Hufen nachgab und sich ihr hin. Dann löste sie sich von ihm, langsam und widerstrebend.

Hör mir zu, Rogue. Du musst sie nach Hause bringen, ja? Alle meine Freunde und die Prinzessin. Du bist der Einzige, der das kann. Der Einzige, der mich ersetzen kann. Du musst sie nach Hause bringen. Für mich.

Rogue ging ihr einen Schritt nach, hielt dann aber inne. Er ließ betrübt seinen Kopf sinken. "Ich bin kein Element der Harmonie. Ich... ich bin einfach nur ich. Und das ist nicht genug."

Hör auf! Ihre Stimme schlug in einen strengen Befehlston um, ohne auch nur einen Herzschlag Pause zu machen. Ich will davon nichts mehr hören! Du bist eines der freundlichsten, wunderbarsten und liebenswertesten Ponys, das ich jemals getroffen habe. Und noch mehr, so viel mehr. Hör auf, dich selbst klein zu machen!

Er zuckte unter ihrer Schelte zusammen und sie wurde sofort sanfter.

Ich habe dich nicht umsonst erwählt, Rogue. Sie schwebte nun vor ihm und ihr Huf strich ihm sanft über seine Wange, so wie er es vorher mit ihr getan hatte. Er schloss die Augen und genoss die warme Liebkosung. *Ich wünschte so sehr, ich hätte mit dir alt werden können. Hätte mit dir alles teilen können, was das Leben zu bieten hat. Wir hatten so wenig Zeit...* Sie streckte ihren Hals und drückte ihm noch einen letzten, zärtlichen Kuss auf die Lippen. *Aber jede Sekunde davon hat sich gelohnt.*

Sie stieg vor ihm auf, dem Licht entgegen. Erst verließen ihn ihre Lippen, dann glitten ihre Hufe aus seiner Reichweite, so weit er sich auch nach ihr ausstreckte. *Bring sie nach Hause, Rogue! Versprich es mir!*

"Ja! Ja, das und alles mehr! Aber bleib bei mir!", flehte er sie an, während sie dem Licht entgegentriebte. "Fluttershy, ich brauche dich! Verlass mich nicht! Ich liebe dich!"

Ich liebe dich auch, Rogue. Jetzt und für immer. Bring sie nach Hause, Rogue! Und dich selbst auch. Und dann... Lebe! Lebe, Rogue, für mich, für dich, für alle anderen! Leben ist Licht! Leben ist Hoffnung! An der Lichtung am Ende des Pfades werden wir uns wiedersehen!

Ihre Stimme verblasste, so wie ihr Schatten über ihm verblasste, als sie in das Licht einging. Einen Moment strahlte es ihm noch so hell in die Augen, das es ihn zum Tränen brachte, dann versiegte es langsam, bis da nur noch das Leuchten der seltsamen Pilze waren, deren phosphoreszierende Sporen wie leichter Schnee auf ihn hernieder fiel. Seine Tränen hingegen versiegten nicht.

"Verlass mich nicht...", flüsterte er noch einmal in die langsam hereinbrechende Dunkelheit hinein und ließ langsam und zerschlagen seinen Huf, den er nach ihr ausgestreckt hatte, sinken.

Die Erkenntnis, das sie ihm ein zweites Mal genommen worden war, obwohl er sie doch noch vor einem Augenblick hier, in seinen Hufen gehalten hatte, sickerte nur langsam in seinen Verstand. Es war, als wäre sie noch einmal gestorben und das allein reicht fast aus, um ihn endgültig zu zerstören.

Aber diesmal war es anders. Diesmal hatte er Abschied nehmen können. Diesmal hatte er sie noch ein einziges Mal halten können, egal wie tief die Wunden waren, die er damit wieder aufriß. Diesmal hatte sie ihm alles sagen können, was wichtig war.

Er war wieder am Grund des Loches aufgeschlagen. Und der Aufstieg war so weit und so steil wie nie zuvor. Aber er hatte seine Sonne noch einmal sehen dürfen. Das war genug um weiterzumachen.

Rogue wandte sich um, kletterte den Hügel herab und stieg ins kalte Wasser, das hier so tief war, das es über seinem Rücken zusammenschlug. Er begann zu paddeln und behielt sein Ziel in festem Blick.

Die dunklen, kalten Wasser bleiben hinter ihm zurück, als er sich ans Ufer schleppte und auf den Tunnel zuhielt, aus dem er gekommen war.

“Rarity! Komm her und leucht’ mir!” Die Farmerin beugte sich mit der Schnauze bis fast auf den Boden, während ihre Freundin ihr Horn erstrahlen ließ.

“Ich glaub’ das sin’ seine Spur’n...” Sie hielt prüfend ihren Huf neben die Zeichen im Sand.

“Auf jed’n Fall seine Größe. Wir sin’ richtig, der Gang da!” Sie deutete in die entsprechende Richtung.

Sie waren nach der plötzlichen Flucht ihres Cousins gezwungen gewesen sich fast allein auf ihre Fährtenleser-Fähigkeiten zu verlassen, um ihn aufzuspüren. Die Gänge in diesem Teil der Katakomben waren anscheinend noch älter und verwinkelter als die, durch die sie bisher gekommen waren. Weder Celestia noch Twilight hatten mit der Ausrüstung, die Rogue zurückgelassen hatte eine magische Spur aufnehmen können und er hatte leider nichts anderes von sich zurückgelassen. Ein Haar seiner Mähne oder eine Tropfen Blut auf einem seiner Verbände wäre bei weitem genug gewesen, aber sie hatten nichts davon finden können. Selbst seine Tränen hatte der durstige Staub schon lange verschluckt.

Applejack jagte den Tunnel entlang, in die seine Spuren führten. Die Wände beulten sich gefährlich aus und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie nachgaben. Sie hatten vor einiger Zeit ein leichtes Beben verspürt, das um sie herum die Gänge und Kammern durchgeschüttelt hatte. Der ganze Komplex konnte jederzeit zusammenbrechen. Sie mussten sich beeilen. Die Farmerin legte noch einen Zahn zu.

Als im schwankenden Licht plötzlich vor ihr eine Staubpony aus dem Boden wuchs, erschreckte sie sich so sehr, das ihre sich in den sandigen Boden stemmenden Hufe ausrutschten und sie sich in einer Staubwolke überschlug. Sie kam keuchend und Hustend zum liegen. Einen Moment lang schwindelte ihr und sie sah auf zu der Statue, zu deren Hufe sie lag. Sie atmete erleichtert auf, trotz des Staubes in der Luft. Es wäre unvorstellbar für sie gewesen, mit einem dieser toten...

Die Statue bewegte sich, beugte sich neugierig und mit allzu lebendigen Augen zu ihr hinunter. “Alles in Ordnung, AJ?”

Sie stieß einen schrillen Angstschrei aus und ruderte wild mit allen Gliedmaßen, um von dem untoten Monster weg zu kommen. Der Hengst zuckte erschreckt zurück und gleichzeitig legte ihr Rarity beruhigend einen Huf auf die Brust, während sie ihr Licht erstrahlen ließ.

Rogue sah die beiden erschreckt und ein wenig verwundert an. Seine Mähne hatte noch immer die fast gleiche Färbung wie sein Fell, auch wenn unter dem Staub langsam etwas Blond hervor schoß. Aber seine Augen... Ja, daran erkannte sie ihn zweifelsfrei. Sie sprang

auf und zog ihren Cousin fest an sich. "Rogue! Oh, Rogue..."

Er lächelte sanft und hielt sie seinerseits fest, als sie leise aufschluchzte.

"Wir dacht'n, du wärest verrückt geword'n! Wir... wir dacht'n... dassu' vielleicht... dir was antun würdest'." Sie ließ lange genug von ihm ab, um ihm ins Gesicht zu sehen. "Tu' das nie wieda', versprich's mir. Nie wieda'."

Er drückte sie etwas fester an sich und flüsterte ihr ins Ohr. "Nie wieder, AJ, Nie wieder."

Die Stute schluchzte noch einmal auf und drückte ihn an sich, unfähig ihn loszulassen.

Hinter ihr traten im Schein von Rarity's Horn langsam Pinkie, Rainbow und Twilight aus den Schatten. Alle trugen ein unendlich erleichtertes Lächeln auf ihren Lippen, als sie ihn sahen, ein Lächeln, bei dem sein Herz freier schlug.

Schließlich, begleitet von ihrem eigenen, hellen und warmen Leuchten, gesellte sich Celestia zu ihnen. "Rogue...", sagte sie erleichtert und mit einer Spur Verwunderung in ihrer Stimme.

Das Rettungspony streifte seine weinende Cousine sanft von sich ab und glitt auf ein Knie.

"Ich stehe zu eurer Verfügung, eure Majestät. Lasst uns nach Hause zurückkehren."

"Mein kleines Pony..." Ihr Lächeln war das Strahlen der Sonne an einem jungen Frühlingstag.

"Dein Wunsch ist mir Befehl.", antwortete sie mit Schalk in ihren Augen. Dann sah sie sich im Kreis der Freunde um, hier in diesem schmutzigen, engen Gang. "Lasst uns nach Hause gehen. Ich freue mich darauf, den Regen auf meinem Fell zu spüren." Ihre Worte wurden mit lautem Jubel aufgenommen.

Während sie durch die dunklen Gänge des vergessenen Tempels der Oberfläche entgegen strebten, ließ sich Celestia etwas zurückfallen und blieb auf Rogues Höhe. Das Rettungspony sah aufmerksam nach ihr auf, während sie ihn im Laufen begutachtete. Schließlich räusperte sich das Alicorn sanft. "Was hast du dort gesehen, Rogue?"

Der Hengst sah sie einen Moment lang an und wägte seine Worte sorgsam ab. Sie konnte spüren, wie er zu einer Entscheidung gelangte. "Das was nötig war, eure Majestät. Alles was ich sehen musste." Sie beobachtete ihn einige Sekunden lang aufmerksam, aber da war kein Mißtrauen in seiner Stimme, keine Vorsicht oder Zurückhaltung. Er hatte einfach entschieden, dass das, was ihn von seinem Wahnsinn kuriert hatte, nur ihm gehörte. Etwas, das er selbst mit seiner Prinzessin nicht teilen wollte. Dann fiel ihr etwas anderes auf. "Warte Rogue." Der Hengst blieb unvermittelt und überrascht stehen, während sie einen Huf nach seinem Kopf ausstreckte. Sie strich ihm sanft über die Stirn und betrachtete mit gerunzelter Stirn den Schmutz, der darauf zurückgeblieben war. Er war etwas dunkler und von zäherer Konsistenz, als der Staub des Mondes. Sie starrte einen Moment lang nachdenklich darauf, dann roch sie vorsichtig daran. Nach einem unbestimmten Augenblick weiteten sich ihre Augen überrascht. "Rogue! Sieh mich an!"

Der Hengst wich erschreckt vor ihr zurück, als sie ihr feines Gesicht vor das seine schob und ihm tief in die Augen sah, während ihr Horn blitzend aufleuchtete. Er schloss geblendet die Augen.

"Au! Eure Majestät! Wozu war das denn gut?", fragte er leicht verärgert. Prinzessin hin oder her, dieses Verhalten war schon sehr seltsam. Er hielt mit dem Reiben seiner Augen inne und

blickte überrascht auf, als er hörte, wie die Prinzessin lachte.

Es war nicht das feine zurückhaltende Lachen einer Dame von Stand, wie man es am Hofe Canterlots erwartete. Es war ein tiefes, herzhaftes Lachen, wie über einen guten, vielleicht etwas zottigen Witz, der weniger der Kehle, als der Brust und dem Herzen selbst entsprang. Überrascht und noch immer mit mannigfarbenen Blitzen vom hellen Licht vor den Augen, sah Rogue verwundert, wie Prinzessin Celestia, Herrin der Sonne und Schwesterregentin von Equestria, sich vor Lachen vor ihm krümmte, frei und ohne Zurückhaltung.

Verdattert stand er neben ihr und beobachtete verwundert, wie sich seine Regentin ihrer Belustigung hingab.

Das Alicorn beruhigte sich nur langsam. Immer noch glucksend wischte sie sich Tränen aus den Augen und beugte sich dann, einem plötzlichen Impuls folgend, zu dem kleinen Hengst hinunter und drückte ihm einen saftigen Schmatzer auf die Wange. Als das Rettungspony überwältigt und erschreckt vor ihr zurück tänzelte, lachte sie noch einmal auf, laut und hell. "Du bist es, Rogue. Du bist der Beweis! Du bist der Beweis, dass guten Ponys manchmal auch wirklich das Glück lacht! Du hast es dir verdient! Unglaublich!", jubilierte sie und stapfte vergnügt an ihm vorbei, ließ ihn verwirrt und sich die Stelle reibend, wo ihre Lippen ihn berührt hatten, zurück.

Es dauerte eine Weile, bis er zu dem Schluss kam, dass sie wohl ihre Kräfte benutzt haben musste, um die ganze Geschichte mit Fluttershys Rückkehr von den Toten - und sei es nur für ein paar wenige, kostbare Augenblicke gewesen - aus ihm gelesen zu haben. Aber aufgrund ihrer Reaktion empfand er es als nicht so schlimm. Er erhob sich und folgte ihrem Licht. Er wusste nicht, dass Celestias Freude nicht daher rührte, dass die verstorbene Fluttershy von den Toten auferstanden war, um ihn von einer unendlich egoistischen Dummheit abzuhalten. Oder zumindest nicht direkt. Sie rührte auch nicht aus ihrer Erkenntnis, die ihm selbst abging, hauptsächlich weil er keinen Grund zum Argwohn und vor allem keinen Spiegel und ausreichendes Licht hatte. Sie war tatsächlich das, was sie schien: Die Freude über ein Schicksal, über ein Glück, das sie alle begünstigte.

Celestia, die in ihrem Leben viele Kulturen und viele Glaubensrichtungen erlebt und erforscht hatte, war die Verwendung von bestimmten Kräutern, wie sie Schamanen oft benutzten, um ihre Wahrnehmung zu erweitern, nicht fremd. Vor allem Pilze, mit dem ihnen so eigenen Geruch und vor allem ihre Sporen, trugen Substanzen in sich, die Halluzinationen und traumartige Illusionen hervorrufen konnten. Ein Blick in Rogues Augen hatte ihr genügt, um ihrem scharfen Verstand den Rest der Geschichte nachvollziehen zu lassen.

Was immer dort in der Dunkelheit der Gänge unter dem Mond auch passiert war... Rogue, das Rettungspony, ihre letzte Hoffnung auf Heimkehr, verzweifelt genug, um den Freitod zu suchen, hatte es irgendwie geschafft in eine natürliche Quelle von LSD zu rennen und dort alle Antworten zu finden, die ihm Sie und seine Freunde nicht geben konnten. Luna hatte recht. Dieser Hengst, auf seine unbeholfene, manchmal nervtötende Art *war* bemerkenswert. Ihre Zweifel, ob er sie wirklich nach Hause bringen konnte, waren von einer Chance von Eins zu einer Millionen auf Fifty-Fifty angestiegen. Mindestens.

Sie stiegen langsam auf, ein letztes Mal durch die lange, bedrückende Finsternis unter dem Mond. Sie nahmen Abschied von Fluttershy an ihrem Grab. Die Öffnung, die Famulus Macht in die Decke geschlagen und die ihren Tod bedeutet hatte, war auch ihr Weg nach draußen. Celestias Zauber trug sie einen nach dem anderen nach oben, zurück in das Licht Equias, deren wunderschöne, blaue und grüne Form sich langsam über die monochrome Wüste der Mondoberfläche erhob.

“Es ist Zeit, Rogue.” Celestia’s Stimme war sanft und einfühlend, ohne jede Spur von Eile oder Drängen. Der Hengst nickte. Er erhob sich schwerfällig und mit schmerzenden Muskeln. Dann erhob er sich auf seine Hinterläufe und streckte sich, um mit seinem Huf über die tief in den Felsen getriebenen Schmetterlinge zu streichen, die hier für alle Ewigkeit im Licht ihrer Welt tanzen würden. Er schluckte den Knoten in seinem Hals herunter und ließ sich vorsichtig wieder auf alle Viere hernieder. “Gehen wir.” Er humpelte vorsichtig den kleinen Abhang hinunter, hin zu seiner Herrscherin, die ihn schon erwartete. Sie schlug ihre blendend weißen, schwanengleichen Flügel um ihn und hüllte ihn darin ein. Dann flammte ihr Horn auf und sie beide verschwanden in einem grellen Aufblitzen von Magie. Gleichgültig senkte sich der Staub, den sie aufgewirbelt hatten, wieder hernieder und bedeckte ihre Spuren.

Sie entließ ihn aus ihrer weichen Umarmung und er sah sich verwundert um. Er war noch nie Teleportiert worden und der plötzliche Ortswechsel ließ ihn leicht schwindeln. Celestia hatte einen kleinen, flachen Krater in sicherer Entfernung zum Durchbruch gewählt. Niemand konnte sagen, wann die geschwächten Strukturen unter ihnen nachgeben würden.

Die Freunde, die sich bereits versammelt hatten, sahen sich gegenseitig an. Die Wunde, die Fluttershys Tod in ihre Mitte getrieben hatte, war noch frisch, aber trotzdem konnte keiner von ihnen verbergen, wie aufgeregt und glücklich sie darüber waren, wieder nach Hause zu kommen. Je früher, je besser.

“Fangen wir an.”, sagte Twilight mit fester Stimme.

Die Stuten stellten sich ohne weitere Worte im Kreis auf. Celestia setzte sich in ihre Mitte und beobachtete Twilight aufmerksam. Die violette Einhornstute atmete tief durch und versuchte sich zu beruhigen. Sie brauchte jetzt vollkommene Konzentration...

Etwas stieß sie an der Schulter an. “Äh, Twilight?” Sie drehte überrascht ihren Kopf zur Seite. Sie konnte das Rettungspony an seiner Stimme erkennen. “Was ist los, Rogue?”

“Ähm...”, sie konnte sich nur allzu gut vorstellen, wie er verlegen die Hufspitzen aneinander tippte. “Wie... ich meine, wie funktioniert das hier. Was soll ich tun?”

Sie hielt einen Moment lang inne. “Oh. Ach ja.” Dann lächelte sie, freundlich und beruhigend. “Es ist ganz einfach. Geh auf deinen Platz und denke an uns. An die schönen Zeiten, die wir miteinander verbracht haben. Und dann versuch dir vorzustellen, wie diese Gedanken einen gelben Kristall vor deiner Brust formen. Es geht wie von selbst. Du wirst sehen!”

“O-okay.” Rogue trottete langsam zu der freien Stelle im Kreis, den seine Freunde bildeten. Er ließ sich langsam auf den kalten Staub der Mondoberfläche nieder und sah sich unsicher um. Die Stuten hatten die Augen geschlossen und schienen sich zu konzentrieren. Also tat er

es ihnen nach.

Schöne Erinnerungen, schöne Erinnerungen. Das war leichter gesagt als getan. Es war so, als würde man plötzlich dazu aufgefordert, einen Witz zu erzählen. Natürlich fiel einem genau da keiner ein.

Und es war ja auch nicht gerade so als könnte er sich eines reichhaltigen Vorrats bedienen.

Wenn er zurück dachte, kamen ihm die vergangenen Wochen wie ein einziger, langer Alptraum vor, aus dem es einfach kein Erwachen gab.

Er horchte auf, als Twilight das Wort ergriff. "Okay Leute, es läuft so ab wie immer.

Fokussiert euch, als wären die Kristalle bei euch. Vergesst nicht, die Kraft steckt in *Euch*, nicht in ihnen selbst. Ich werde mich um die Prinzessin kümmern. Fangen wir an."

Rogue konnte sich nicht beherrschen. Er linst zwischen seinen Augenliedern hindurch.

Einige Sekunden lang geschah gar nicht. Sie saßen einfach nur stumm im Kreis und sahen ehrlich gesagt etwas dumm aus. Dann fühlte er, wie sich seine Schweifhaare langsam zu sträuben begannen, als die Luft um ihn herum sich mit einer unsichtbaren Kraft sättigte.

Ein winziger, purpurner Funke entsprang Raritys Brust. Einen Moment lang war er schwach und unstet, dann aber lächelte die Stute wie befreit. Der Funke erblühte zu einem purpurnem Feuer auf ihrer Brust, hell und klar. Dann sah er das selbe Feuer aus Applejacks Brust aufblitzen in einem satten, lebendigen Orange. Dann Pinkie mit aufgeregtem, quirligem Himmelblau und Rainbow mit herzhaftem Rot. Ein Glitzern bildete sich über Twilights Horn, eine Sternschnuppe aus Magenta. Es hatte begonnen.

Der Hengst kniff schnell die Augen wieder zusammen.

Schöne Erinnerung! Schöne Erinnerungen! Er konnte fühlen, wie er in kalten Schweiß ausbrach. Sein Hirn war wie leergefegt.

Konzentrier dich! Konzentrier dich! Du hast es ihr versprochen! Keiner kommt nach Hause, wenn du es nicht schaffst!

Sein Herz schlug laut in seiner Brust.

Rarity wird ihre Schwester nicht wiedersehen, genauso wie Applejack...

Ein Aufblitzen in seinem Hirn, hell und klar.

„Wen hast du da mitgebracht, Apple Bloom?“, fragte Scootaloo mißtrauisch. Sweetie Belle hielt sich schüchtern im Hintergrund.

„Das is' Rogue, einer von mein' Cousins. Er kommt den ganz'n Weg aus Manehattan!“, sagte Applebloom stolz und ging zu ihren Freundinnen.

Sie hatten ihm ihr Baumhaus gezeigt, das Hauptquartier der 'Cutie-mark Crusader'. Drei der hinreißensten, süßesten kleinen Fohlen, die er jemals getroffen hatte. Auf der Lichtung hinter der Farm...

Rogue begrüßte seinen Cousin mit einem Nicken und setzte sich zu Applejack auf die einfache Holzbank an der Hauswand. Big Mac schenkte allen einen Becher des kalten Saftes ein, dann legte er sich vor ihnen ins Gras und nahm einen großen Schluck. Die Sandwiches standen immer noch unangerührt neben AJ. Apple Bloom würde jeden Augenblick aus der Schule zurückkommen und nachdem sie Granny geweckt hätten, würde sie hier draußen zusammen essen.

Es lag eine seltsame Ruhe in diesem Moment. Rogue nahm einen Schluck des erfrischend

kühlen Apfelsaftes und sah müßig dabei zu, wie ein kleiner Schwarm Schmetterlinge über dem Misthaufen auf der anderen Seite des Hofes kreiste. Der fruchtbare Dünger hatte auf seiner Spitze ein buntes Bukett großer Blumen hervorgebracht. Fast sah es so aus, als wären einige der Blüten lebendig geworden und flatterten nun um ihre noch fest gewachsenen Brüder und Schwestern.

Keiner von den drei Ponys sprach ein Wort. Sie saßen im Schatten des Farmhauses, tranken Apfelsaft und genossen diesen Moment der Ruhe, erfüllt nur von den Geräuschen des Sommers: Das Zirpen der Zikaden, das leichte Rauschen des Grases im Wind und das entfernte Singen der Vögel.

Es war ein wunderbarer, perfekter Moment gewesen. Später hatten sie die Apfelernte in den Keller gebracht und Applejack...

Ein Wind erhob sich und blies ein paar ausgetrocknete Blätter über die Straße, brachte das dürre Gras zum schwanken und wirbelte durch die Mähnen zweier Ponys, die sich im Licht des neuen Tages küssten. Es war eine sanfte Berührung, voll des Abschieds von dem, was gewesen sein könnte. Doch als er endete, brachte er das Versprechen nach etwas Neuem, das daraus erwachsen konnte.

Eine bitter-süße Erinnerung, die sein Herz schwer werden ließ. Wenn es anders gelaufen wären... würde er dann jetzt um sie trauern? Und nicht um Fluttershy...

Die Pegasusstute, die er aufgrund von Apple Blooms Geschichten sofort als Fluttershy erkannte, blickte betreten zur Seite und schien sich hinter den langen Strähnen ihres hellen, pinken Haares, die ihr über das Gesicht fielen, regelrecht zu verstecken. Sie hatte sich auf ihre Hinterläufe gesetzt und schien bestrebt, so wenig Platz wie möglich einzunehmen.

Dennoch drehte sich ihr Kopf leicht in seine Richtung und ein einzelnes, blaues Auge warf ihm einen kurzen, neugierigen Blick zu, bevor es sich schnell wieder auf ihre Hufe konzentrierte.

Dort auf dem Hoffest hatte er sie zum ersten Mal getroffen. Es war keine Liebesgeschichte aus einem schwülstigen Liebesroman gewesen. Aber damals hatte der langsame, unendlich vorsichtige Tanz, denn sie gemeinsam aufführten und der sie letztlich zusammenbringen würde, seine ersten Schritte gemacht. Eine Träne, gemischt aus Trauer und vergangenem, immer noch süßem Glück, rann seine Wange hinab, als er daran dachte, wie sie...

Und so ging es weiter.

Eine Erinnerung folgte der nächsten und darauf die nächste und darauf die nächste. Der lange, dunkle Pfad, den Rogue gegangen war und auf den er jetzt zurückblickte, rollte sich auf und enthüllte viele solcher Sonnenstrahlen, die durch das finstere Blattwerk brachen, dort wo die Sonne hell und warm auf ihn herniedergeschienen hatte. Die ihm ermöglicht hatten hierher zu kommen, bis an diesen Punkt. Sie hatten das Feuer in ihm nicht verlöschen lassen, so sehr es auch manchmal geflackert und bis auf die letzte Glut heruntergebrannt war.

Sein Herz schlug noch immer.

Und das Feuer brannte noch immer in ihm, genährt von Freundschaft, geteiltem Leid und Freude, von Liebe und Leidenschaft und von Hoffnung.

Der Funke flammte auf, hell und warm. Und der Kreis schloss sich.

Farben. Alle Farben des Regenbogens. Alle Farben in einem gebrochenem Prisma. Alle Farben die es gab. Und ein paar mehr, die vor seinen Augen verschwammen, weil er sie bisher nur ein einziges Mal in seinem Leben gesehen hatte. Ein Wind, der nicht Wind, sondern Macht war, nicht Gewalt, aber dann Geschwindigkeit, die ständig größer wurde.

Auf!

Auf!

Auf!

Es gab kein Sehen, kein bewusstes Wahrnehmen, nur wirbelndes Chaos vor seinen Augen. Aber gleichzeitig war da ein monotones Grau, das schnell dunkler wurde. Und es gab Lichter um ihn herum, strahlend und hell und beruhigend. Und er sah alles gleichzeitig, wie in einem schrecklichen Fiebertraum, der die Wahrnehmung selbst auflöste. Er sah mit seinen zwei Augen, mit vier Augen, mit sechs Augen und dann schloss er sie, um seinen Verstand zu beschützen. Aber er sah noch immer. Er fühlte, wie er seine Augenlider zusammen kniff, aber seine Wahrnehmung hörte nicht auf. Da war Kälte auf seinem Fell, die sich mit reißenden Zähnen in ihn biss, wütend und schrecklich. Da war das Rauschen von Wind in seinen Ohren, für einen winzigen Moment, dann verlosch es und machte einer toten Stille platz. Und die Lichter um ihn herum...

Sie flüsterten ihm sanfte Worte ins Ohr, die ihn beruhigten und ihm Angst und Verwirrung nahmen. Er kannte sie. Seine Freunde waren bei ihm.

...und dann...

...wurde aus schwarz langsam Blau, hellte sich die Ewigkeit auf...

...kehrte die Wärme zurück, empfing sie wie eine geliebte Mutter in ihrem Schoß...

...wich die Stille dem Rauschen des Windes und...

...sie schlugen auf.

Rogue blieb zitternd stehen, die Augen fest zusammengekniffen, zu überrascht und erschüttert von der plötzlichen Reise.

Dann stieg ihm der Duft reifen, trockenen Grases in die Nase. Er höre das vertraute Zwitschern der Vögel und spürte die drückende Hitze des Hochsommers auf seinem Pelz. Und dann, ganz schwach in der leichten Brise, die ihn umspülte und fast von ihm vergessen, roch er...

Regen.

Er öffnete die Augen.

Sie standen auf einem sanft ansteigenden Hügel über Ponyville, auf der dem Everfree Forest abgewandten Seite. Das Tal breitete sich unter ihnen aus, in seiner ganzen, farbigen Pracht, leuchtend und herrlich nach der ewigen Finsternis und dem Grau des Mondes. An den fernen Bergen glitzerte Canterlot wie ein Juwel in der Sonne. Doch nichts von der überwältigenden Schönheit, die sich vor ihnen ausbreitete, fesselte ihre Blicke so, wie die dunkle Masse, die sich hoch über dem Tal auftürmte.

Es trieb mit dem Wind und zog einen dunklen Schleier über das Land, über dem es thronte.

Regen...

Die Gewitterwolke war riesig, titanisch und sie wuchs noch an, während sie sie ungläubig anstarrten. Ein Blitz erhellte sie von innen und nach einigen Sekunden drang der ferne Donner dumpf an ihre Ohren. Es klang nach Musik in ihren Ohren.

“Wir haben es geschafft.”, flüsterte Celestia, nicht weniger von der majestätischen Szenerie eingenommen, wie ihre Untertanen.

“S’ is’ vorbei. S’s’ endlich vorbei!” rief Applejack zuerst ungläubig, dann jubilierend aus. Jetzt brachen auch die anderen in wilden Jubel aus, stürmten zueinander und umarmten sich glücklich und ausgelassen.

Jemand berührte den Hengst an der Schulter und er sah Twilight, die sich neben ihn gesetzt hatte und ihn trotz ihres Verbandes anzusehen schien. “Gut gemacht, Rogue. Ich wusste, du würdest es schaffen. Sie wäre stolz auf dich.” Sie lächelte.

Er sah auf, hinauf in das gleißende Blau, wo der Mond als silberner Schatten über ihnen hing. “Ja. Ich weiß.” Einen Moment lang noch verharrte sein Blick darauf, dann erhob er sich langsam. “Komm Twilight, bringen wir dich und die anderen in ein Krankenhaus. Und mich natürlich auch. Ich fühle mich wie durchgekau und wieder ausgesp...”

Er brach mitten im Satz ab. Er hatte einen beiläufigen Blick auf seinen Hinterlauf geworfen und zum ersten Mal seit langer langer Zeit sein Cutie-Mark angesehen.

“Was? Was ist Rogue?”, fragte in Twilight besorgt.

Die Narbe zog sich quer über das leuchtend rote Kreuz und schien es in der Mitte zu zerteilen. Die Ränder der alten Wunde waren noch immer wulstig und unansehnlich und das Fell, das sie verdecken hätte können, würde vielleicht nie mehr nachwachsen. Aber das war nicht, was ihn so erschreckt hatte. Es war das andere.

Der sterile Staub des Mondes hatte sich in die Wunde gesetzt und seine Haut hatte sich irgendwie darüber geschlossen. In ihrer Mitte zeichnete sich nun die Narbe mit einem grauen Bogen nach, etwas dunkler als sein eigenes Fell. Es sah fast aus wie... eine Mondsichel. Dünn nur, wie kurz nach Neumond, aber dennoch klar zu erkennen...

“Nichts.” Er lächelte. “Es ist alles in Ordnung.”

Die Zeit begann zu verschwimmen, als sie am Krankenhaus eintrafen. Sie hatten eine Nebenroute gewählt, die sie von den meisten Hütten und belebten Straßen fernhielt und so war es verständlich das es einen echten Aufruhr gab, als sechs geschundene und totgeglaubte Ponys zusammen mit einer verbannten Prinzessin im Schlepptau wie die Diebe in die Notaufnahme schlichen.

Ärzte und Schwestern stürzten sich nach einigen Schrecksekunden wie eine Flutwelle auf sie und spülten sie auseinander, hinein in das fein justierte Getriebe des Krankenhauses. Rogue ließ einfach los und ließ sich treiben. Er war sich entfernt bewußt, wie er wieder einmal von Huf bis zu den Haarspitzen untersucht, mit Nadeln gestochen und verbunden wurde. Aber in Wirklichkeit wollte er nur eines: Schlafen. Der längste Tag ging endlich zu ende.

Irgendwann wachte er auf, schweißgebadet und keuchend, sich nicht bewusst, ob er noch auf

dem Mond war und ihre Rückkehr nur ein Fiebertraum. Aber dann fiel sein Blick auf die sauberen, weißen Laken, mit denen er zugedeckt war und auf die Reihen der Betten, in denen seine Freunde sanft schlummerten.

Der Mond schien durch das Fenster hinein. Und nach ein paar Minuten begann draußen ein sanfter Regen niederzugehen, der eine frische, kühle Brise zu ihm heran trug. Er schlief wieder ein, eingelullt von dem beruhigenden Geräusch der Tropfen gegen das Fenster.

Weitere Tage. Seine Freunde verschwanden aus dem Krankenzimmer, eine nach der anderen, während er zurückblieb, nur um ihn täglich immer wieder heimzusuchen. Seine Eltern besuchten ihn, Besorgte und doch glückliche Gesichter, die ihn vom Hufende seines Bettes aus betrachteten. Chief Caller, sein Rettungswachenchef, der mit einer Gesandtschaft der Feuerwehrponys so plötzlich auftauchte wie die Geister eines vergangenen Lebens.

Krankengymnastik. Physiotherapie. Tabletten und Infusionen. Sein Bein, sein ganzer Körper, wurde langsam wieder stärker, aber die Steifheit blieb. Die Blumen an seinem Bett bildeten ein vielfarbiges Bukett, das langsam vertrocknete und dann durch Neue ersetzt wurde. Grußkarten und Genesungswünsche. Süßigkeiten zur Stärkung.

Und ein großes, weiches Krankenbett, in dem er Nachts lag, allein. Er lag oft darin wach, während der Mond sein silbernes Licht in das Zimmer warf.

Reporter und blitzende Kameras. Sie hatten eine Tribüne in der Auffahrt des Krankenhauses aufgebaut. Eine neue, blitzende Medaille auf seiner schicken Uniform. Celestia, die ihn und seine Freunde lobte. Hufgeschüttel.

Und das Licht des Mondes, das zu seinem Fenster hinein schien. Daran konnte er sich danach am klarsten erinnern. In langen Nächten, wenn sich der Schlaf nicht einstellen wollte...

“Rogue! Hier sin’ wir!” Applejack winkte aufgeregt, als das Rettungspony aus dem Haupteingang des Ponyville Krankenhauses humpelte. Er bemerkte seine Cousine, die inmitten einer kleinen Schar aus Freunden stand, komplett mit dem dynamischen Trio, Apple Bloom, Sweetie Belle und Scootaloo.

Die Stuten begrüßten ihn freudig. “Wie geht es dir?”, fragte Twilight ihn. Sie hatte ihn am wenigsten besuchen können. Sie war in letzter Zeit häufig in Canterlot, wo sie irgendwelche komplizierten Dinge mit Celestia zu tun hatte. Die Herrin der Sonne nahm ihre Schülerin nach ihrem letzten Abenteuer besonders hart ran.

“So gut es nur sein kann.” Er klopfte sich auf seinen Hinterlauf. Die Narbe war weiter abgeheilt und nun wesentlich flacher und ansehnlicher als zuvor. Aber die graue Sichel war geblieben. “Sie sagen, das ich es mit etwas Glück und ein paar Jahren Training wieder in die alte Form schaffen könnte.”

Die violette Einhornstute nickte ob der guten Neuigkeiten und warf noch einmal einen Blick auf sein gezeichnetes Cutie-Mark.

Aus zwei Augen. Ihre eigene Narbe, die sich von ihrem Augenwinkel bis fast unter ihr Ohr zog, war nur noch ein dünner, heller Strich. Vielleicht würde sie irgendwann ganz

verschwinden.

“Bist du bereit, Darling?” Rarity trug eine einfache, schwarze Weste. Ihren Hut mit dunklem Schleier hatte sie abgenommen, um diesen wunderbar warmen Tag zu genießen, vielleicht einen der letzten, bevor der Herbst endgültig über Equestria hereinbrach.

“Ja. Gehen wir.”

Als sie sich auf den Weg machten, flankierte ihn Applejack, deren Hut mit einem schwarzen Band gekränzt war. Er sah im Laufenden zu ihr und sie erwiderte seinen Blick freundlich. “Du bist bestimmt froh, endlich aus’m Krank’nhaus raus zu kommen. War ja auch ne’ lange Zeit.” Sie musterte ihn von oben nach unten. “Aber s’ hat dir nicht schlecht getan. Hast endlich wieder n’ bisschen Fleisch auf’n Ripp’n bekommen.”

Er runzelte gespielt überrascht die Stirn. “Heißt das, ich bin fett geworden?”

Sie durchschaute sein Spiel und kicherte. “Nur annähernd richtig’n Stellen.”

Sie wurde wieder Ernst. “Deine Eltern sind schon da. Sie bleiben noch ne’ Weile bei uns, so wie sie’s gesacht haben. Deine Mutter hat die Farm schon halb übernommen und Granny legt sich zurück und tut die Show genießen.”

Der Hengst schnaubte. “Macht sie dir Schwierigkeiten?”

Applejack lachte kurz und schüttelte ihren Kopf. “Ne, das nicht! S’ schön sich mal zurücklehnen zu können. Sie ist ganz Feuer und Flamme dafür. S’ hat ihr in der Stadt gefehlt, das spürt man.”

Rogue lächelte. “Was macht Paps?”

Die Farmerin überlegte kurz. “Lesen hauptsächlich. Und er frachtet viel nach dir. Er hat ne’ paar Brettspiele mitgebracht und die Fohlen sind Feuer und Flamme dafür. Alles ziemlich kompliziert, mit Würfeln und Karten und so’n Zeug. Habe Kopfschmerzen bekommen, als ich mal mitgespielt habe.”

“Wie macht sich Rainbow?”

Die Farmerin seufzte. “Ich denke sie hat sich damit abgefunden Fluttershy’s Hütte zu übernehmen. Sie hat auch sie meiste von heute organisiert, weißt du? Die beiden haben sich schon lang’ vorher gekannt. S’ ist für sie heute’n schwerer Gang.”

“Ja. Ich weiß.”

Applejack verzog kurz das Gesicht, als sie ihre unglückliche Wortwahl überdachte. Aber ein Seitenblick bestätigte ihr, dass ihr Cousin es ihr nicht übel nahm.

“Wir sind da.”, verkündete er und sie sah auf.

Der Totenacker von Ponyville mit seinen grauen Grabsteinen breitete sich vor ihnen aus. Viele Ponys waren hier und hatten sich in einer der Ecken des Friedhofes versammelt, dort wo der Wald bis an die kleine, niedrige Mauer heranreichte.

Applejack blickte sich nach ihrem Verwandten um und sah, dass er stehen geblieben war. Sie zögerte kurz, dann trat sie auf ihn zu. “Alles in Ordnung, Rogue?”, fragte sie leise und vorsichtig.

Der Hengst nickte, langsam und ernst. “Wir haben sie schon begraben. Das ist für die anderen.”, flüsterte er, wie zu sich selbst. Dann erhob er sich und ging weiter.

Sie ließen einen leeren Sarg in die feuchte Erde hinab. Seine Mutter schluchzte an seiner Schulter, während sein Vater mit steinerner, dunkler Miene in das Loch hinab sah. Es gab viele Tränen und viele ernste Gesichter an diesem Tag. Jenseits der Mauer, die den Totenacker begrenzte, dort wo die Bäume fast bis ganz an die Umfriedung heranreichten, versammelte sich eine bunte Schar Tiere und nahm ihrerseits Abschied.

Als die Sargträger die Stricke aus dem Loch zogen und die Ponys sich einzureihen begannen, um eine Schaufel Erde auf den Sarg zu werfen, erhob sich Sweety Belle und stellte sich neben Grabstein auf. Einen Moment lang sah sie unsicher zu ihrer Schwester, die ihr zustimmend zunickte. Dann öffnete das Fohlen seine Lippen und ließ ihre Stimme erklingen, so rein und klar wie die Glocken des Himmels.

*Bist du bei mir,
geh' ich mit freuden,
zum sterben und zu meiner Ruh',
zum sterben und zu meiner Ruh'.*

*Ach wie vergnügt,
wär' so mein Ende,
drückten deine schönen Hufe,
mir die getreuen Augen zu.
Ach wie vergnügt,
wär' so mein Ende,
drückten deine schönen Hufe,
mir die getreuen Augen zu.*

*Bist du bei mir,
geh' ich mit freuden,
zum sterben und zu meiner Ruh',
zum sterben und zu meiner Ruh'. [1]*

Eure geehrte Majestät, Prinzessin Celestia,

In den vergangenen Tagen habe ich gelernt

Das Abenteuer

Auf dem Mond

Verzeiht mir, eure Majestät, aber ich kann das hier nicht.

Als ich mit meinen Freunden zum Mond aufbrach, dachte ich, es wäre ein wundervolles, aufregendes Abenteuer. Ich dachte, es wäre eine Geschichte, die ich eines Tages meinen Fohlen und Enkelküllen erzählen könnte. Ich dachte, es wäre eine Chance, sich zu beweisen, vor euch, vor all den Ponys, die sich auf mich verlassen haben und vor diesem einen, speziellen Pony in meinem Herzen. Und nicht zuletzt dachte ich, das es ein Weg wäre, sich vor mich selbst zu beweisen.

Wir haben ein Bild von uns in unseren Köpfen. Es ist wie ein Traum, dem wir nachjagen, ein Leben lang. Wir wollen diesem Bild von uns selbst gerecht werden, wollen so sein, wie wir selbst uns sehen. Wir wollen reich sein, oder erfolgreich, oder geliebt, oder beliebt. Wir wollen gerecht sein, oder gütig, oder fein oder heldenhaft oder Treu. Es war mein Traum, von den anderen Ponys anerkannt zu werden. Sich ihre Wertschätzung und ihre Freundschaft zu verdienen. Und sich letztlich vor mir selbst zu beweisen. Diesem Traum jage ich schon mein ganzes Leben hinterher.

Wir sind bereit zu kämpfen, zu leiden, ja sogar zu sterben um uns unseren Traum zu erfüllen. Wir jagen ihm nach und Stück für Stück opfern wir auf dem Weg immer mehr, um ihn zu erreichen. Und mit jedem Mal wird es leichter auch den nächsten Schritt zu gehen, noch mehr von uns zurück zulassen, während unser Ziel in scheinbar greifbare Nähe rückt.

Und eines Tages vielleicht halten wir in den Hufen, was uns über all die Jahre angetrieben hat. Und wir schauen zurück auf den dunklen, steinigen Pfad, der hinter uns liegt. Auf das, was wir dort zurückgelassen haben. Und wir fragen uns, ob es das alles wert gewesen ist.

Ich finde mich am Boden eines unendlich tiefen Loches. Es ist dunkel und kalt und in der Finsternis um mich herum regen sich Dinge, deren Namen ich nicht zu nennen wage. Es gibt keinen Ausweg, keine Flucht und keine Rettung. Ich bin allein und nur meine Erinnerungen begleiten mich. Meine Schuld, meine Furcht und mein Bedauern, alles was mich hierher geführt hat, an diesen Moment der Klarheit. An dem ich zurück blicke und erkenne: Nichts von all dem war es wert. Nichts von all dem war SIE wert. Meine Sonne ist untergegangen und ich friere in der Nacht, die über mich hereingebrochen ist.

Die Sonne ist Hoffnung. Sie ist der Wille weiterzumachen. Sie ist Freude und Wärme. Sie ist das Licht am Ende des Tunnels. Sie ist der Glaube daran, das eines Tage alles besser wird. Das es ein Happy-End gibt. Das das, was man verloren hat, wieder gefunden werden kann. Das die Wunden, die man davongetragen hat, wieder heilen.

Ich wünschte, ich wäre auf dem Mond gestorben. Es ist einfach als Held zu sterben.

Das Problem liegt darin, als Held zu leben. Jeden Tag damit leben zu müssen, was man auf seinem Weg zurückgelassen hat. Die Opfer, die man gebracht hat. Was man gesehen, erlitten, ertragen hat. Was einen Nachts verfolgt.

Ich erinnere mich daran, wie sich ihre Wärme auf mir

Ich erinnere mich daran, wie es war geliebt zu werden und zu lieben.

Es tut mir Leid, eure Majestät, aber

„Rogue? Bist du hier?“ Applejacks Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. Er bemerkte, wie ihm Tränen die Wangen herunterliefen und auf das Pergament unter ihm tropften. Er spuckte den Federhalter aus seinem Mund und wischte sich mit dem Huf über das Gesicht. „I... ich bin hier, AJ.“ sagte er mit gebrochener Stimme.

Die orangene Stute trat mit sorgenvoller Miene durch die Tür. Die Küche der Farm, so heimelig, so erfüllt von vertrauten Gerüchen, war bis auf eine einzelne Kerze auf dem abgenutzten Küchentisch dunkel. Rogues blaue Augen blitzten sie aus dem Zwielflicht heraus an, immer noch feucht von Tränen. Sie verharrte einen Moment auf der Schwelle, dann trat sie langsam näher.

„Rogue, ist...“ Sie beendete den Satz nicht. Es wäre dumm, ihn zu fragen, ob alles in Ordnung mit ihm war. Nichts war in Ordnung. Mit niemanden von ihnen. „Was...was schreibst du da?“, fragte sie ausweichend.

Rogue blickte auf das Pergament vor ihm. „Sie... sie hat mir gesagt, das ihr regelmäßig Briefe an Celestia geschrieben habt. Über eure Abenteu... eure Erfahrungen. Ich... habe es versucht, aber...“ Sein Stimme wurde von einem Schluchzen unterbrochen. „Ich... bekomme es einfach nicht hin. Ich versuche es wirklich, aber... aber was soll ich der Prinzessin über Freundschaft erzählen? Wie soll ich schreiben... was dort passiert ist? Wie kann irgendjemand das... das ausdrücken? Wie kann ich das jemandem begreiflich machen?“ Wieder und wieder erschütterte das Schluchzen seine Stimme. Seine Kehle fühlte sich rau und wund vom Weinen an. Seine Atem ging schnaufend, als er erfolglos versuchte die Tränen niederzukämpfen.

„Wie kann ich ihr verständlich machen, was ich dort verloren habe? Wie kann ein Pony das verstehen? Wie eine Prinzessin? Wie...“ Er glitt langsam zu Boden, während seine Schultern erbeben. Ungehindert rannen die Tränen seine Wangen hinunter und tränkten den Holzboden der Küche.

Ein warmer Körper ließ sich neben ihm nieder, drückte sich an ihn. Er hob den Kopf und blickte in die tiefen, saphiergrünen Augen von Applejack. Er blickte hinein und sah einen Schmerz darin, der nicht weniger tief und kummervoll war als der seine. Das Erdpony strich ihm sanft mit der Schnauze über die Wange, wischte seine Tränen fort und vermischte sie mit ihren eigenen.

...doch egal wie tief das Loch ist, in das wir gefallen sind, wir müssen uns nur überwinden, den Kopf zu heben, um die Sonne zu sehen. Denn irgendwo dort oben scheint sie immer noch. Und wenn wir sie sehen, finden wir die Kraft, die wir brauchen, um aus diesem Loch emporzukriechen. Um eines Tages wieder die Sonne auf unserem Pelz zu spüren.

Der Weg aus diesem Loch ist schrecklich. Wir kämpfen, wir mühen uns ab, wir drohen zu zerbrechen. Wir verletzen uns selbst bei dem Versuch diesen hellen Fleck über uns zu erreichen. Manchmal rutschen wir ab und stürzen tief, den ganzen, weiten Weg bis zum Grund. Und manchmal denken wir, das wir uns keinen einzigen Zentimeter mehr weiter herausziehen können. Das das Loch uns verschlucken wird, jetzt und für immer.

Selbst wenn wir es erfolgreich überwinden, ist dort kein Gefühl von Triumph oder Sieg. Wir stehen auf wackligen, schwachen Beinen, dreckig und verschwitzt, blutend aus tausend Wunden. Die Sonne heilt uns nicht, sie wäscht nicht den Schweiß und den Dreck fort. Sie wärmt uns nur, endlich wieder. Unsere

Wunden bleiben. Sie heilen mit der Zeit, mit der Hilfe unserer Freunde, mit dem Weg, den wir fortsetzen.

Das Loch verschwindet nicht. Es begleitet uns auf Schritt und Tritt. Wir können nur versuchen, ein Leben lang, es zu füllen. Wir füllen es, indem wir leben. Weiterleben. Es mag noch viele Löcher auf unserem Pfad geben. Aber solange wir uns an die Sonne erinnern und wir unser Herz in der Brust schlagen hören... gibt es Hoffnung.

Der Held küsst die Prinzessin nicht, um Sie aus ihrem hundertjährigen Schlaf zu wecken. Er küsst sie, um sich selbst von dem Alptraum zu befreien, den er auf dem Weg zu ihr erlebt hat.

Wir sind der Meister unseres Schicksals.

Wir sind der Kapitän unserer Seele.

Niemand kann uns das nehmen.

Euer Freund,

Rogue Runner

Ende

[1]Frei nach: 'Bist du bei mir' - Johann Sebastian Bach